17. Jahrgang
Nr. 814

12. Okt. 1934
3. Cheschwan 5695

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE   JEWISH PRESS AGENCY

Offizielles Publikationsorgan der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr 6.—, viertelj. Fr. 3.20, Einzelnummer 30 Cts. — Ausland Fr. 25.—, Briefadr. Sihlpostfach - Postcheck-Konto: VIII 5166 - Telegramme: Presscentra Zürich

Das Judentum in der Schweiz.

Eine historische Betrachtung von Dr. HANS SCHMID, Zürich.

Der zürcher Historiker Dr. Hans Schmid, ein Schüler Wilhelm Oechslis, hielt diesen Montag im Studio Zürich des schweizerischen Radios einen überaus interessanten und reich dokumentierten Vortrag über «Das Judentum in der Schweiz».

Herr Dr. Hans Schmid ist in seinen tiefgründigen Studien über die neuere Schweizer Geschichte, deren erste Frucht seine Doktordissertation «Bundesrat Frey-Herosé» (Verlag Sauerländer & Co., Aarau 1917) war, auch auf manche die Juden in der Schweiz berührende historische Ereignisse und zum Teil bisher noch unbekannte Quellen gestoßen. Im nachstehenden halten wir den Radio-Vortrag von Dr. Schmid als einen originellen und manch neuen Aspekt bietenden Beitrag zur Geschichte der Juden in der Schweiz mit gütiger Erlaubnis des Verfassers im Wortlaut fest. Die Redaktion.

Die älteste Urkunde, in der Juden in der Schweiz erwähnt werden, wurde in Basel im Jahre 1213 ausgestellt. In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts waren sie schon in allen wichtigen Städten ansäßig, im 14. Jahrhundert in der Schweiz zahlreich und weit verbreitet. Für eine bedeutendere Stadt war es damals fast eine Notwendigkeit, Juden aufzunehmen; sie waren die Träger des Handels und des Geldverkehrs. Bei uns entfalteten sie eine ausgedehnte Tätigkeit als Aerzte, und mehr als in andern Ländern wurden ihnen die Eigenschaften als «Bürger» zuerkannt. Aber in den Pestjahren 1348/49 brachen schreckliche Verfolgungen über sie herein; unsere Obrigkeiten glaubten nämlich den Verleumdungen aus Spanien und Südfrankreich, die Juden hätten die Brunnen vergiftet und so die Pest zu uns gebracht. Zudem machte die Veränderung der wirtschaftlichen Lage im Ausgang des Mittelalters die Israeliten als Vermittler des Verkehrs überflüssig und die christlichen Kaufleute empfanden sie als lästige Konkurrenten. Deshalb waren es besonders die Handelsstädte, die sie vertrieben und ihre Aufnahme verboten. Wenn sie sich etwas länger der Duldung in den Gemeinen Herrschaften erfreuten, so verbot die Tagsatzung nach mehreren Anläufen endgültig im Jahre 1494 die Erneuerung des Geleits (Bewilligung zur Niederlassung) und führte diesen Beschluß mit aller Schärfe durch. Im ganzen 16. Jahrhundert ist ein einziges Gesuch um weiteres Geleit, von David, dem Juden in Bremgarten, erwähnt.

Erst zu Anfang des 17. Jahrhunderts geben die Geschichtsquellen wieder Kunde von ansäßigen Juden in größerer Anzahl. Aber bald verboten ihnen die Städte in der Eidgenossenschaft die Niederlassung, Zürich 1634, Bern 1648. Eher geduldet wurden sie in den Gemeinen Herrschaften, da die Landvögte von ihnen beträchtliche Einnahmen hatten und auch die Tagherren solchen Erwägungen nicht unzugänglich waren. So ließen sich die Hebräer in dieser Zeit vorwiegend in Dörfern der Gemeinen Vogteien nieder. Wenn die Bauern sie auch nicht gerne kommen sahen, so konnten sie doch ihre Aufnahme nicht so leicht verhindern, wie die besser organisierten und privilegierten städtischen Bürgerschaften. Nachdem sie zuerst versucht hatten, sich im Rheintal und Thurgau niederzulassen, konzentrierten sie sich im Laufe des 17. Jahrhunderts immer mehr auf die zwei Dörfer Oberlengnau und Oberendingen in der Grafschaft Baden. Im Jahre 1633 wurde in Zürich Samuel Aron, ein Jude aus Lengnau, der in Geschäften nach der Stadt gekommen war, wegen Lästerung der heiligen Dreifaltigkeit enthauptet. Dieser Unglückliche ist der erstgenannte Jude von Lengnau. In diesem Jahre oder etwas früher hatte der Landvogt von Baden zwanzig jüdische Familien, die durch den Dreißigjährigen Krieg aus Deutschland vertrieben worden waren, in der Grafschaft angesiedelt. Das kann nur in Lengnau geschehen sein, und so wurden diese die Gründer der dortigen Judengemeinde. Als neu Angekommene in Lengnau keine Wohnungen zu mieten mehr vorfanden — sie durften keine eigenen Häuser und Liegenschaften besitzen —, ließen sie sich im benachbarten Endingen nieder, wo solche zuerst 1678 erwähnt werden. Während die Tagsatzungen von 1653 und 1654 den bereits ansäßigen Juden das fernere Verbleiben in der Grafschaft ge-



Oberst Friedrich Frey-Herosé, Bundesrat von 1848 bis 1867, Verfechter der Emanzipation der Juden in der Schweiz.

statteten, Neuaufnahmen aber untersagten, beschlossen sie aber die «Abschaffung der Juden» für alle andern Vogteien. Und die drei regierenden Orte beschränkten im Jahre 1774 ihre Wohnsitze auf die beiden genannten Gemeinden. Jedenfalls bevorzugten die Israeliten die Grafschaft Baden, weil sie verkehrsreicher war als die östlichen Vogteien. Ihre Dörfer lagen ungefähr in der Mitte zwischen Stadt Baden, deren Bäder zahlreiche Fremde anzogen, und dem Flecken Zurzach mit seinen damals berühmten und viel besuchten Messen. Hier konnten sie ihr Auskommen leichter finden als anderswo. Alle paar Jahre erneuerte die Tagsatzung ihren Schirmbrief, wobei die Tagherren und ihre Diener reichlich bedacht wurden. Dieser verlieh den Israeliten das Recht, in der Grafschaft zu wohnen, ungehindert zu handeln, zu kaufen und zu verkaufen; an den obrigkeitlichen und städtischen Zollstätten mußten sie für ihre Waren erhöhte Taxen und für sich den Leibzoll entrichten. In der zweiten Hälfe des 17. Jahrhunderts begann der Niedergang der Zurzacher Messen, und immer mehr empfand die christliche Bevölkerung die Juden als Last. Ihre Klagen gegen die Hebräer wurden immer häufiger, und die Tagsatzungen und die Landvögte mußten öfters schützende Maßnahmen für sie treffen.

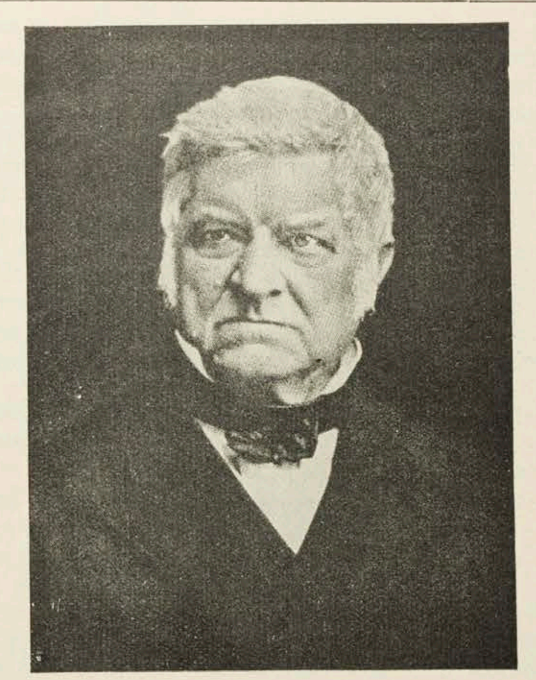
Die französische Revolution brachte für die Juden eine günstige Wendung. Nach dem Vorbild der Vereinigten Staaten proklamierte die französische Nationalversammlung, in der auch Mirabeau für die Israeliten sprach, 1791 die Gleichstellung mit der übrigen Bevölkerung. Nachdem die alte Eidgenossenschaft zusammengebrochen war und die helvetische Verfassung das Staatswesen auf neue Grundlagen gestellt hatte, fragte es sich, welche Wirkung diese Umwälzung auf die Rechte der «badischen» Judenschaft haben sollte. Die gesetzgebenden Räte beschlossen am 31. Mai und 1. Juni, «daß fürhin alle persönlichen Steuern oder Abgaben, welche auf die Juden besonders gelegt waren, als eine Verletzung der Menschenrechte in ganz Helvetien abgeschafft sein» sollten. Wenn die Aargauer Juden damals zur Leistung des Bürgereides nicht zugelassen wurden, so waren ihnen doch die Privilegien der in der Schweiz niedergelassenen Fremden gewährleistet. Dieser erfreuten sich auch die französischen Juden, denen außerdem durch den französisch-schweizerischen Allianzvertrag Niederlassungs- und Handelsfreiheit zugesichert wurden. Die Mediationsverfassung von 1803 minderte diese Errungenschaften erheblich. Allerdings blieben den elsässisch-französischen Juden nach dem revidierten Allianzvertrag ihre Rechte gewahrt; so entstanden, besonders in der Westschweiz, neue Siedlungen, die wichtigste in Basel 1805. Bei der Gründung des Kantons Aargau hatte dieser mit der Grafschaft Baden auch die Juden von Lengnau und Endingen übernommen. In einem Gesetz von 1809 und einem solchen von 1824 suchte man die Stellung der aargauischen Juden zu regeln; das letztere schuf aus ihnen Korporationen mit Gemeindeverfassung und eigenen Vorstehern; politische Rechte erhielten sie keine. Auch für die französischen Juden verschlimmerte sich die Lage während der Restauration. Im Jahre 1827 schloß die Schweiz mit Frankreich einen Niederlassungsvertrag ab, der in der zuerst geheim gehaltenen «Rayneval'schen Erklärung» die bestehenden israelitischen Niederlassungen garantierte, den einzelnen Kantonen aber überließ, neue Siedlungen zu verbieten. Die rückschrittliche Regierung Karls X. hatte hier, da die schweizerischen Kantone an dieser Forderung festhielten, für einmal die Gleichberechtigung ihrer Bürger zugunsten einer konfessionellen Unterscheidung preisgegeben.

Die Regenerationszeit von 1830—1848 änderte an diesen Verhältnissen in der Schweiz nicht viel. Wenn auch Genf 1841 und Bern 1846 die Israeliten emanzipierten, so wurden trotz vieler Anläufe der Direktion des Innern in dem weitaus am meisten interessierten Kanton Aargau keine Fortschritte erzielt. Der Entwurf für eine neue Bundesverfassung von 1832 hatte für alle Schweizer und auch für die gleichberechtigten Ausländer, ohne der Konfession zu gedenken, Niederlassungs- und Gewerbefreiheit vorgesehen. In der Bundesverfassung von 1848 blieben die Rechte der Juden beschränkt. Die Art. 41 und 44 gewährleisteten die freie Niederlassung und die freie Ausübung des Gottesdienstes nur den Schweizern christlicher Konfession und schlossen die Israeliten ausdrücklich von diesen Rechten aus. Die gleiche Beschränkung enthielt auch der Art. 48, der den Kantonen die Pflicht auferlegte, alle Schweizer in der Gesetzgebung und im gerichtlichen Verfahren den eigenen Bürgern gleichzuhalten. Bei der Beratung dieser Artikel legte sich der aargauische Vertreter, der nachmalige Bundesrat Frey-Herosé, für die Emanzipation der Juden scharf ins Zeug. Er hob hervor, daß der Unterschied, der zwischen christlichen und israelitischen Schweizern gemacht werde, für diese äußerst verletzend sei und daß sie eine so kränkende Behandlung nicht verdienen. Sie hätten selbst den Wunsch geäußert, in die Reihen der eidgenössischen Armee einzutreten und ständen in bezug auf Kultus, Schule und Moralität keineswegs hinter den Miteidgenossen zurück. Zugunsten der Israeliten spreche auch die schlagende Tatsache, daß ihnen nicht mehr Gesetzesübertretungen zur Last gelegt werden könnten als den übrigen Staatsangehörigen, und daß sie in den Strafanstalten in keinem größern Maße vertreten wären als die Bürger der christlichen Konfessionen. Auch die Befürchtung, daß bei der Gleichstellung die Schweiz von den Elsäßer Juden überschwemmt werden könnte, suchte er zu widerlegen Gegen diesen Standpunkt führte die siegreiche Opposition mit scharfer Dialektik der Vertreter Zürichs, Dr. Jonas Furrer, der nachmalige erste Bundespräsident, der nachher allerdings seine Politik zugunsten der Israeliten änderte. Bei der Abstimmung blieben die romanischen Kantone mit Aargau und Bern in großer Minderheit. Da aber Art. 4 der Bundesverfassung die Gleichheit aller Schweizer vor dem Gesetz aussprach, so fehlte es an einer genauen Fixierung der Rechts-

lage der schweizerischen Israeliten, was zu unvermeidlichen Konflikten führen mußte, die der Ausgang der Emanzipationsbewegung wurden.

Im Februar 1849 wurden vier aargauische Juden von der Luzerner Messe weggewiesen; bald nachher verpflichtete der Kanton Zürich alle auswärtigen Juden für den Marktbesuch zur Lösung eines Patentes und verbot allen Israeliten den Hausierhandel. Den Verfügungen der genannten Kantone stand aber der Art. 29 der Bundesverfassung entgegen, der den freien Kauf und Verkauf allen Schweizern garantierte. Nachdem diese Angelegenheit längere Zeit bei den Bundesbehörden anhängig gewesen war, entschied die Bundesversammlung im September 1856 in einem durch eine rühmliche Weitherzigkeit sich auszeichnenden Auslegungsbeschluß, «daß hinsichtlich der gegenwärtig bestehenden Ausnahmegesetze der Kantone über die Israeliten die Art. 29 und 42 der Bundesverfassung anzuwenden sind, in dem Sinne, daß den schweizerischen Israeliten gleich wie andern Schweizerbürgern das Recht des freien Kaufs und Verkaufs der im Art. 29 bezeichneten Gegenstände zustehe und dieselben zur Ausübung der politischen Rechte im Heimats- beziehungsweise im Niederlassungskanton befugt seien». Da aber dieser Bundesbeschluß im Aargau auf heftigen Widerstand stieß, ließ seine Durchführung geraume Zeit auf sich warten. Endlich, am 15. Mai 1862, erließ der Große Rat ein Gesetz, das die beiden Judenkorporationen zu Ortsbürgergemeinden erhob, also den Israeliten die gleichen Rechte wie den christlichen Bürgern gab. Emil Welti, Augustin Keller und Feer-Herzog verfochten in eindringlichen Voten die Sache der Juden. Aber ein großer Teil der Bevölkerung, besonders in den Bezirken Baden und Zurzach, war dagegen. Ein leidenschaftlicher Kampf hob in der katholisch-konservativen Presse, hauptsächlich geschürt durch den Botschaft-Redaktor Schleuniger in Klingnau, an. Schon am 5. Juni erschien eine Abordnung aus Döttingen vor dem Landammann und überreichte ihm eine von etwa 10.000 Unterschriften begleitete Adresse mit der Aufforderung an die Regierung, dem Volke die Abberufung des Großen Rates und die Abänderung des Judengesetzes vorzulegen. Diese Unterschriften kamen aus den katholischen Bezirken Bremgarten, Muri, Baden, Zurzach, Laufenburg und Rheinfelden, wobei der benachbarte reformierte Bezirk Brugg 600 beisteuerte. Am 27. Juli des selben Jahres berief das Aargauer Volk mit 24.726 gegen 16.413 Stimmen den Großen Rat wirklich ab, und am 11. November stimmten 26.703 Bürger gegen 5613 für Aenderung des Judengesetzes. Die Behörden, die dieses Gesetz umändern mußten, hatten keine leichte Aufgabe. Im neuen Gesetz vom 27. Juni 1863 gingen die Israeliten der politischen Rechte wieder verlustig. Aber kaum einen Monat später sistierte die Bundesversammlung dieses Gesetz. Im dritten Gesetz vom 28. August wurden zwar die Judenkorporationen belassen, aber die Israeliten erhielten das aktive und passive Wahlrecht in eidgenössischen und kantonalen Angelegenheiten und das freie Niederlassungs- und Eheschließungsrecht für den Kanton Aargau. Die Judenkorporationen wurden erst 1877 nach einem Bundesbeschluß zu Ortsbürgergemeinden erhoben.

Nach dem Inkrafttreten der 1848er Verfassung hielten es die Behörden für untunlich, in Staatsverträgen fremden Juden Rechte einzuräumen, die die Kantone den schweizerischen vorenthalten durften. Das führte aber zu bedenklichen Konsequenzen. Hauptsächlich mit der französischen Regierung kam es zu unerquicklichen Diskussionen. Seit der Julirevolution waren die Israeliten unter LouisPhilippe wie unter Napoleon III. in Frankreich im Vollgenuß ihrer bürgerlichen Rechte. Mehrmals protestierte die französische Regierung bei der schweizerischen und verlangte die Abänderung «d'une législation intolérante qui blesse les principes d'une civilisation libérale, dont la France s'honore d'être le soutien». Immer aber rief die Eidgenossenschaft die Rayneval'sche Erklärung an. Auch die Gesandten Englands und der Vereinigten Staaten sprachen wiederholt ihr Bedauern aus über den Ausschluß ihrer israelitischen Landsleute. Ein Handelsvertrag mit Persien kam nicht zustande, da man den Persern das Niederlassungsrecht nicht glaubte einräumen zu dürfen. Dem mit Holland abgeschlossenen Handels- und Niederlassungsvertrag versagten 1802 die Generalstaaten die Genehmigung «mit Rücksicht auf die Stellung der Israeliten in einigen Kantonen der Schweiz». Der Abschluß des französisch-schweizerischen Handelsvertrages schuf endlich in dieser Angelegenheit gründlich Wandel. Anfangs der sechziger Jahre hatte Frankreich das Freihandelssystem angenommen und im Zusammenhang damit verschiedene internationale Vereinbarungen getroffen. Die kaiserliche Regierung zeigte sich geneigt, auch mit der Eidgenossenschaft einen Vertrag abzuschließen, stellte aber als conditio sine qua non die Forderung auf, daß Handel und Niederlassung im ganzen Gebiet der Schweiz für alle Franzosen ohne Unterschied des Glaubens «sans distinction de culte», also auch für die Juden, unbe-



Landammann Augustin Keller.

schränkt gestattet sein müsse. Nur ungern und zögernd erklärten die Unterhändler und der Bundesrat ihre Einwilligung zum verlangten Zugeständnis. Langwierige und unerfreuliche Diskussionen folgten in den eidgenössischen Räten. Der katholisch-konservative Segesser bezeichnete eine Ratifikation der französischen Verträge ohne vorherige Verfassungsrevision geradezu als einen Staatsstreich. Allein die konstitutionellen Bedenken vermochten nicht aufzukommen gegen die scharfsinnige Verteidigung der Bundeskompetenz durch Mitglieder des Bundesrates und des Parlaments und gegen die Vorteile, die weite Kreise des Volkes vom Handelsvertrag mit Frankreich erwarteten. Die Bundesversammlung ratifizierte denn auch das Vertragswerk am 30. September 1864, allerdings mit der Einladung an den Bundesrat, ihr einen Antrag zu hinterbringen zu dem Zwecke, die durch die Bundesverfassung gewährleisteten Freiheitsrechte vom Glaubensbekenntnis unabhängig zu machen.

So ging die erste Anregung zur Revision der pietätvoll gehüteten Bundesverfassung von 1848 als Nachwirkung des Niederlassungsvertrages mit Frankreich von den eidgenössischen Behörden aus. Den Anlaß bot der natürliche Wunsch, die durch jenes Abkommen geschaffene Besserstellung der fremden gegenüber den schweizerischen Israeliten im Niederlassungsrecht, in Gesetzgebung und gerichtlichem Verfahren zu beseitigen. Da man von einer Verfassungsrevision politische Stürme befürchtete, fragte der Bundesrat zuerst die Kantone an, ob sie von sich aus auf das Recht der Beschränkung der schweizerischen Israeliten in den Artikeln 41 und 48 freiwilligen Verzicht leisten wollten. Erst als dieser Versuch mißlang, leitete er diese Angelegenheit auf den Weg der Bundesrevision, den auch die Mehrheit der Kantone empfahl. Die Räte einigten sich auf eine Vorlage von 9 Revisionspunkten, die mit den Art. 41 und 48 zusammenhingen oder sonst revisionsreif schienen. In der eidgenössischen Abstimmung vom 14. Januar 1866 fand nur die Abänderung der genannten Artikel, die Gleichstellung aller Schweizer in Niederlassung, Gesetzgebung und gerichtlichem Verfahren, knapp Gnade vor dem Volk und den Ständen; 170.032 Ja standen gegen 149.401 Nein und 12½ Stände gegen 9½. Von dem genannten Tage an waren sämtliche Juden in der Schweiz in allen Rechten den andern Einwohnern gleich gestellt. Die Gewährung der Glaubens- und Gewissensfreiheit in der Bundesverfassung von 1874 vervollständigte noch formell die Gleichstellung. Wie die Tatsachen dartun, ist der Einfluß Frankreichs für die Emanzipation der Juden in der Schweiz maßgebend gewesen. Wegen der gedrückten rechtlichen Stellung war die Zahl der Juden früher sehr gering, und wenn auch die Niederlassungsfreiheit eine gewisse Zunahme brachte, so ist sie von ganz untergeordneter Bedeutung im Staatsleben der Schweiz, was aus den nachstehenden Zahlen genügend erhellt: 1860 betrug die jüdische Bevölkerung in der Schweiz 4216 Seelen, 1880 — 7373; 1900 — 12.264; 1910 — 18.462; 1920 — 20.979; 1930 — 17.973. Diese jüdische Bevölkerung von 1930 setzte sich zusammen aus 9803 Schweizerbürgern und 8170 Ausländern. Während die westschweizerische Zuwanderung größtenteils aus dem großen Reservoir der elsäßischen Judenschaft kommt, haben sich in der Ost -und Zentralschweiz besonders deutsche und österreichische Familien angesiedelt. Durch die zaristischen Verfolgungen in Rußland setzte in den achtziger und neunziger Jahren die osteuropäische Zuwanderung in starkem Maße ein und fügte dem schweizerischen Judentum dieses neue Element bei.

Kollekte am Eidg. Buß- und Bettag in der Synagoge der I.C.Z.

Zürich. Wir wir erfahren, hat die anläßlich des Eidgenössischen Buß- und Bettages durchgeführte Kollekte zugunsten der Heilstätte Clavadel in der Synagoge der Israelitischen Cultusgemeinde Fr. 415.95 erbracht, welcher Betrag der Zentralstelle der Sammlung überwiesen wurde.

Eine schweizerische christliche Kolonie in Palästina.

Wie den «Basler Nachrichten» von der Leitung der Vereinigung «Freunde des praktischen Glaubens» in Zürich mitgeteilt wird, hat diese die Gründung einer schweizerischen Kolonie auf christlicher Grundlage im Heiligen Lande beschlossen. Die Siedlung ist in der Nähe von Jerusalem in Aussicht genommen.

Zum Tode Louis Barthous.

Das Attentat auf den jugoslavischen König Alexander I. hat auch dem französischen Außenminster Louis Barthou das Leben gekostet. In Barthou beklagt das Judentum den Verlust einer überragenden Persönlichkeit, die für die jüdische Sache stets warmes Verständnis bekundet hat. Als dem kürzlich verstorbenen Dr. Victor Jacobson die Gründung der ersten Pro-Palästina-Gesellschaft, nämlich des Comité «France-Palestine», und die Gewinnung des damaligen Präsidenten der Republik Gaston Doumergue für das Patronat desselben gelang, stellte sich neben Briand, Herriot, Painlevé und Poincaré auch Louis Barthou als Ehrenpräsident dem Comité «France Palestine» zur Verfügung und bekundete auf diese Weise seine aktiven Sympathien für das jüdische Aufbauwerk in Palästina.

In frischer Erinnerung steht noch, wie Louis Barthou, als er im Juni dieses Jahres als französischer Außenminister an einer Parlamentssitzung in Rumänien teilnahm, den Antisemitenführer Prof. Cuza abgefertigt hat. Auf eine Ansprache, in der Cuza Barthou als den Vertreter des nationalsozialistischen und christlichen Frankreich begrüßte und Frankreich gegen die angebliche jüdische Herrschaft in Europa auszuspielen suchte, antwortete Barthou, indem er seinen Blick direkt auf Cuza richtete: «Ich bin ein nationaler Mann und Christ. Als nationaler Mann fordere ich die Achtung der Gesetze, welche die nationalen Rechte schützen, aber ich fordere auch, daß die Rechte aller unterdrückten Völker beachtet werden. Als Christ und Katholik fordere ich die Achtung der Rechte aller religiöser Gemeinschaften». Diese gegen Cuzas nationalchauvinistische Haltung gerichteten Worte machten auf das rumänische Parlament einen tiefen Eindruck.

Und in den letzten Tagen erst wird gemeldet, daß das Memorial , das Barthou dem Völkerbundsrat in der Frage der Saar übergeben hat, die Forderung enthalte, daß Deutschland für den Fall der Rückgliederung der Saar die volle Rechtsgleichheit der Juden im Saar-Gebiet garantiere.

Die Juden werden stets in Dankbarkeit Louis Barthous gedenken.

Der Kampf um die Saar und die Juden.

Die «Berliner Börsenzeitung» veröffentlicht eine Erklärung der in Polen erscheinenden jüdischen Zeitung «Nasz Przeglad», in der gesagt wird, daß das Judentum große Hoffnungen setze auf das Memorial Barthous in Genf, das von großem Wert sei, weil es die Forderung enthalte, daß Deutschland eine ähnliche Erklärung für den Fall der Rückgliederung des Saargebiets zum Reich für die Juden abgeben solle, wie es diese Erklärung auch für die politischen Probleme bereits habe abgeben müssen. Das würde dazu führen, daß der Völkerbund noch vor der Abstimmung von Deutschland eine Garantie in bezug auf die Erhaltung der vollen Rechtsgleichheit der Juden fordern müsse. Dieser geschickte französische Schritt habe die Deutschen in eine sorgenvolle Situation gebracht; denn entweder müßten sie diese Forderung ablehnen oder mit dem Rassenstandpunkt brechen. Frankreich und die Juden knüpften, so fährt das Blatt fort, große Hoffnung an die Erklärung vom 31. August. In der ganzen Welt soll von den Organisationen der jüdischen Welt eine Versammlungsaktion durchgeführt werden, um auf das Schicksal der Saarjuden hinzulenken, das zu einem internationalen Problem von erstrangiger Bedeutung geworden sei.

Die «Berliner Börsenzeitung» fügt dieser Erklärung hinzu, es sei interessant, das jüdisch-französische Zusammenspiel an der Saar zu beobachten und die Taktik zu verfolgen, die von jüdischer Seite gegen Deutschland angewendet werde.



König Alexander I.

Zum Tode König Alexanders I. von Jugoslavien.

In König Alexander I. von Jugoslavien, der soeben in Marseille einem Attentat zum Opfer gefallen ist, verliert das Judentum Jugoslaviens einen aufrichtigen Freund. Seit dem Bestehen des jugolavischen Königreiches haben zwischen dem jugoslavischen Volke, sowie der Regierung und den Juden immer die denkbar besten Beziehungen bestanden. Mit dem Namen König Alexanders I. verbindet sich insbesondere für immer das liberale Gemeindestatut, das die volle Gleichberechtigung der jüdischen Religion mit den andern proklamiert, die Autonomie der jüdischen Gemeinden garantiert und ihnen das Recht der Besteuerung ihrer Mitglieder zuerkannt hat, was überhaupt erst ein lebendiges Gemeindeleben ermöglichte. Jede Manifestation des Judentums wird in Jugoslavien mit großem Verständnis und mit aufrichtiger Sympathie aufgenommen, wie wir dies in einem Artikel der «J.P.Z. No. 655 vom 10. Juli 1931, betitelt «Freiheitsideal», eingehend dargelegt haben.

Verschiedentlich hat König Alexander, der übrigens mit dem verstorbenen jugoslavischen Oberrabbiner Dr. J. Alkalay befreundet war, jüdische Bürger mit hohen Auszeichnungen bedacht. In der Schweiz fundieren zwei Juden, die Herren Milan Schwarz in Zürich und Sally Guggenheim in Basel, seit Jahren als jugoslavische Generalkonsuln. Nach den Ereignissen in Deutschland vom Vorjahre fanden die jüdischen Flüchtlinge in Jugoslavien gastfreundliche Aufnahme.

Auch dem Wiederaufbau Palästinas durch die Juden bringt Jugoslavien wärmstes Verständnis entgegen. Man erinnert sich, wie vorbehaltlos der Außenminister des Königreichs Jugoslavien, Dr. Voja Marinkovic, als Berichterstatter fü Mandatfragen im Völkerbundsrat im Jahre 1931 für die jüdische Sache eingetreten ist (siehe J.P.Z. No. 632). Und wenn man noch weiter zurückgeht, so war es König Peter, der Vater des Ermordeten, der nach der Veröffentlichung der Balfour-Deklaration als Erster namens Jugoslaviens den rechtlichen Anspruch des jüdischen Volkes auf Palästina anerkannt hat. An diese Tat der Dynastie Jugoslaviens erinnert der König Peter-Wald, den der Jüdische Nationalfonds zum Dank in Palästina angepflanzt hat. Zu diesem Walde hat König Alexander selbst einen Beitrag geleistet, somit der erste Monarch, der aus eigener Initiative für den Jüdischen Nationalfonds gespendet hat. An der Feier des zehnten Jahrestages der Thronbesteigung König Alexanders I. im Sommer 1931 nahm die gesamte Judenheit Jugoslaviens wärmsten Anteil, und heute trauert sie um den Verlust des verehrten Monarchen, der in der Blüte seiner Jahre das Opfer eines politischen Verbrechens geworden ist.

Wird das Dritte Reich im Kriegsfall auf die jüdischen Soldaten verzichten?

Ueber diese leider heute schon aktuelle Frage schreibt die in Saarbrücken erscheinende und über die Vorgänge in Deutschland sehr gut informierte Wochenschrift «Westland» in ihrer Nummer 39 unter der Ueberschrift «Muß der Jude ins Feld?»:

«Ob in den Krieg, für den Europa rüstet, die deutschen Juden unterm Hakenkreuz marschieren werden, dürfen, sollen — darüber ist zwischen den verschiedenen Berliner Ministerien ein heftiger Notenwechsel entbrannt.

Der Leiter des Außenpolitischen Amtes, Alfred Rosenberg, vertritt die kompromißlose nationalsozialistische Lehre, nach der kein Jude würdig sei, Waffen zu tragen, zumal das deutsche Volksheer nur aus Volksgenossen, aus zuverlässigen, reinblütigen Ariern, bestehen dürfe, wenn es siegen wolle.

Die Reichswehr, vertreten durch das Wehrmachtsamt, weist darauf hin, daß man 50.000 wehrfähige Männer in einem Krieg, der um die Existenz des Reiches gehe, nicht entbehren könne. Es ist interessant, daß von dieser Seite die 12.000 gefallenen Juden, die 15.000 Kriegsfreiwilligen und die 2000 jüdischen Offiziere zitiert werden. Und es wird betont, daß den deutschen Juden ja bisher formell, wenn auch nicht faktisch, die Staatsbürgerrechte mit Einschluß des Wahlrechts belassen seien, sodaß keinerlei Bedenken einer Aushebung im gegebenen Falle entgegenstünden.

Der Minister des Innern, Frick, ist der Initiator eines Kompromißvorschlags. Er will jene Juden, die kriegsdiensttauglich sind, in besonderen Judenbataillonen zusammenfassen, die vor allen andern Gelegenheit erhalten sollen, «sich zu bewähren». Außerdem hält Frick es für selbstverständlich, daß die Juden, die ja den Schutz des Deutschen Reiches genössen, sich dafür im Kriegsfalle zur Verfügung zu halten hätten. Es verstehe sich ja von selbst, daß man sie unter scharfer Kontrolle halten werde. Charakteristisch ist der Hinweis des Ministers, daß ja auch im letzten Kriege von Landesverrat, Desertion oder Kriegsdienstverweigerung einzelner Juden nichts bekannt geworden wäre.

Der Reichsführer Hitler soll nach unsern Informationen bis zur Stunde noch auf dem Standpunkt Rosenbergs stehen, während Göring zu gewissen Konzessionen in der Richtung Fricks bereit sei. Das ist verständlich, denn wenn auch das Reich nach Kriegsende zu einer gewissen Erkenntlichkeit gegenüber den an der Front gewesenen Juden verpflichtet sei, so wäre doch die Zahl der Juden, die darauf Anspruch haben könnten, nach einer solchen «Bewährung» zweifellos gering.»

Harvard Universität lehnt ein Stipendium Dr. Hanfstaengls ab.

New York, 6. Okt. Der Auslandspressechef der NSDAP, Dr. Hanfstaengl, der mütterlicherseits amerikanischer Abstammung ist und in den Jahren 1905 bis 1909 an der Harvard-Universität in Cambridge (Massachusetts) studierte, hatte anläßlich einer Amerikareise in diesem Frühjahr dem Präsidenten der Harvard-Universität, Conant, das Anerbieten gemacht, ein Stipendium im Werte von 1000 Dollar in Registermark für einen Harvard-Studenten zu stiften, damit dieser für ein Jahr in München studieren könne. Sein Angebot wurde indessen von dem Senat der Universität abgelehnt. In dem Antwortschreiben des Präsidenten Conant heißt es zur Begründung dieses Schrittes u. a.: «Wir sind nicht gewillt, eine Stiftung anzunehmen von jemand, der bis zur Stunde in so enger Beziehung zu der Führung einer politischen Partei gestanden hat, die den Universitäten in Deutschland durch Maßnahmen Schaden zugefügt hat, durch die Prinzipien angetastet werden, die für uns (Amerikaner) sowie für die Universitäten der ganzen Welt fundamental sind.»

Verstärkte antisemitische Propaganda in Deutschland.

Berlin. Das Organ des Reichspropagandaministers Dr. Gœbbels, der Berliner «Angriff», setzt in einer neuen Artikelserie seinen Feldzug gegen angebliche «Uebergriffe» und «Frechheiten» der in Deutschland verbliebenen Juden fort. In zweien dieser Artikel wird sehr scharf gegen die «Jüdische Rundschau» losgezogen.

Die Ausgabe der «Jüdischen Rundschau» vom 28. September verfiel der Beschlagnahme, weil die Zeitung eine Skizze von Schalom Asch «Chronik einer Landnahme» gebracht hat. Die Skizze behandelt das Leben der Ostjuden in Amerika und enthält keinerlei Hinweis auf deutsche Verhältnisse. Da aber Schalom Asch an der Genfer Jüdischen Weltkonferenz, die sich für den Boykott Hitler-Deutschlands aussprach, teilgenommen hatte, dürfen Artikel von ihm in Deutschland nicht gedruckt werden. Der «Angriff» ermahnt die «J. R.», sich an die Gepflogenheiten der deutschen Presse zu halten, wenn sie nicht in den Verdacht der Staatsfeindlichkeit kommen wolle, und droht dem Blatt mit dem vollständigen Verbot.

Die letzte Ausgabe des «Hamburger Israelitischen Familienblattes» wurde, wie wir bereits letzte Woche berichteten, gleichfalls beschlagnahmt.

Gleichzeitig mit dem Feldzug gegen die jüdischen Zeitungen geht eine verstärkte Propaganda gegen die Juden, namentlich in den Provinzstädten, vor sich. An den Zufahrtsstraßen mehrerer Städte, so Wertheims und Tauberbischofsheims, wurden Transparente angebracht: «Juden sind hier nicht erwünscht.» In Marburg, in Daumgarten und in anderen Orten forderten die Führer der Deutschen Arbeitsfront die Arbeitnehmer und die Arbeitgeber auf, den Kampf gegen die Juden zu verstärken. In der großen Bauernversammlung in Ansbach, Bayern, wurden die Bauern von den Führern aufgefordert, die Juden aus dem Volksleben auszumerzen. Auf dem Viehmarkt in Frankfurt wurde die Naziflagge unter Musikbegleitung herumgetragen, nachdem der letzte Jude vom Markt verschwunden ist.

Antisemiten unter sich.

Brüssel. (P. P.) Im Verlauf des gegenwärtig in Brüssel geheim tagenden Antisemitischen Weltkongresses kam es zu Differenzen zwischen den deutschen Nationalsozialisten und den Delegierten aus anderen Ländern die damit endeten, daß die Nazi-Delegierten von der Kongreßleitung ersucht wurden, den Kongreß zu verlassen. Die Nazis verließen sofort den Saal und haben auch schon die Rückreise nach Deutschland angetreten. In einer der Presse übergebenen Erklärung teilt die Kongreß-Leitung mit, sie habe sich genötigt gesehen, die Nazi-Delegierten aus dem Kongreß auszuschließen, weil sie nicht wollte, daß der Kongreß als ein Unternehmen der deutschen Nazis und als eine pro-deutsche Institution angesehen werde.

Ein Bibel-Drama Franz Werfels.

Der Dichter Franz Werfel hat soeben ein großes Bibel-Drama vollendet. Nachstehend geben wir einige Angaben wieder, die der Dichter einem jüdischen Pressevertreter gemacht hat.

Die Anregung zu dieser Dichtung hat Werfel von Max Reinhardt erhalten, der den Wunsch äußerte, ein Schauspiel, das die Ereignisse der Bibel darstellt, in großem Ausmaße zur Aufführung zu bringen.

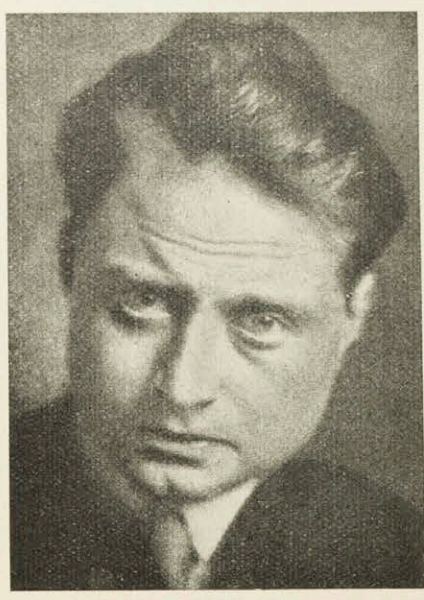
Nun ist das Werk in deutscher Sprache vollendet und führt den Titel: Der Weg der Verheißung». Es sind eigentlich zwei Dramen ineinander gefügt, ein irdisches, von einfacher Handlung, und ein biblisches, in welchem die großen Ereignisse der Bibel so weit als möglich mit den Worten der Bibel sich abspielen. Eine besonders hiezu konstruierte Simultanbühne wird das Neben- und Ineinander dieser beiden Dramen, des irdischen und des himmlischen, des zeitlichen und des zeitlosen ermöglichen.

Eine jüdische Gemeinde strömt auf der Flucht in der Synagoge zusammen. Es ist Nacht und in dieser Nacht soll es sich entscheiden, was der König über die betreffende Gemeinde verhängt. Es treten einfache Personen auf, ein Rabbiner, dann ein frommer, gelehrter Mann, ein 13jähriger Knabe und ein Widersacher, der «gegen alles» ist, ein richtiger Korach (er sollte ursprünglich von Pallenberg gespielt werden). Der fromme Mann verlangt in der Not, man solle die Thora lesen — und diese Thora wickelt sich nun im Himmelsraum ab. Es ist gleichsam eine dramatisierte Thoravorlesung, wobei die Personen des irdischen Stückes auf die biblischen Ereignisse immer wieder reagieren, während die himmlischen Gestalten auf die Handlung des irdischen Stückes nicht reagieren.

Das himmlische Drama hat vier Akte. Der erste behandelt die Geschichte der Erzväter von Abraham bis Josef, der zweite das Leben Mosis, der dritte Saul, David, Salomo, der vierte die Propheten bis zur Zerstörung des Tempels. Den Schluß bildet die Tröstung durch den Messias.

Das Drama ist in Versen geschrieben, und zwar einem daktylischen Vers, der sich oft zum Reim steigert, das irdische Spiel in Prosa. Der Darsteller des Abraham wird zugleich der des Moses, Samuel und Jeremias sein, der des Josef ist zugleich David und der Messias; ebenso werden Rahel, Ruth, Bathseba, die drei Frauenrollen, von einer Darstellerin gespielt. Die reale Handlung endigt mit der Ausweisung der Gemeinde. Aber die Worte des Messias, welche nur der Dreizehnjährige hört, verwandeln das traurige Bild in messianische Hoffnung.

Den Sinn des irdischen und himmlischen Geschehens erblickt Werfel in der ewigen Paradoxie des jüdischen Volkes; in der Tatsache eines Volkes, das ewig vor einer Forderung steht; einfach formuliert: der Jude will wie jeder Mensch leben nach der Art, in der er erschaffen worden ist; aber Gott will, daß er anders lebe, als er erschaffen worden ist. Durch diese Spannung entsteht ein Potentialunterschied, aus dem der Strom der Geschichte kommt. Die ganze Geschichte des jüdischen Volkes ist ein ewiges Ringen mit dem Befehl Gottes, der gerade dieses Volk, gerade Abraham erwählt hat.

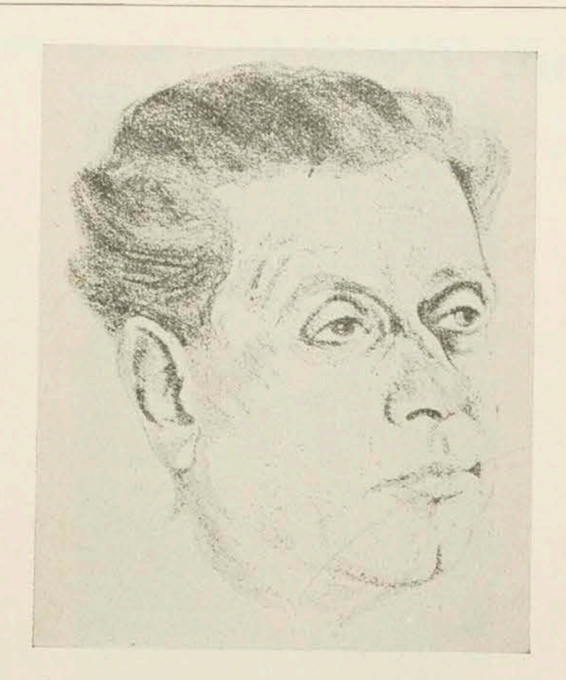


Franz Werfel.

Die Aufführung dieses Stückes wird besondere technische Vorbereitungen erfordern. Die Uraufführung findet am 15. Februar in New York statt. Es hat sich in Amerika und England eine eigene Gesellschaft gebildet, welche dieses Stück in Amerika, England und in Palästina (auf dem Skopus) aufführen will. Der Plan Reinhardts ist folgender: Es soll ein gewaltiges Zelt gebaut werden, das 5000 Menschen fassen soll und transportabel ist, immer wieder aufgestellt werden kann, ein großes Symbol des immer wandernden jüdischen Volkes. Die Bühnenhöhe wird 40 Meter sein. Mit der Konstruktion dieses Zeltes ist Oskar Strnad betraut worden. In der Gesellschaft, welche das ganze Werk aufführen will, befinden sich namhafte Zionisten, Louis Lipsky, Weißgall; auch Lord Melchett und Weizmann haben ein reges Interesse bekundet.

Die Uebersetzungsfrage ist noch nicht gelöst; vorläufig ist das Werk in deutscher Sprache fertig. Die Uebersetzung ins Englische soll dem Lyriker Lewis Untermayer anvertraut werden.

Franz Werfel will das Spiel nicht als freie Dichtung, sondern als dienendes Werk betrachtet wissen. Es soll dazu dienen, die Bibel mit den neuen Mitteln heutiger Darstellungskunst den jüdischen und nichtjüdischen Massen wieder nahezubringen und lebendig zu machen, und nicht nur die Bibel, sondern auch das seltsame Schicksal dieses Volkes der Verheißung, des Volkes der Paradoxe, das in seiner ganzen ereignisreichen und unglücklichen Geschichte Israel, der Gotteskämpfer, geblieben ist, immer von neuem mit Gott ringt, abfällt und wieder zurückfindet, und nie aufhört, bald in naher, bald in weiter Ferne die Stimme der sittlichen Forderung, der übernatürlichen Verpflichtung über sich zu hören.



Max Reinhardt.

Max Reinhardt über seine nächsten Pläne.

New York. Professor Max Reinhardt, der zu längerem Aufenthalt in Amerika eingetroffen ist und in diesem Winter Franz Werfels Bibelspiel «Der Weg der Verheißung» in New York inszenieren wird, äußerte sich in einem Gespräch mit Pressevertretern über seine weiteren künstlerischen Pläne. In diesem Zusammenhang sprach Reinhardt mit großem Interesse von Palästina. «Ich hoffe», sagte Reinhardt, «Palästina mit eigenen Augen sehen zu können. Ich glaube bestimmt, das Bibelspiel «Der Weg der Verheißung», das ich im Winter in New York inszenieren werde, auch in Palästina auf die Bühne bringen zu können.»

Eine Stellungnahme zu europäisch-politischen Problemen lehnte Professor Reinhardt ab. Auf diesbezügliche Fragen antwortete er: «Ich bin Künstler und war es immer. Alle meine Leistungen liegen auf dem Gebiet des Theaters. Die Arbeit, die ich mir jetzt vornehme, eine Dramatisierung des Alten Testaments auf die Bühne zu bringen, soll unsere nichtjüdischen Mitmenschen zu einem Urteil veranlassen, ob ein Volk, das zur Kultur einen Beitrag wie das Alte Testament geleistet hat, sich auch das Recht fortzuleben erworben habe.» — Auf eine Frage über die Lage in Oesterreich antwortete Reinhardt, daß ihn mit dem jetzigen österreichischen Bundeskanzler Dr. Kurt Schuschnigg freundschaftliche Beziehungen verbinden, und daß er nicht glaube, daß das jetzige österreichische Regime antisemitische Tendenzen verfolge.

Die neue Bibelübersetzung.

Die neue Uebersetzung der Bibel, die nach zehnjähriger Arbeit nunmehr bis auf die letzte Revision vollendet ist und deren erster Teil, der Pentateuch, in einem stattlichen Leinenband Anfang Oktober von dem bekannten Verlagshaus J. Kauffmann, Frankfurt am Main herausgebracht wird, ist im Jahre 1924 durch den Vorstand der Jüdischen Gemeinde Berlin veranlaßt worden, die die Herren Rabbiner Dr. Baeck, Dr. Elias Auerbach, Rabbiner Dr. Bleichrode, Professor Dr. Elbogen, Robert Hirschfeld, Professor Dr. Loewe, Rabbiner Dr. Wiener und Professor Torczyner, sowie die inzwischen verstorbenen Herren Dr. Sonnenschein und Direktor Holzmann beauftragte, die Grundsätze für die Uebertragung auszuarbeiten, und die Uebersetzung einem Kollektiv hervorragender Persönlichkeiten anzuvertrauen in der Ueberzeugung, daß das, was hier geplant wurde, die Leistungsfähigkeit eines Einzelnen übersteige. Um die stilistische Einheitlichkeit herzustellen, wurde Prof. Torczyner die Redaktion übertragen. Die Uebersetzer haben zehn Jahre lang gearbeitet, um den Wortsinn der Bibel und dessen deutsche Wiedergabe unter Zugrundelegung des gegenwärtigen Standes der Wissenschaft mit jenem äußersten Ernst der bestmöglichen Lösung zuzuführen, der allein dieser großen Aufgabe würdig ist. Band I des Pentateuch erscheint noch im Oktober dieses Jahres und wird in biegsam Ganzleinen gebunden mit Lesezeichen und Futteral zum billigen Preise von Mk. 4.50 erhältlich sein. Die weiteren drei Bände, Erste Propheten, Letzte Propheten, Hagiographen folgen in kurzen Zeitabschnitten, spätestens innert Jahresfrist.

Felix Weltsch 50 Jahre alt.

Prag. Am 6. Oktober feiert Dr. Felix Weltsch, der bekannte zionistische Publizist und Philosoph, seinen 50. Geburtstag. Dr. Weltsch kam ähnlich wie Max Brod in der Vorkriegszeit durch das Wirken Martin Bubers in Prag zum Zionismus. Nach Beendigung des Weltkrieges trat er als Publizist in der «Selbstwehr» hervor, deren Redaktionsleitung er übernahm.

Dr. Weltsch, der im Hauptberuf leitender Beamter der Universitätsbibliothek in Prag ist, hat sich auch durch sein Wirken auf dem Gebiete der Philosophie einen geachteten Ruf erworben. Von den zionistischen Schriften Dr. Felix Weltsch' sind zu erwähnen: «Nationalismus und Judentum», «Zionismus als Weltanschauung» (gemeinsam mit Max Brod), «Judenfrage und Zionismus», und das Palästinabuch «Land der Gegensätze». Außerdem ist Dr. Weltsch Herausgeber des jährlich im Verlag der «Selbstwehr» erscheinenden «Jüdischen Almanachs». Als letzte Publikation gab er erst kürzlich ein Sammelbuch über Max Brod heraus.

Die Prager Zionisten veranstalteten zum 50. Geburtstag Dr. Weltsch' einen Festabend. Ueberdies wird Dr. Weltsch durch die tschechoslowakischen Zionisten in das Goldene Buch des Jüdischen Nationalfonds eingetragen.

Der Dubnoer Rabbiner im Alter von 109 Jahren gestorben.

Dubno. Im Alter von 109 Jahren verstarb in Dubno der dortige Rabbiner Mendel Rosenfeld. Der Verstorbene, der sich einer großen Beliebtheit unter der jüdischen Bevölkerung erfreute, war seit sechzig Jahren Rabbiner der Stadt Dubno.

H. St. Chamberlain contra H. St. Chamberlain

Dieser Tage erschien in Buchform der Briefwechsel zwischen Cosima Wagner und H. St. Chamberlain (700 Seiten, Bruckmann-Verlag, München), des im Jahre 1927 verstorbenen Schriftstellers, der 1908 Richard Wagners Tochter Eva in Zürich heiratete. H. St. Chamberlain hat in seinem seinerzeit aufsehenerregenden Buche «Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts» eine Verherrlichung des arischen Geistes gegeben und wurde von den Nationalsozialisten gerne als ihr ideologischer Vorläufer betrachtet. In diesem Briefwechsel finden sich jedoch verschiedene Stellen, mit denen die Rasseforscher des Dritten Reiches kaum großen Staat machen werden und die H. St. Chamberlain als Leitstern des tausendjährigen Reiches in höchstem Maße als ungeeignet erscheinen lassen. Einige Proben, die wir einer Besprechung von e. k. in der «Neuen Zürcher Zeitung» vom 7. Okt. 1934 (Nr. 1792) entnehmen, mögen das beweisen:

«Die Reinheit einer Rasse ist immer erst das Sekundäre; das Primäre, dasjenige, welches der Zuchtwahl die Grundlage zu großen Erfolgen bietet, ist nicht Reinheit des Blutes, sondern im Gegenteil Kreuzung. Und diese Einsicht ist eine sehr wichtige. Denn, wenn ich mich nicht irre, hat Gobineau eine Irrlehre von «reinem Blut» aufgestellt, oder er ist mißverstanden worden, denn es spuken unter uns Vorstellungen herum, die, glaube ich, ganz aus der Luft gegriffen sind und aus einem unentwirrbaren Gemenge von Richtigem und Falschem bestehen. Man scheint sich vorzustellen, eine «reine Rasse» wäre einmal vom Himmel heruntergefallen und degeneriere jetzt progressiv und unrettbar durch Mischung usw., währenddessen die Natur uns lehrt, daß sogenannte «reine Rassen» immer erst gezüchtet werden müssen und jeden Augenblick wieder gezüchtet werden können, und daß Kreuzung (allerdings nicht jede, aber die richtige) den besten Boden für diese Zucht abgibt»...

Eine andere Stelle zeigt, wie es in der «N.Z.Z.» heißt, «wie bei allem Rassenglauben H. St. Chamberbain als Gœtheglaubiger dem Juden die «planetarische Gerechtigkeit» nicht zu versagen den Mut gehabt hätte.» Er schreibt dort über den Kapellmeister Levi:

«Hermann Levis Tod erfuhr ich sehr spät, da ich keine Zeitung lese. Ich wollte Ihnen schreiben — sofort — es war dies eine Art Instinkt; denn ich fühlte, als ob jemand ganz Eigenartiges, Unvergleichliches und daher auch Unersetzliches aus Ihrem näheren Kreise verschwunden wäre, jemand, von dem ich den Eindruck habe, daß Sie und alle Ihrigen ihm von Herzen gut waren — und zwar trotz allem, was (wie ich ahne) dieses «gut sein» periodisch wegzuschwemmen geeignet war. Dieser Mann war nicht nur ein lebendiges Beispiel von der unzerstörbaren Bedeutung von Rasse, sondern man lernte in seiner Gegenwart eine großartige, weltgeschichtliche oder sozusagen «planetarische» Gerechtigkeit gegen die «von andern Eltern Abstammenden» — wie Goethe sie nennt. Die wenigen Male, die ich in diesem gastfreundlichen Hause war, hatte ich immer das Gefühl, ich säße nicht bei einem einzelnen Manne, sondern bei einem Geschlecht zu Tisch, und dieses Gefühl gab dem Augenblick etwas Großartiges.»

Ein berühmter Archäologe über die rassische Zusammensetzung der Juden.

London. (P. L.) In der Times veröffentlicht der berühmte englische Archäologe Sir Flinders Petrie einen Brief über die rassische Zusammensetzung der Juden, worin er die These vertritt, daß die Juden ein Rassegemisch darstellen, das nur durch die Religionsgemeinschaft zusammengehalten wurde. Auf Grund seiner kürzlich durchgeführten Ausgrabungen in Südpalästina ist Petrie zu der Ueberzeugung gekommen, daß die blonden und blauäugigen Amoriter des Kupferzeitalters um 3000 v. Chr. im Bronzezeitalter von den Kanaitern, die aus dem Kaukasus kamen, in die Hügel abgedrängt wurden. Dann drangen noch aus der Kaspischen Senke die Hyksos ein. In dieses Gemisch kam dann um 1800 v. Chr. aus dem Irak die mächtige Familie, deren Haupt Abraham war. Auch die blonden Philister traten dazu. Der Zusammenhang all dieses Gemisches auch äußerlich sehr verschiedener Typen wurde durch Annahme der fünf Bücher Mose gewahrt. Die Juden haben sich dann weiter in Babylon und Aegypten in der hellenistischen Zeit vermischt, ebenso im römischen Weltreich und in Spanien. Die, die in Palästina als Bauern blieben, sind die Ahnen der gegenwärtigen Bevölkerung Palästinas. Flinders Petrie spricht die Ueberzeugung aus, daß die Juden und die Engländer Beispiele für alle Vorteile einer gemischten Ahnenschaft seien.

Die Judennase — arischen Ursprungs?

London. Lord Raglan, der englische Anthropologe, sprach im Londoner Radio über Anthropologie und erklärte, es gäbe heute keine reinrassigen Völker mit Ausnahme vielleicht isolierter Stämme, wie Eskimos oder Kongo-Pygmäen. So etwas wie eine jüdische Rasse gibt es nicht. Messungen haben gezeigt, daß nur etwa ein Viertel der Juden die sogen. jüdische Nase hat, und diese jüdische Nase unter den Juden stammt vom Hetiter-Einschlag, die der alpinen Rasse angehörten und eine arische, nicht eine semitische Sprache sprachen.

Jüdische Arbeitssiedlung in Holland.

Amsterdam. Die vor einiger Zeit in Wieringermeer-Polder auf einem trockengelegten Teil des Zuidersees errichtete Schulsiedlung zur Ausbildung jüdischer junger Leute aus Deutschland in Landwirtschaft und Handwerk zwecks ihrer späteren Ansiedlung in Palästina und in anderen überseeischen Ländern wurde am 3. Oktober durch einen offiziellen Festakt feierlich eröffnet. Ansprachen hielten der vom Völkerbund eingesetzte Hochkommissar für Auswandererfürsorge James G. MacDonald, der europäische Direktor des Joint Distribution Committee Dr. Bernhard Kahn und der bekannte holländisch-jüdische Großindustrielle und Philanthrop van den Bergh. An der Feier nahmen auch hohe Beamte der holländischen Regierung teil, die bekanntlich Grund und Boden sowie Baracken für die Siedlung zur Verfügung gestellt hat.

Oberhausmitglied Samuel Glücksthal 70 Jahre alt.

Budapest. Dieser Tage beging Dr. Samuel Glücksthal, eine hervorragende Gestalt des ungarischen Judentums, Mitglied des Oberhauses, Stadtrepräsentant und stellvertretender Präsident der Pester Isr. Kultusgemeinde, in voller geistiger und körperlicher Frische seinen 70. Geburtstag. Dr. Glücksthal hat sich im jüdischen öffentlichen Leben namentlich als Leiter des jüdischen Unterrichtswesens (seit 1922) unvergängliche Verdienste erworben. Da er auch Leiter der Bauaktion der Pester Judenschaft war, knüpfen sich an seinen Namen die Errichtung des jüdischen Heldentempels, des neuen Kultushauses und des jüdischen Landesmuseums, sowie die Aufführung des als Bauwerk einzigartigen jüdischen Gymnasiums. Als Präsident der jüdischen Landes-Lehrerbildungsanstalt spielt er eine hervorragende Rolle im jüdischen Erziehungswesen. Dem Siebziger sind aus den Kreisen der Budapester Gesellschaft, aber auch aus der Provinz und aus dem Auslande, zahlreiche Glückwünsche zugegangen.

283.000 Juden leben gegenwärtig in Palästina.

Jerusalem. (Palcor.) Nach den letzten Berechnungen über das Wachstum der jüdischen Bevölkerung Palästinas ergibt sich, daß am 1. September d. J. der Jischuw rund 283.000 Personen zählte. Hiervon befinden sich ca. 222.000 Juden, d. h. 78,8%, in den Städten, und zwar in Jerusalem 64.000, in Tel Aviv 102.000, in Jaffa und Bajit we-Gan 14.000, in Haifa 33.000, in Tiberias 6.000, in Safed 2.500.

Auf dem Lande befinden sich ca. 61.000 Juden.

Im November 1931, bei der letzten Volkszählung, gab es in Palästina 174 610 Juden. Im Oktober 1922, betrug die jüdische Bevölkerung Palästinas 83.790 Seelen.

10 Millionen Pfund neue jüdische Investierungen in Palästina.

Jerusalem. Nach Berechnungen des Wirtschaftsreferenten des Allgemeinen jüdischen Arbeiterverbandes, Frumkin, werden die jüdischen Neuinvestitionen bis zum Jahresende 10 Millionen Pfund erreichen. Diese Berechnung stützt sich auf die vorliegenden Ziffern für die ersten neun Monate des Jahres. Von der Gesamtsumme entfallen 4.500.000 £ auf Neubauten in Tel Aviv, Haifa und Jerusalem; 1.750.000 £ auf alte und neue Citrus-Plantagen; 1 Million £ auf Industrie und Handel; 800.000 £ auf Bauarbeiten in den Kolonien, 250.000 £ auf gemischte Landwirtschaft und 500.000 £ auf Transportwesen. Außerdem wurden 500.000 £ in Bodenkäufen und 500.000 £ in Waren investiert. Die jüdischen Investitionen werden am Ende des Jahres um 65% höher sein als am 31. Dezember 1933.

Gleichzeitig veröffentlicht der Wirtschaftsreferent des Arbeiterverbandes Ziffern, die die Möglichkeit der Arbeitsbeschaffung für jüdische Einwanderer beleuchten. Die in jüdischem Besitz befindlichen Plantagen bedecken ein Gebiet von 145.000 Dunam und beschäftigen 4500 jüdische Arbeiter. Dieses Pflanzungsgebiet könnte jedoch mit Leichtigkeit 13.000 bis 14.000 jüdischen Arbeitern Beschäftigung geben, seine Aufnahmefähigkeit für jüdische Arbeitskräfte ist somit nur zu einem Drittel ausgenutzt. Da außerdem 1934 und 1935 von der Regierung über 1½ Millionen Pfund für öffentliche Arbeiten ausgegeben werden, wird die Nachfrage nach jüdischen Arbeitskräften gewaltig steigen. Frumkin fordert daher mit Nachdruck eine Verstärkung der jüdischen Einwanderung. Er weist darauf hin, daß Tausende von Arbeitsplätzen in jüdischen Landwirtschaftsbetrieben infolge des Mangels an jüdischen Arbeitern an illegale arabische Einwanderer aus dem Hauran und Aegypten vergeben werden.

ISRAELITISCHE CULTUS GEMEINDE ZÜRICH OFFIZIELLE MITTEILUNG

Pro memoria

Ordentliche Generalversammlung

Samstag, den 13. Oktober 1934, abends punkt 8 Uhr, in den Uebungssälen der Tonhalle.

Wir erwarten pünktliches und vollzähliges Erscheinen der Mitglieder.

Zürich, den 9. Oktober 1934. Der Vorstand.

Bildungskurse.

I. Neuhebräisch:

a) Anfänger: Zeit: Montag 20.15 h bis 21.45 h. Beginn: Montag, den 22. Oktober 1934. Dr. Strumpf.

b) Vorgeschrittene Anfänger: Zeit: Mittwoch, 20.15 h bis 21.45 h. Beginn: Mittwoch, den 24. Oktober 1934. Dr. Kratzenstein.

c) Fortgeschrittene: Zeit: Donnerstag 20.15 h bis 21.45 h. Beginn: Donnerstag, den 25. Oktober 1934. Dr. Strumpf.

Kursort: Nüschelerstraße 36, Räume der Schule der I. C. Z.

Kursgeld: Fr. 5.— für Gemeindemitglieder,
Fr. 2.50 für Studenten, Mitglieder von Jugendvereinen und Jugendliche,
Fr. 10.— für Nichtmitglieder.

Ausgabe der Kurskarten: Sekretariat der I.C.Z., Nüschelerstr. 36, 2. St.

II. Vortrags-Zyklus:

Die letzten 150 Jahre jüdischer Geschichte. Zeit: Dienstag 20.15 h bis 21.45 h. Vierzehntägig. Dr. Kratzenstein. Beginn: Dienstag, den 23. Oktober 1934. Kursort: Vortragssaal des Jüd. Jugendheimes, Vereinshaus zur Kaufleuten. Eintritt frei.

III. Mischna:

Zeit: Dienstag 20.15 h bis 21.45 h. Vierzehntägig. Beginn: Dienstag, den 30. Oktober 1934. Dr. Strumpf. Kursort: Räume der Schule der I.C.Z., Nüschelerstr. 36. Eintritt frei.

Sämtliche Kurse können auf mehrheitlichen Wunsch der Teilnehmer auf einen anderen Tag oder eine andere Zeit verlegt werden.

Zürich, den 9. Oktober 1934.

Die Schulpflege der I.C.Z.

Schüler-Anmeldung.

Sonntag, den 14. Oktober 1934, von vormittags 10.30 h. bis 12 h., im Schulzimmer No. 23, Nüschelerstraße 36, 1. St.

Anmeldepflichtig sind diejenigen Kinder, welche zurzeit die erste Primarklasse der Stadtschule besuchen, ebenfalls diejenigen Kinder, die auf Grund von Gesuchen von der Pflicht der Teilnahme am Unterricht unserer Religionsschule in den vergangenen Jahren dispensiert waren.

Die Schulpflege der I.C.Z.

Etania-Hilfsverein für jüdische Lungenkranke, Zürich.

Fortsetzung der Aktion für die «Etania».

Die Aktion der Etania-Woche wurde der Feiertage wegen unterbrochen. Die Besuche werden nun fortgesetzt und wir bitten um freundliche Berücksichtigung unserer Mitarbeiterinnen. Der Vorstand.

Zum Prozeß gegen den «Volksbund» in Basel.

Basel. Bereits in der letzten Nummer der JPZ (No. 813) wurde auf den demnächst stattfindenden Prozeß gegen die Terrorgruppe des «Volksbundes» wegen der Beschmierung der Basler Synagoge und jüdischer Geschäftshäuser hingewiesen. Aus der Untersuchung werden nun einige interessante Einzelheiten bekannt, die ein trübes Licht auf die Mentalität und das Treiben der sog. nationalen Erneuerer wirft. Auf eine Denunziation des «Führers» selbst (!) schritt die Polizei zu einigen Verhaftungen und es gelang ihr in der Folge, die Urheber der feigen Nachtbubenstreiche zu eruieren, sodaß nunmehr die Staatsanwaltschaft gegen acht Frontisten Anklage erheben kann; unter den Angeklagten befindet sich auch der «Führer» selbst, Major Leonhardt, sowie dessen S.A.-Gruppenführer, die sich wegen Sachbeschädigung und Anstiftung hiezu zu verantworten haben. Die Beschmierung des israelitischen Lehrhauses an der Leimenstraße wurde durch eine Dreierkolonne ausgeführt, die bei einem Frontenkamerad, der Malermeister ist, die rote Farbe holte und ein großes Hakenkreuz anbrachte. Auch die Beschmierung der Synagoge an der Eulerstraße wurde in ähnlicher Weise ausgeführt. Einer der als Täter in Betracht kommenden drei Frontisten war während längerer Zeit Mitglied der badischen S. A. und gleichzeitig in der Ortsgruppe Basel der «Nationalen Front», was auf Zusammenhänge der Front mit dem deutschen Nationalsozialismus schließen läßt, die offiziell immer abgestritten werden. Mit was für Leuten man es bei diesen Erneuerern zu tun hat, ergibt sich daraus, daß dieser Frontist vor einiger Zeit von der deutschen Kriminalpolizei wegen Spionageverdachts zugunsten Frankreichs verhaftet worden ist. Der Bildungsgrad der Leute, die die Schweiz erneuern wollen, zeigt sich daraus, daß die Aufschrift «Juda verrecke» statt mit «v» mit «f» geschrieben war! Im übrigen hat die Untersuchung ergeben, daß der Frontenanhang in Basel sehr gering ist und daß die paar wenigen Frontisten und Nationalsozialisten in Basel sich aus Streberei und Mißgunst dauernd bekämpfen und selbst vor Denunziationen ihrer eigenen «Kameraden» nicht zurückschrecken, ein bedenkliches Bild geistigen und moralischen Tiefstandes.

Eröffnung des neuen Maison Rubis in Basel.

Basel. S. Die Freiestraße ist um ein modernes Geschäftshaus reicher geworden, das unserer wichtigen Geschäftsstraße zur Zierde gereicht. Maison Rubis hat sein Geschäft umgebaut und es durch elegante Verkaufsräume wirklich hübsch gestaltet. Das Geschäft ist durch seine spiegelfreien Fenster leicht zu erkennen. Diese sind so konstruiert, daß die Auslage nicht spiegelt, und so die Illusion von der Greifbarkeit der ausgestellten Gegenstände entsteht. Nachts sind die Fenster mit einer indirekten Neonbeleuchtung versehen, die ein mildes, leicht phosphoreszierendes Licht ausstrahlt.

Der Verkaufsraum im Parterre ist weit größer geworden als er früher war. Weiche Spannteppiche dämpfen den Schritt. Nirgends Lampen und doch herrscht im Raum eine angenehme Helle, die aus verborgenen Lichtquellen stammt, nicht etwa Zwielicht, denn die Schaufenster sind bis oben hinauf mit Holzläden geschlossen und écrufarbene Vorhänge verdecken die Holzwand. Durch die diskrete Beleuchtung und Farbtönung — die Wände sind bespannt und ebenfalls hellécru, fast weiß bemalt, den Boden bedeckt ein weicher écru-Plüschteppich — wirkt der Raum sehr vornehm. Die Möbel sind aus dunklem Nußbaum gefertigt und die Innenwände mit leuchtendem Zitronenholz fourniert. Die Schränke und die Verkaufstische treten ganz zurück, nirgends ist die Ware aufdringlich ausgestellt. Drei Anprobe-Kabinen im Parterre und zwei im ersten Stock, der auch zum Verkaufsraume gewandelt wurde, sorgen dafür, daß die Dame, die im Maison Rubis ihre Wäsche einkauft, das Erstandene gleich probieren kann. Es werden alle Artikel der feinen Damenwäsche vom Einfachsten bis zum Teuersten geführt, und fast hundert Prozent aller Waren sind Schweizerfabrikat.

Der komplette Umbau ist eine vortreffliche Schöpfung der bekannten Firma Erwin Sutter, Zürich (vormals Siebold & Sutter).

DAS BLATT DER

Frauen im Beruf.

Weibliche Palästina-Einwanderung nach Zahl und Kategorien.

Von Dr. NADJA STEIN, TEL-AVIV.

Aus einem in «Pioniere und Helfer», dem Organ der «Wizo», London, erschienenen, mit statistischem Material versehenen Artikel von Frau Dr. Nadja Stein bringen wir die folgenden markanten Kapitel. Die Red.

Während der letzten zwei Jahre 1932 und 1933 sind in Palästina nach den offiziellen Ziffern mehr als 12,000 jüdische Frauen über 18 Jahren zugewandert, davon etwa 2300 im Jahre 1932 und das Gros, beinahe viermal so viele, während des Jahres 1933. (Berücksichtigt man auch die Altersklasse der 16- bis 18-Jährigen, die doch auch schnell in die Reihen der Werktätigen aufrückt, so erhöht sich die Ziffer um weitere 3000).

Die Zuwanderung der letzten zwei Jahre bedeutet eine ungewöhnlich starke und plötzliche Zunahme des weiblichen Elements in der jüdischen Bevölkerung des Landes, denn bis 1931 zählte man nicht viel mehr als 31,000 jüdische Frauen über 18. (Resultat der Volkszählung vom November 1931: 31.667. Das ist gewiß um ein paar tausend zu niedrig, aber selbst dann ist der Zuwachs außerordentlich.) Kein Wunder im Lichte dieser Tatsache, wenn Frauenfragen und Frauenprobleme in Erez Israel jetzt stärker in den Blickpunkt treten als je zuvor.

Die offizielle Einwanderungsstatistik gibt erst seit dem Jahre 1933 eine Gliederung der weiblichen Einwanderung nach Berufen. (Früher wurde für die Berufe nicht nach Geschlechtern unterschieden.) Von den 10,000 im Jahre 1933 eingewanderten Frauen weist sie nur gegen 2700 beruflich Geschulte auf. Es kamen aus:

Landwirtschaftlichen Berufen	349
Industrie	1063
Verschiedener Lohnarbeit	568
Haushalt	171
Handelsberufen	42
Büroarbeit	170
Medizinischen Berufen	58
Ingenieurberuf	4
Pädagogischen Berufen	161
Künstlerischen Berufen	9
Anderen freien Berufen	25
Industrie, speziell:	
Textilindustrie	17
Chemische Industrie	12
Holz	5
Metall	4
Druckerei	2
Nahrungsmittelgewerbe	4
Schneiderei und Modisterei	942
Schuhmacherei	1
Anderen, nicht näher bezeichneten Berufen	76
	3683

Für alle übrigen bis zu 10,000 im Jahre 1933 eingewanderten Frauen sind keine Berufe verzeichnet.

Nur ein ganz geringer Prozentsatz kann sich das Leben einer Dame erlauben, der der größte Teil ihrer häuslichen Pflichten durch Angestellte abgenommen wird und die sich selbst der Repräsentation widmet, die die Stellung ihres Mannes verlangt oder ehrenamtliche Arbeit in größerem Umfang übernehmen oder gar sich selbst leben kann.

Absorption ins Wirtschaftsleben Palästinas.

Wie hat sich nun die Aufsaugung dieser großen Menge von Arbeit- und Existenzsuchenden in das junge Wirtschaftsleben des kleinen Palästina vollzogen? Es ist ungemein in-

JÜDISCHEN FRAU

teressant, diesen Prozeß zu verfolgen und festzustellen, wie überraschend schnell und verhältnismäßig glatt er sich vollzogen hat.

Mit der neuen Einwanderung ist rein quantitativ in einem Umfang wie bisher noch nie die Frage der beruflichen Arbeit der Frau, ihrer geeigneten Vorbereitung für das Arbeitsleben im Lande und ihrer Nachschulung, Umschulung und Umschichtung aufgerollt worden. Qualitativ aber war die frühere Einwanderung, auch die der Frau, in einem viel stärkeren Maße darauf gestimmt, dem zionistischen Erneuerungsideal, der unmittelbaren Aufbauarbeit, der Schaffung einer nationalen Heimstätte zu dienen. Sie war zu einer viel radikaleren Umschichtung bereit, ja, drängte sich dazu. Sie war eben in viel höherem Grade eine chaluzische Einwanderung, mit dem Pionierziel im Auge, der seelischen und wirtschaftlichen Gesundung des jüdischen Volkes durch Rückkehr zur Erde, durch Schaffung eines jüdischen Bauernstockes und durch Erlösung der palästinensischen Heimaterde in aufopfernder Arbeit voranzuhelfen, der politischen Selbstbestimmung ihres Volkes eine gesicherte Stätte zu schaffen. Die Bedürfnisse des Aufbaus, die nationalen Notwendigkeiten waren für sie richtunggebend, persönliche Behauptung, Bequemlichkeit und Erfüllung galten nichts davor. So schufen sie die Fundamente, auf denen die gegenwärtige Alijah Fuß fassen konnte. Dank der Pioniertätigkeit, die das wilde Land urbar, besiedlungsfähig und sicher gemacht hatte, konnte die reiche Pflanzungsindustrie sich entwickeln, war das Land reif geworden, Städte zu tragen und vielfältige industrielle Unternehmungen. Die neue Einwanderung mit ihrer vererbten, durch nationale Erneuerungsideale wenig erschütterten, städtischen Tradition, mit ihrer durchschnittlich höheren Altersgliederung, die auch ein erschwerendes Moment für die Umschichtung darstellt, und mit dem Bedarf an höherwertigen Gebrauchsgütern, den sie selbst schuf, setzte zu einem Zeitpunkt ein, wo sie mit dem, was sie brachte und vermochte, gleichzeitig der Entwicklung des Landes dienlich sein konnte, während sie vor allem ihr eigenes Wohl im Auge hatte, also sehr egoistische Zwecke verfolgte. Sie wandte sich in ihrer überwiegenden Mehrheit der Stadt zu, sowohl den größeren Städten als auch den kleineren Landstädtchen, und füllte deren Bedarf an unzähligen Dingen auf. Das verlangte kaum einen scharfen Bruch mit der Vergangenheit vom Einzelnen. Er konnte in seiner Berufssphäre und der gewohnten Umgebung der Stadt bleiben oder doch eine Erwerbsarbeit finden, die seinen Traditionen ungefähr entsprach und die nur mehr Selbstarbeit von ihm verlangte. Das gilt besonders auch für die Frauen, für jene Frauen in erster Linie, die über Geldmittel oder über spezielle Fachkenntnisse verfügten.

(Fortsetzung folgt.)

Ostjüdischer Frauenverein Bern

B e r n. Der diesjährige Anlaß des Ostjüdischen Frauenvereines Bern wird nicht am 10. November, sondern am 24. N o v e m b e r a. c. stattfinden, und zwar nicht im Bürgerhaus, sondern im A l h a m b r a - T h e a t e r. Die Veranstalter haben diese Aenderung vorgenommen, um sich die Möglichkeit zu schaffen, ihren Anlaß in ganz großem Rahmen durchzuführen. Es soll dem Publikum dieses Jahr etwas Außerordentliches geboten werden. Jedermann merke sich daher: Samstag, den 24. November a. c., Ostjüdischer Frauenverein im Alhambra-Theater.

Schweizer Heimatwerk.

In der Reihe der Arbeits-Vorführungen, die das Schweizer Heimatwerk in seinen Schaufenstern seit einiger Zeit eingerichtet hat, folgt nun vom 8. bis 20. Oktober die Verarbeitung der Wolle. Eine Spinnerin aus dem Weißtannental zeigt das Karden und Spinnen der Wolle unserer Bergschafe. Sie benützt das altväterische Handspinnrad, und es ist erstaunlich, wie rasch der geschmeidige und zugleich unverwüstliche Faden durch ihre geschickten Finger gleitet. Vor wenigen Jahren hat man die Handspinnerei als tot betrachtet. Heute lebt sie in unsern Bergtälern wieder auf. Es hat sich gezeigt, wie gut gerade das Handgespinnst sich für neuzeitliche Kleider- und Möbelstoffe verwenden läßt. Auch die strickende Frauenwelt hat die reizvollen Möglichkeiten erkannt, die das Handgespinnst ihnen bietet. Das Schweizer Heimatwerk hat auch die uralte Tradition der Pflanzenfärberei wieder aufleben lassen. Im Misox und in den Tälern des Tessin wurden Kurse gegeben und die Bauern verstehen dort wieder, mit Blüten, Blättern, Rinden und Wurzeln, mit Moosen und Flechten der handgesponnenen Wolle weiche und zugleich starke Farben zu geben, die jedes schönheitsempfängliche Auge entzücken. In einem der Schaufenster des Heimatwerkes sind solche Farbpflanzen mit den nötigen Erklärungen ebenfalls ausgestellt. Um der Damenwelt die Verwendung handgesponnener Garne vertrauter zu machen, hat das Heimatwerk neuerdings besondere Anleitungen drucken lassen, die es allen Interessenten gerne abgibt. Die interessanten Vorführungen seien allen, die sich für die Erneuerung unserer heimatlichen Handwerke interessieren, zur besonderen Beachtung empfohlen.

Dr. Leopold Hausmann. זצ"ל

Basel. M. N. — Kaum faßbar scheint es zu sein, daß Dr. Leopold Hausmann nicht mehr ist. Während mehr als 40 Jahren war er Lehrer und Kultusbeamter der hiesigen jüdischen Gemeinde. Jung an Jahren — kaum 22jährig — doch mit tiefem Wissen kam der Verstorbene nach Basel, nachdem er in Würzburg am dortigen Seminar mit bestem Erfolg sein Religions-Lehrerexamen bestanden hatte. In Basel doktorierte er an der Universität ebenfalls mit Erfolg in Naturwissenschaften. Beinahe alle derzeitigen Gemeindemitglieder waren seine Schüler, und mit Leib und Seele hing der Verstorbene an seiner Religionsschule. Er lehrte die Kinder nicht nur die Thora, sondern er lebte sie ihnen vor, und erleichterte so gar manchem, der den Pfad zur Thora suchte, die harten Schwierigkeiten, die sich ihm entgegenstellten, zu überwinden. Bis tief in seine Seele hinein war er dem traditionellen Judentum ergeben, und darin lag seine Lebenskraft. «Zadik beemunosau jichje». In seiner und durch seine Treue lebte der Gerechte. Die heiße Emunah und das große Gottvertrauen halfen ihm über gar manches hinweg. Nicht auf Rosen war sein Lebensweg gebettet, sondern viele Mühen und viele Schmerzen hatte er zu erdulden. Aber trotzdem sprach er immer die Worte: «Gam su letauwo». Auch das ist zum Guten, und mit dem Psalmisten sagte er: «Wenn mich auch Not und Kummer treffen, immer rufe ich den Namen Gottes an». Der Verstorbene war in den letzten Jahren nicht immer mit völliger körperlicher Gesundheit gesegnet, aber nie hat er mutwillig eine Religionsstunde ausfallen lassen. Wenn es ihm nur angehend seine Gesundheit erlaubte, stand Dr. Hausmann in der Schule auf seinem Posten und lehrte Thora als den Quell des Lebens. Genau so gewissenhaft erfüllte er die Pflichten als «Chasen», indem er mit kewana vor der Gemeinde sein Gebet zu Gott richtete. Das Sekretariat der Gemeinde führte er auch in vollem Pflichtbewußtsein und gar manchen freien Sonntagnachmittag hat er der Gemeinde geopfert, um die rückständigen Arbeiten zu erledigen.

Diese Dienste leistete er der Gemeinde direkt. Es wäre eine Ungerechtigkeit, wollten wir nicht all die ehrenamtlichen Stellen, die Dr. Hausmann bekleidete, und mit denen er der Gemeinde indirekt seine Dienste leistete, aufzählen.

Zunächst sei erwähnt, daß der Verstorbene der Studentenverbindung «Nehardea» seit deren Gründung angehörte. Auch war er in der Chewra Kadischa ein aktives Mitglied und bei der Tahara sprach Herr Charles Nordmann in Abwesenheit des Präsidenten den verdienten Dank dem dahingeschiedenen Vorstandskollegen aus. Ferner war er Vorsitzender der Krankenschwesterinstitution, war eifriges Mitglied der Chewra «Espérance» und vor einigen Monaten wurde er Vorsitzender der Keren Hathauro Zentrale Basel. Dieser widmete er seine volle Kraft.

Aber nicht nur in der Keren Hatora, also gewissermaßen in der «theoretischen Ermöglichung des Thoralernens», betätigte sich der Verstorbene, sondern er widmete sich auch der praktischen Lehre. Dies tat er zunächst im schweizerischen Lehrer- und Kantorenverband, in welchem er ein gern gesehenes und gehörtes Mitglied war. In vielen Vorträgen, Referaten und Voten versuchte er auf seine Kollegen einzuwirken, damit der Thora überall der ihr gebührende Platz eingeräumt werde. Ganz ausschließlich betätigte er sich in diesem Sinne dann im Schomre Thora Männerverein. Seit vielen Jahren war Dr. Hausmann Mitglied dieser Chewro, und hat sich zuletzt auch als Lehrer in ihr betätigt. Wenn man den Verstorbenen anging, er möge einen Schiur oder eine Stellvertretung übernehmen, so erhielt man nie eine Absage, und gerne stellte sich der Verewigte zur Verfügung. In Anerkennung seiner Verdienste wählte ihn auch die Generalversammlung in den Vorstand und zum Vizepräsidenten. Um die Talmud Thoraschule dieses Vereines hat er sich auch immer sehr gesorgt und gemüht, und viele gute Anregungen verdanken wir ihm. Die Taten, die Herr Dr. Hausmann im Schomre Thoraverein vollbrachte, werden seinen Namen mit diesem dauernd verknüpfen. Als der Leichenzug bei der Ueberführung der irdischen Hülle des Verstorbenen nach dem «Beis aulom» vor dem Lehrhause kurze Zeit innehielt, stiegen bei allen Teilnehmern diese Erinnerungen auf.

Dies ist das Leben eines wahren Zadik. Am Hoschano rabbo-Lernen war es der Verstorbene, der von Anfang bis zum Schluß, bis um 1 Uhr früh den Vorsitz der Lerngemeinde übernahm. Keiner von uns ahnte, daß es das letzte Mal sein sollte, daß er vor versammelter Lerngemeinde das Buch der Thora zu Ende las. Am allerwenigsten ahnte er es; sagte er doch, daß er sich wohl und stark fühle wie noch nie, daß ihm Gott die nötige Kraft dazu verliehen habe. Und auch keiner der Gemeinde Basel glaubte, am Simchath Thora zum letzten Mal von ihm die «Haftora», die ihm zur Anerkennung vom Schomre Thoraverein verehrt wurde, vorgelesen zu bekommen, und der Schomre Thoraverein konnte nicht wissen, daß er ihm damit ein Abschiedsgeschenk gegeben.

Wie viele Freunde Herr Dr. Hausmann hatte, wurde einem am Tage seiner Beerdigung recht klar. Unzählige Menschen von nah und fern hatten sich auf dem Beth hakworaus eingefunden, um dem Dahingeschiedenen die letzte Ehre zu erweisen. Viel zu klein erwies sich die renovierte Abdankungshalle, und kaum die Hälfte der Anwesenden konnte sie fassen. Die wundervollen Worte, die sowohl unser verehrter Herr Rabbiner Dr. Weil als auch der Vizepräsident der Gemeinde, Herr Alfred Bloch, sowie Herr Lehrer Fröhlich aus Baden im Namen des Lehrer- und Kantorenverbandes, und als Letzter Herr Dr. T. Lewenstein, Zürich, im Namen der Keren-Hathora-Zentrale der Schweiz, gesprochen haben, werden der schwergeprüften Familie in ihrer großen Trauer ein Trost sein.

Möge seine Familie im Bewußtsein, einen frommen und tiefreligiösen Gatten und Vater besessen zu haben, den nötigen Trost und Segen finden. «Secher Zadik liwrocho.»

Trauerrede des Gemeinde-Vizepräsidenten Alfred Bloch.

In Abwesenheit unseres verehrten Herrn Präsidenten, habe ich die traurige Pflicht, von unserm ältesten Gemeindebeamten, Herrn Dr. Leopold Hausmann, Abschied zu nehmen. Sein unerwartetes plötzliches Ableben hat nicht nur seine Familie, sondern, ich darf es ruhig sagen, die ganze Gemeinde in tiefe Trauer versetzt. Rasch tritt der Tod den Menschen an; es ist ihm keine Frist gegeben. Obwohl ein nicht zu heilendes Leiden ihn schon vor längerer Zeit befallen, wähnte er sich, auch am Tage vor seinem Ableben noch, bei vollen Kräften, und doch hatte ihn der Todesengel schon umschlungen. Am Ende eines arbeitsreichen, aber auch segensreichen Lebens hat ihn der Allgütige abberufen. Im Mai 1893, also vor mehr denn 41 Jahren, ist er in den Dienst der Gemeinde getreten, und zwar, wenn ich recht unterrichtet bin, zuerst nur als Religionslehrer und Hilfsvorbeter. Unter 48 Kandidaten, die sich damals um die Stelle bewarben, fiel das Los auf den erst 22-Jährigen.

In Basel hat er seine Mußestunden benutzt, um naturwissenschaftliche Studien zu treiben und um zu promovieren. Aber fest auf dem Boden des traditionellen Judentums stehend und überzeugt von seiner heiligen Mission, hat er trotz dieses Erfolges auch weiterhin seine Kräfte der Gemeinde als Religionslehrer gewidmet.

Zahlreiche Schüler und Schülerinnen, die er in all den Jahren unterrichtete, haben durch ihn die heilige Sprache kennengelernt und auch den langen, leider noch nicht abgeschlossenen Leidensweg des Judentums. Er war immer bestrebt, sie für das traditionelle Judentum zu begeistern. Auf welche Schwierigkeiten ein seiner Pflicht bewußter Religionslehrer sowohl bei den Schülern, wie leider oft auch bei Eltern stößt, das weiß jeder seiner Kollegen. Auch der Verstorbene ist oft verkannt worden, aber entmutigen ließ er sich nicht. Den ihm richtig scheinenden Weg ist er weitergegangen. Wie als Lehrer, so hat der Verstorbene auch als Sekretär seine ganze Kraft in den Dienst der Gemeinde gestellt. Er war sich seiner Pflicht stets bewußt und hat das in ihn gesetzte Vertrauen stets gerechtfertigt.

Durch seinen Eifer ist er der großen, komplizierten Aufgabe Herr geworden. Aber mit Angst und Bangen sah der Verstorbene den Tag heranreifen, an dem er einem jüngeren Kollegen Platz machen sollte. Sein ganzes Ich bäumte sich dagegen auf; auf seinem Posten wollte er verharren, bis ihn der Herr über Tod und Leben abberufe. Das otium cum dignitate, das er nach einem so arbeitsreichen Leben wohl verdient hätte, lockte ihn nicht. Wie ein tapferer Soldat wollte er auf seinem Posten verbleiben bis zu seinem letzten Atemzuge. Und diesen Wunsch hat ihm der Allmächtige erfüllt.

Der Gemeinde ist er treu geblieben bis in den Tod. In gutem Andenken wird den Verstorbenen auch die Nehardea behalten, der er seit Gründung angehört hat und in deren Mitte er nach des Tages Mühen manch angenehme Stunde in Freundeskreise verbracht hat.

In Ehrfurcht verneige ich mich vor seiner irdischen Hülle. Möge er in Frieden ruhen!

Israelitisches Lehrhaus (Beth-Hamidrasch), Basel.

Die Verwaltung des Israelitischen Lehrhauses sowie der Schomre Thora-Vereine hat in einem Zirkular an alle Juden in Basel ihr Winterprogramm bekannt gegeben. Sämtliche Kurse finden im Beth-Hamidrasch (Leimenstraße 45) statt. Im Programm war auch noch ein Chumisch-Schiur von Herrn Dr. L. Hausmann s. A. am Montag abend vorgesehen, welcher infolge des unerwarteten Hinschiedes dieses Dozenten nun von einer andern Lehrkraft übernommen werden muß. Eine Neuregelung ist bezüglich des Sabbath-Nachmittag-Schiur getroffen worden, welcher seit vielen Jahrzehnten im Beth-Hamidrasch nachm. von 16—17 Uhr stattfindet. Herr Zulicki, welcher seit der Erkrankung des Herrn Schwarz diesen Gemoro-Schiur übernommen hat, wird weiterhin Gemoro Baba-Kama vortragen. Zu gleicher Zeit, also auch von 16—17 Uhr, wird auf vielfachen Wunsch hin ein allgemein verständlicher Schiur stattfinden, der allen Baalebatim etwas bieten soll. Diesen Schiur hat Herr Oberlehrer Werzberger übernommen, welcher zunächst Sefer Hachinuch vortragen wird. Ferner wird zur gleichen Stunde ein Gemoro-Schiur für Anfänger unter Leitung von Dr. Marcus Cohn stattfinden. Durch diese Fortführung des bisherigen Schiur in drei verschiedenen Gruppen soll ermöglicht werden, daß weitere Kreise sich an diesen Schiurim beteiligen und alle Interessenten intensiver an dem Lernen teilnehmen. Mit diesen Schiurim wird am kommenden Sabbat, den 13. Oktober, begonnen werden. Der Sonntagabend-Schiur im Jünglingsverein wird kommenden Sonntag, den 14. September, abends, wiederum beginnen. Bei diesem Schiur wird, wie bisher, Herr Rabbiner Dr. Weil Tehillim vortragen. Alle Interessenten seien nochmals auf diese Schiurim aufmerksam gemacht.

Simchas Thora-Feier.

Basel. Die Simchas Thora-Feier, welche in diesem Jahre die Verwaltung des Beth-Hamidrasch und die Schomre Thora-Vereine im Israel. Lehrhaus an der Leimenstraße veranstalteten, nahm einen sehr schönen Verlauf. Es bot sich gleichzeitig Gelegenheit, bei diesem Anlaß die «Chassanim», die Herren Rabbiner Dr. Weil, Oberlehrer Werzberger sowie A. Zulicki, gebührend zu feiern. Unter Leitung von Dr. Marcus Cohn wurde das improvisierte Programm in bunter Reihenfolge abgewickelt. Vor allem trug der vom Jünglingsverein gebildete Chor unter Leitung der Herren Moritz Nordmann und Joffe viel zur Jomtow-Stimmung bei. Mit besonderem Beifall wurden die gesanglichen Vorträge von Oberkantor Glanz, Herrn Bermann und Herrn Gumpertz sowie die Deklamationen von Herrn L. Ringwald aufgenommen. Ein kräftiges Le-Chajim wurde nicht nur den Chassanim, sondern auch den anwesenden Präsidenten des Lehrhauses und des Schomre Thora-Vereins den Herren J. Dreyfus-Strauß und Charles Nordmann, zugetrunken. Im Namen der Chassanim dankte Herr Oberlehrer Werzberger.

Zionistische Ortsgruppe Zürich.

Die zionistische Ortsgruppe Zürich eröffnet ihr Winterprogramm mit einem Vortrag von Dr. ing. W. Majerczik, Zollikon, über «die wirtschaftliche Zukunft der Juden in Palästina». Der Referent hat sich schon seit vielen Jahren mit dem Aufbau Palästinas befaßt. Er war erst kürzlich wieder im Lande, um die wirtschaftlichen Möglichkeiten zu studieren und wird demnächst ganz nach Palästina übersiedeln. Der Vortragsabend wird Samstag, den 20. Oktober, in der Augustin Keller-Loge stattfinden.

Offiz. Mitteilungen des Schweiz. Zionistenverbandes

Mitteilungen des Palästina-Amtes Basel.

In der abgelaufenen Zertifikatsperiode April-September 1934 hat das Palästinaamt insgesamt 28 Zertifikate Kat. C (Chaluzim) mit 40 Olim besorgt, davon 13 Zertifikate (sämtliche für Männer) mit 23 Olim für die Schweizer-Quote und 15 Zertifikate mit 17 Olim für deutsche Flüchtlinge. — Das Palästina-Amt verhandelt mit der zionistischen Exekutive in Jerusalem wegen Bewilligung von einer angemessenen Zahl von Zertifikaten, speziell auch für Chaluzoth, für die laufende Periode Oktober 1934 — März 1935. Der Bescheid der Exekutive wird rechtzeitig bekannt gegeben werden. Nur Bewerber, die den Anforderungen bezüglich Alter, Gesundheit, Beruf und fachlicher Ausbildung, sowie positiver Einstellung zum Palästina-Aufbau und Kenntnissen der hebräischen Sprache entsprechen, können bei der Verteilung der zu erwartenden Zertifikate Kat. C berücksichtigt werden.

Die Einwanderung von selbständigen Handwerkern mit einem Mindestkapital von Pfund 250.— ist von der Palästina-Regierung neuerdings dadurch erleichtert worden, daß für diese Kategorie außer den schon früher bekanntgegebenen Berufen auch die Angehörigen folgender Handwerkerberufe zugelassen sind: Feinmechaniker, Optiker, Motormechaniker, Vulkaniseure, Sattler, Lederarbeiter, Polierer, Buchbinder und Buchdrucker. Es muß nachgewiesen werden, daß eine mindestens vierjährige Betätigung im Fach erfolgt ist. Das Kapital von £ 250.— muß nach Palästina transferiert werden. Anträge können durch das Palästina-Amt weitergeleitet werden.

Das neu eröffnete Postchekkonto des Palästina-Amtes in Basel trägt die Nummer V/13.000.

Schriftlichen Anfragen ist unbedingt Rückporto beizulegen. Das Palästina-Amt ist nicht in der Lage, Anfragen ohne Rückporto zu beantworten.

Etania-Hilfsverein für jüdische Lungenkranke in der Schweiz

Spenden-Ausweis pro Juli—September 1934.

Arosa: Hotel Metropol, Büchse, Fr. 18.—. — Arlesheim: L. Roschewsky 18.—. — Baden: Fam. Feldmann, Wettingen 10.—. — Basel: N. N. d/Alex. Bloch 5.—; Dr. Newiaski 5.—; Max Nathan 10.—; J. A. & S. Scheps 30.—; J. Pewsner, anl. Hochzeit seiner Tochter 10.—; O. Kamenetzki, anl. Barmizoh seines Sohnes 25.—; Jos. Bollack-Kahn 20.—; Lucien Bloch-Haas 20.—. — Bern: Jos. Schwob 20.—; Isidor Bloch anl. 70. Geburtstag 25.—. — Biel: Siegfried & Max Meyer zum Andenken an ihre verst. Mutter 200.—. — Bremgarten: Thoraspenden der Isr. Kultusgemeinde 62.—. — Chaux-de-Fonds: Hochzeit Dr. Spira-Karfiol 40.—. — Davos: Franko, Alexandrien 15.—; Schwester Genia 5.—; N. N. 5.—. — Dießenhofen: Jos. Guggenheim 50.—. — Eglisau: J. Braunschweig 10.—. — Genf: Albert Meyer 100.—; Mme. Machline 5.—. — Grindelwald: Spenden in der Pension Silberhorn 90.—. — Liestal: Thoraspenden der Israel. Kultusgemeinde I. Sem. 43.—; Jakob Guggenheim 10.—. — Luzern: Thoraspenden März—Mai 96.75; Frau H. Leszinski 20.—; R. Dreyfus 3.—. — St. Gallen: L. Salomon 20.—. — Wil: Guggenheim J. anl. Vermählung 20.—.

Zürich: Telegramm-Ablösungen anl. Hochzeit Dr. Schüler-Kahn: Ludw. Altmann, Hergiswil Fr. 2.—, Marcus Blumenthal, Fulda 3.—, Fam. Fichmann, Zürich 2.—, Fam. A. Glaß-Beckermuß 2.—, Personal der Firma Max Kahn 5.—; Ch. Bloch-Brandeis 10.—; Leo Ortlieb 5.—; Karl Silbiger 20.—; Herm. Schmuklerski 10.—; Martin Wolf 10.—; Alfred Braunschweig 30.—; Sam. Guggenheim, Freigutstr. 10.—; Hochzeit Rabinowitsch-d'Ancona 15.—; Erwin Lœb 50.—; Henri Kahn 10.—; S. Pilnik 25.—; Fritz Bloch 25.—; Ed. Karasek 5.—; Max Weil, Weinbergstr. 10.—; Fritz Weil, Weinbergstr. 5.—; Sal. Bernheim 10.—; Leo Ortlieb 5.—; Max Meyer Stapferstr. 5.—; Iwan Bernheim 5.—; M. Kirschner anl. silb. Hochzeit 10.—; Silvain Bollan anl. Jahrzeit 25.—; Ing. S. Zucker 100.—; Wolle- und Kunstseidehandelsgesellschaft anl. des Hinschiedes ihres Prokuristen Hrn. Moritz Mayer 50.—; Rothschild Pension Dolderburg 20.—; D. Nathan 3.—; Abr. Pluznik 5.—; Verlobung Sally Holtz-Helene Sandberg 50.—; Martin Wolf 10.—; Gustav Wolf 20.—; Jos. Hayum 20.—; Leo Ortlieb 5.—; Thoraspenden der J. R. G. Z. 60.—; Jul. Ortlieb 3.—; D. Bendel 20.—; Maurice Braunschweig-Schwab 20.—; S. D. Lutomirski 5.—; W. Zucker 5.—; Ferd. May 10.—; Nathan Weil 10.—; Ernst Herzfeld 5.—; Thoraspenden der J. R. G. Z. 20.—; M. A. Willard 20.—; M. Pap 50.—; Karl Jandorf 20.—; Jos. Wyler-Bernheim 100.—; Saly Levy 50.—; Jos. Hayum 20.—; Henri Kahn 20.—; Rob. Jandorf 20.—; Markus Maier 10.—; Moritz Rosenthal 20.—; Adolf Gut 20.—; Hch. Wertheimer 10.—; Ferd. May 10.—; Sim. Harburger 10.—.

Das Spendenverzeichnis der «Etania»-Woche-Aktion folgt später.

Für alle diese Zuwendungen danken wir auch an dieser Stelle herzlichst und bitten, unsere Bestrebungen auch weiterhin zu unterstützen. — Postcheck-Konto VIII/4841. **Der Vorstand.**

Abschied vom Beth-Chaluz.

Zürich. Das Beth-Chaluz Zürich, Albisstr. 125 das im November 1933 gegründet wurde, hat sich Mitte September aufgelöst. Die Menschen, die dort gewohnt haben, haben ihre berufliche Ausbildung entweder abgeschlossen und sind nach Erez Israel gegangen, oder haben ihre Ausbildung außerhalb von Zürich verlegen müssen. Für die wenigen Chawerim, die da blieben, konnte die Wohnung aus finanziellen Gründen leider nicht aufrecht erhalten werden.

Die zehn Monate des ersten Beth-Chaluz in Zürich werden in der Geschichte des Hechaluz in Zürich einen denkwürdigen Abschnitt bilden. Das Beth-Chaluz war in dieser Zeit zum Zentrum des geistigen Lebens eines großen Teiles der jüdischen Jugend in Zürich geworden. Hier wurde ernst um die Problematik der jüdischen Vergangenheit und Gegenwart gerungen. Für die Menschen, die dort gewohnt haben, war es aber vor allem eine praktische Schule des Gemeinschaftslebens, so wie es ihnen für später in Erez Israel im Kibbuz vorschwebte.

Das Beth-Chaluz ist aufgelöst, aber der Wille zur Umschichtung und der chaluzischen Verwirklichung, ist nach wie vor in der chaluzischen Jugend Zürichs lebendig. Es ist möglich, daß das Zürcher Beth-Calus schon im nächsten Frühjahr seine Auferstehung feiern kann. D. D.

Der Synagogenbau im Lichte zeitgenössischer Baubestrebungen. Aus raumtechnischen Gründen kann die Fortsetzung der Artikelserie von Herrn Dipl. Architekt Dr. Louis Parnes erst in der nächsten Woche erscheinen. Die Red.

Europa-Tournée von Joachim Stutschewsky

Zwei Konzerte in der Schweiz.

Der bekannte Cellovirtuose Joachim Stutschewsky absolviert gegenwärtig eine größere Tournée, die ihn nach der Tschechoslowakei, nach Polen, Bukarest, Jugoslavien sowie nach einigen Städten der Schweiz und zum zweitenmal in die Tschechoslowakei (Januar) führen wird. Der sich selbstgestellten Aufgabe der Propaganda jüdischer Musik treu bleibend, verbindet Stutschewsky überall mit seinen sonstigen Konzerten Abende jüdischer Musik. So finden auf dieser Reise spezielle Konzerte jüdischer Musik in Mährisch Ostrau, Krakau, Kattowitz, Bielitz, Lemberg, Bukarest, Zagreb, Belgrad, Prag, und in der Schweiz statt. Der Künstler ist für ein Meisterkonzert in Basel — die übrigen Solisten dieser auf fünf Abende berechneten Serie sind Schaljapin, Prihoda und die Sängerinnen Ria Ginster und Bergliot Ibsen-Björnson — für den 1. Dezember verpflichtet worden.

Auf Einladung der Konzertdirektion Kantorowitz wirkt Stutschewsky in Zürich am 5. Dezember in einem Orgelkonzert als Solist mit.

Volkshochschule Zürich.

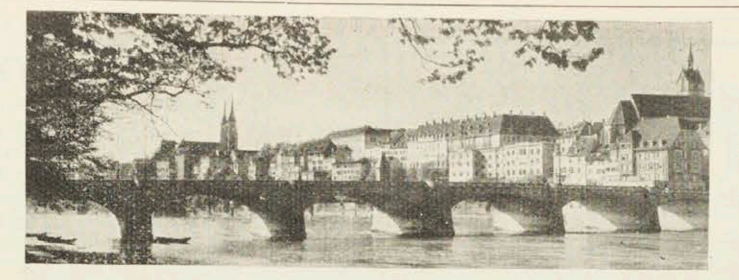
Das von Tausenden erwartete Programm des Wintersemesters ist erschienen und kann im Sekretariat der Volkshochschule, Münsterhof 20 (Meise), bezogen werden. Die Einschreibungen dauern vom 8.—20. Oktober. 60 Kurse aus den verschiedensten Wissensgebieten werden in diesem Winter durchgeführt, manche davon als Teile von mehrsemestrigen Lehrgängen. Um einen Begriff von der Reichhaltigkeit des Programms zu geben, seien beispielsweise die Titel der geschichtlichen, juristischen und wirtschaftlichen Kurse herausgegriffen: Das Ende der antiken Welt, Weltmacht U.S.A. (mit einer Besprechung des New Deal), Der Kampf um die geistige Freiheit im 16. bis 18. Jahrhundert, Große Schweizer (J. J. Bodmer bis Joh. von Müller), Einführung in die Lehre vom Recht (Lehrgang), Aus dem schweizerischen Obligationenrecht, Einführung in die Wirtschaftspolitik (mit Uebungen), Konsumenten- und Preisfragen. In einem Kurs über Gegenwartsfragen der Schweiz geben Vertreter verschiedener politischer Richtungen in sachlicher Weise Auskunft über die Aufgaben und Ideen der großen Parteien, sowie über die Erneuerungsbewegungen. Nicht weniger wertvolle Anregungen bietet das Programm den naturwissenschaftlich, literarisch oder künstlerisch interessierten Kreisen der Bevölkerung und Hörern, die sich über medizinische, psychologische, religiöse Fragen orientieren wollen.

Klavierabend Leo Nadelmann.

Voranzeige. Basel. S. An seinem, am 23. Oktober in Basel stattfindenden Klavierabend wird der hervorragende Pianist Leo Nadelmann ein ganz exquisites Programm von Perlen der Klavierliteratur zum Vortrag bringen. Das Programm wird eröffnet von drei der berühmten Bach'schen Präludien und Fugen. Das Filigranwerk von Mozarts C-Dur-Sonate (K. V. 330) wird den Hörer entzücken. Das nun folgende Werk, die Fantasie Sonate Op. 78 von Schubert, ist wohl eines der schönsten des Meisters. Den Abschluß des Programmes bilden die Grande Polonaise Op. 22 von Chopin und die I. ungarische Rhapsodie von Liszt, zwei der glänzendsten und elegantesten Schöpfungen der beiden großen Klaviermeister, die dem jungen Künstler reichlich Gelegenheit zur Entfaltung seiner großen Virtuosität und seiner brillanten Technik bieten werden. Karten im Vorverkauf bei Hug & Co., Basel.

Corso-Theater Zürich. Diesmal wartet das fröhliche Theater am See mit «Charley's Tante», einem der populärsten Lustspiele der neueren Zeit, auf, das schon die Jugend unserer Eltern mit seinem tollen Studententreiben vergnügte, und seine volle Amüsierkraft bis heute behalten hat. Curt Bois, der es mit Einbeziehung des ausgezeichneten «Magnolien-Bands» auf geradezu geniale Weise verjüngt hat, gibt als Hauptdarsteller des Stückes eine Meisterleistung virtuoser Bühnenkunst. b. R.

Empfehlenswerte FIRMEN in BASEL



Magazine zum

Wilden Mann

Basel, Freiestrasse 35

Damenkonfektion
Kinderkonfektion
Woll- u. Seidenstoffe
Hüte, Bonneterie
Lingerie, Garnituren



U. SAUTER
Goldschmied, A.-G.
Freiestrasse 27 Basel Telephon 44.033
Werkstätten für feine Gold- und Silberarbeiten
Schmuck — Perlen



GLAS KRISTALL
PORZELLAN



Feine Schuhwaren
Pflug A-G.
BASEL, Freiestrasse 38

Otto Althaus-Wyss A.-G.
Basel



Erstes Spezialgeschäft
am Platze
Käse und Butter
EN GROS: Friedensg. 4
Telephon 45.003
DETAIL: Gerbergasse
Telephon 24.083
Prompter Versand Inland
und Ausland

SANDREUTER & CIE.
Ecke Marktplatz-Gerberg., Basel
TEPPICHE
STOFFE
Eigene Ateliers für Innendekoration

OSKAR LIPPE
Marmor und Granitwerke
BASEL
Übernahme sämtl. Steinarbeiten
Tel. 45.438
Güterstrasse 80/105

Stern-Taxi



TELEPHON
27.800
Tag- u. Nachtbetrieb

SCHIRME · STÖCKE
steiger
FREIESTRASSE 44 · BASEL

Möbelfabrik Hofstetter
Das Haus für vornehme Wohnungs-Einrichtungen
Telephon 23.151
Aeschenvorstadt 4 — Malzgasse 9

Das Spezialgeschäft für gediegene
Qualität und fussgerechte Formen
FRICKER & CO.
BASEL
PFLUGGASSE 10



Jüdischer Nationalfonds Schweiz.
Fonds National Juif Suisse.
Centralbureau Basel, Eulerstr. 11 - Postcheck-Konto V 91.

128. Spenden-Ausweis.

Basel. Rosch-Haschanah-Spenden: Walter Mayer Fr. 6.—; Edmond Levy-Ditisheim Fr. 50.—; Emile Dreyfus 20.—; Frau Dr. Ditisheim 10.—; Wilh. Schœmann 5.—; N. N. 5.—;J. Brunschwig 5.—; Frau Ullmann 5.—; Mendelowitsch 5.—; S. Brin 10.—; Dr. Friedmann 5.—; Th. Marx 5.—; D. Tordjmann 3.—; Arch. M. Hack 2.—; Jules Cahen 2.—; Div. 1.—. — Thora: A. Bodenheimer Fr. 10.—; Dr. Scheps 5.—; Dr. Newiasky 4.—. — Telegramme: W. Mayer Fr. 4.—. — Mifal-Arlosoroff: Fr. 156.10. **Total: Fr. 318.10.**

Bern: Rosch-Haschanah-Spenden: Prof. L. Ascher Fr. 3.—.; Pruschy-Bloch 2.—; B. Chramoy 2.—. Total Fr. 7.—. — Thoraspende: S. Goldberg 5.—.

Chaux-de-Fonds: Rosch-Haschanah-Spende: Mme. Moise Schwob Fr. 10.—; Diverse 1.—. Total Fr. 11.—. — Mifal-Arlosoroff: Fr. 57.80.

Davos: Rosch-Haschanah-Spende: (dch. W. Renzer) Spenden von den Patienten der «Etania» Fr. 32.—.

Genève: Livre d'Or: Inscription dans le Livre d'Or de Mr. Albert Meyer à Genève (Détails suivront) Frs. 500.—. — De la Terre pour les Juifs d'Allemagne: Collecté automne 1933 Frs. 1500.—. Total Frs. 2000.—.

Kirchberg: Büchse: (dch. JNF, Bern) Weil-Walch Fr. 20.—.

Lausanne: Rosch-Haschanah: Henri Katz Fr. 5.—; Fam. Manuel Guttmann 3.—; Th. Lob-Levy 3.—; J. Hassid 2.—. Total Frs. 13.—. — Bäume: Mme. Jeanne Oesterreicher anl. Jahrzeit 2 Bäume auf den Namen ihres Bruders Jacques Dreyfuß s. A. Frs. 20.—.

Moudon: Rosch-Haschanah: Librairie Lob Frs. 5.—.

Morges: Rosch-Haschanah: René Geißmann Frs. 10.—.

Montreux: Rosch-Haschanah: B. Dreyfus Frs. 5.—.

Oberendingen: Büchse: (dch. M. Schnitzer) H. Edmund Bloch Fr. 10.—.

Winterthur: Büchsen: (geleert durch Frau H. Lebedkin) S. Lebedkin Fr. 65.—, Sal. Bloch 10.—, M. Biedermann 10.—, A. Bloch, E. Bloch, S. Bloch, A. Bloch, B. Seligmann, H. Bloch, je 5.— (30.—). M. Schenidinger 3.—, N. N. 3.—, Frau Biedermann 3.—, J. Guggenheim, S. Levy-Gideon, J. Liaskowsky, S. Schmuklersky, N. N., M. Guggenheim je 2.—; 2 Büchsen unter Fr. 2.— = Fr. 2.—, M. Reichner 11.65. Mifal Arlosoroff Fr. 140.05. Total **Fr. 289.70.**

Zürich: Rosch-Haschanah: Dir. A. Dreyfus-Marx Fr. 50.—. Mifal-Arlosoroff: Gutschrift Fr. 981.20.

Baden: Mifal-Arlosoroff: Fr. 26.45.

Biel: Mifal-Arlosoroff: Fr. 48.—.

St. Gallen: Mifal-Arlosoroff: Fr. 529.80.

Luzern: Mifal-Arlosoroff: Fr. 12.85.

Gesamtsumme der Spenden: Fr. 4451.90, die hiermit bestens dankend quittiert werden.

Basel, den 30. September 1934.

Schweiz. Hauptbureau des Jüdischen Nationalfonds:
H. Ditisheim.

Büchsenleerung des Jüdischen Nationalfonds. Zürich. (Eing.) Die blaue Büchse des J. N. F. steht in Zürich in 900 Familien. Sie trägt die Botschaft Palästinas in die jüdischen Häuser und mahnt an den Boden, der erlöst werden soll, um der jüdischen Besiedlung erschlossen werden zu können. In diesem Jahre sollen in Zürich drei Leerungen stattfinden. Die erste hat bereits begonnen. Sie soll im Laufe von 14 Tagen abgeschlossen werden. Man bittet um freundlichen Empfang der Helfer.

Sport.

Hakoah I : Industrie I 1 : 1 (0 : 0). Hakoah II : Wetzikon II 3 : 2 (0 : 2).
Zürich. Obiges Meisterschaftsspiel fand letzten Sonntag auf dem Industrieplatz statt, und ergab für die Hakoah den ersten Punktverlust dieser Saison. Zum Spiel selbst ist nur kurz zu bemerken, daß die Stürmerlinie der Hakoah gegen ihre sonstige Gewohnheit sehr nervös spielte und nur wenige Torchancen herausarbeiten konnten. Es muß wohl gesagt werden, daß der Gegner sehr hart kämpfte und vielmals den Rahmen des Erlaubten überschritten hat. Gut hielt sich die Verteidigung, speziell Fessel im Goal, welcher sogar in der zweiten Hälfte einen Elfmeter in erstklassiger Manier abwehren konnte. Hakoah führt immer noch nach Verlustpunkten in der Gruppe und ist der einzige Verein, der bis heute noch kein Wettspiel verloren hat. W. W.

Hakoah II : Wetzikon II 3 : 2. Diesesmal wurde den Zuschauern der II. Mannschaft auf dem Hakoahplatz ein spannender Match vorgeführt. Trotzdem Hakoah II bis Halbzeit mit 0 : 2 Toren im Rückstande lag, gelang es der Mannschaft in der zweiten Hälfte, drei Tore nachzuholen und den Sieg gegen das spielstarke Wetzikon zu erringen. Durch diesen wertvollen Erfolg hat sich Hakoah II an die Spitze ihrer Gruppe gestellt. Die Mannschaft selbst hat bis heute auch noch kein Spiel verloren. — In der ersten Hälfte spielte Wetzikon sehr schön und konnte mit 1 : 0 in Führung gehen. Schon wieder standen sie vor dem Hakoah-Goal und der sympathische Goalkeeper Kohn konnte nur durch eine feine Parade ein sicheres Tor von Wetzikon vereiteln. Er verletzte sich dadurch die Schulter und konnte nicht mehr mitwirken. Sein Nachfolger Spatz verunmöglichte einen weiteren Erfolg von Wetzikon. Die Tore von Hakoah wurden erzielt durch einen gut placierten Strafstoß von Fegel und weitere zwei Tode schoß der routinierte Rajower. W. W.

Vorschau des Sportclub Hakoah für Sonntag, den 14. Oktober. Nächsten Sonntag finden folgende Spiele auf dem Hakoahplatze statt: vorm. 10.15 Uhr: Hakoah Senioren gegen F. C. Zürich Senioren. Nachm. 1.45 Uhr: Hakoah II : Wipkingen II um die Meisterschaft. Nachm. 3.30 Uhr: Hakoah I : Blue Stars mixte event. Dübendorf I. Freundschaftsspiel.

Voranzeige. Samstag, den 8. Dezember 1934, findet im Savoy-Hotel, Paradeplatz, um 20 Uhr 30, ein Hakoah-Ball statt, mit erstklassigem künstlerischem Programm und weiteren Attraktionen. Die Mitglieder, Freunde und Gönner des Sportclub Hakoah Zürich werden schon heute gebeten, sich obiges Datum zu merken. Ebenso werden die anderen Zürcher Vereine ersucht, den 8. Dezember nicht mit anderen Veranstaltungen zu belegen. Weitere Details folgen in Inseraten und der jüd. Presse.

Jüdischer Turnverein Zürich.

Sonntag, den 7. Oktober a. c., fand die ordentliche Generalversammlung statt. Der bisherige Vorstand wurde für eine weitere Amtsdauer bestätigt, und zwar wie folgt: Präsident: Jacques Färber; Vizepräsident: Gustav Cudkowicz; Kassier: Jakob Winter; 1. Aktuar: Samy Berholz; 2. Aktuar: Theo Kady; Beisitzer: Hermy Tewlin; Revisoren: Wessely sen., E. Fink.

Damenriege: Präsidentin: Frl. Fanny Wohlmann; Aktuarin und Kassierin: Frl. Ester Awner.

Jugendriege: Leiter: Gustav Cudkowicz. Hilfs-Leiter: Joseph Mandeltort. — **Mädchenriege:** Leiterin: Frl. F. Wohlmann.

Pressedienst: Gustav Cudkowicz, Tel. Nr. 72'305 und 53'047.

Infolge Ferien fällt der Turnbetrieb bis zum 22. Okt. a. c. aus. Predi.

Zur erfolgreichen Erstaufführung von «De Schützekönig».

Am 2. Oktober wurde am Zürcher Stadttheater die Novität «De Schützekönig», Dialektposse der Glarner Autoren K. Freuler und H. Jenny-Fehr, vom Dramatischen Verein Zürich erstaufgeführt. Der starke Erfolg des Stückes ist großenteils den beiden hiesigen Komikern Emil Hegetschwiler und J. Guggenheim zuzuschreiben; die Rolle des Heiri Hoch ist so ganz für unsern beliebten jüdischen Amateurschauspieler J. Guggenheim geschrieben, dessen gutmütigschlaues Gesicht so gut für den Kompagnon paßt, der den starrköpfigen Wichsefabrikanten durch einen Glücksschuß, an den er selbst kaum glauben kann, aus der Patsche holt und so bewegt, die Firma Glanz-Hoch in die verjüngte Hoch-Glanz umzutaufen. . . . . J. Guggenheim durfte wieder einmal erfahren, daß sein schönes Bühnentalent sich großer Anerkennung erfreut. b. R.

Todesanzeige

Wir haben die schmerzliche Pflicht anzuzeigen, daß unser lieber, herzensguter, treubesorgter Gatte, Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Dr. Leopold Hausmann-Grass ז״ל

Lehrer

uns infolge Herzschlages jäh entrissen worden ist.

Für die tieftrauernden Hinterbliebenen
Rosa Hausmann-Grass und Kinder

Die Bestattung fand statt: Sonntag, den 7. Oktober 1934

Wochenkalender

Okt. 1934		Marcheschwan 5695	
12	**Freitag**	3	
13	**Samstag**	4	Noah
14	**Sonntag**	5	
15	**Montag**	6	
16	**Dienstag**	7	
17	**Mittwoch**	8	
18	**Donnerstag**	9	

Isr. Cultusgemeinde Zürich

Freitag	abends	5.15
Samstag	vorm.	9.00
	nachm.	3 00
	nur im Betsaal	
	Ausgang	6.20
Wochentag	morg.	7.00
	abends	5 15

Isr Religionsgesellschaft

Eingang		5.15
Samstag	morg.	7.45
„	nachm.	4.00
Sabbath-Ausgang		6 20
Mincha		4.50

Sabbatausgang: Baden, Endingen, Lengnau 6.20, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 6.26, Chaux-de-Fonds 6.32, Luzern 6.26, St. Gallen, St Moritz 6.21, Winterthur 6.21, Genf 6.35, Lugano 6.23, Davos 6 20.

FAMILIEN-ANZEIGER

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

Geboren: Eine Tochter des Herrn Rabbi Dr. Leo Jung-Rothschild, New York-Zürich.
Ein Sohn des Herrn Ephraim Eisenmann-Neustadt, Antwerpen-Basel.

Bar-Mizwoh: Georges, Sohn des Herrn Hugo Bollag, Zürich, in der Synagoge Löwenstraße.

Verlobte: Frl. Esther Bryll, Zürich, mit Herrn Sally Leitenberg, Basel.
Frl. Lina Leitenberg, Basel, mit Herrn Sally Bryll, Zürich.
Frl. Ellen Lévy, Paris, mit Herrn Léon Kahn, Basel.
Frl. Fanny Wixler, Basel, mit Herrn Marcel Levy, Sarreguemines.

Vermählte: Herr Leo Stefansky, Zürich, mit Frl. Martha Rokowsky, Basel.
Herr Siegfried Leder, mit Frl. Denise Braunschweig, Zürich.
Herr Gaston Ullmo, Chaux-de-Fonds, mit Frl. Eva Levy, Fribourg.
Frl. Edmée Geißmar, Colmar, mit Herrn Léon Strauß.

Gestorben: Herr Dr. Leopold Hausmann-Graß, Lehrer und Gemeindesekretär der Gemeinde Basel, in Basel.
Frau Adèle Rueff-Gœtschel, 73 Jahre alt, in Basel.
Herr Isaac Wyler-Cerf, in St. Gallen.
Herr Armand Wixler, 75 Jahre alt, in Biel.
Frau Rosa Hensinski, 33 Jahre alt, Strasbourg.
Frau Brunschwig-Geismar, 67 Jahre alt, Mulhouse.

Comestibles
Markthalle
Löwenstr. 33, beim Löwenplatz (Souterrain) Telephon 59,025

כשר

allerfeinste

Gänse, Enten, Poulets Poularden

und

Suppenhühner

Ferner

alle Sorten Fische.

Die berühmte Diszkin-Wurst, Zunge und Brust

Ab nächste Woche: Gänse im Anschnitt, Gansbrust, Gansschlegel, Gänseklein, Gansfett

Auf Wunsch Liefrg. frei ins Haus. Versand nach Auswärts gegen Nachnahme, rechtzeitige Bestellungen erwünscht.

Es empfiehlt sich höfl. **F. Kurz**

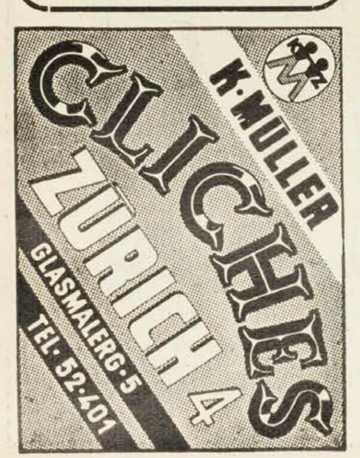
Verläßlicher, 25jähriger, verheirateter Schweizerjude, welcher die drei Landessprachen beherrscht,

sucht Stelle

für Lager, Spedition, Aufsicht- oder Kontrollarbeiten oder sonstige Betätigung, welche keine besondere fachliche Kenntnisse erfordern. — Mässige Ansprüche. Gefl. Zuschriften erbeten an R. S. 300 an die Exped. der Jüd. Preßzentrale Zürich.

In allen Schul- u. Erziehungsangelegenheiten Ihres Kindes beratet Sie kostenlos und unverbindlich

Dr. S. D. Steinberg
Dir. d. Institut Minerva Zch.



ב"ה

Statt Karten.

Frau J. Rokowsky-Strauss Basel Eulerstrasse 85

Herr und Frau J. Stefansky-Leitner Zürich Scheuchzerstrasse 69

beehren sich, die am Sonntag, den 14. Oktober 5. Cheschwan in Basel stattfindende Vermählung ihrer Kinder

Martha und Leo

höflichst anzuzeigen.

Trauung: 2 Uhr nachm. Synagoge Ahornstrasse
Telegramm-Adresse: Rokowsky, Basel.

ADOLF KRÄMER „Blumenkrämer" Aktiengesellschaft
Bahnhofstrasse 38 u. Filiale Hauptbahnhof - ZÜRICH
Blumenspenden für ganz Europa und Amerika werden zuverlässig vermittelt

---

Vegetarisches Restaurant
Zürich, Sihlstrasse 26-28
Vorzügliche Speisen und Erfrischungen zu jeder Tageszeit

Gravensteiner

Sehr schönes Tafelobst mit Qualitätskarte des Schweiz. Obstverbandes, Fr. 6.— pro Korb zu 20 kg franko Haus in Groß-Zürich. II. Wahl Fr. 5,—.

Süssmost

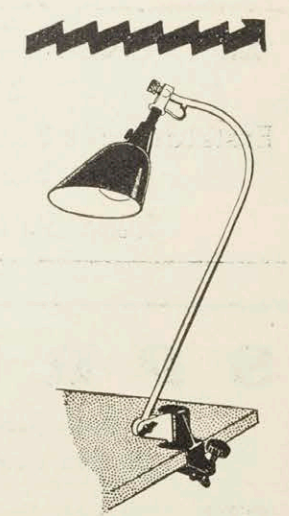
Unsere beliebte kombinierte Lieferung: 12 Flaschen in sechs verschiedenen bekannten Marken Fr. 6.— franko in Haus in Groß-Zürich (Flaschenpfand pro 1 Literflasche 30 Cts.).

GOTA A.-G., Tafelobst, Süßmost, Traubensaft
Zürich 2, Lessingstraße 5, Telephon Nr. 73.102

Parkettarbeiten
Maschinelles Abschleifen verdorbener Böden
Reparaturen
J. BERBERICH, Palmengasse 10 - Telephon 31.817
ZÜRICH

Vervielfältigungen *in jeder Art. Schreibmaschinenarbeiten, Kostenvoranschläge usw.*
Uebersetzungen *in und aus allen Sprachen.*
Adressen *aller Kategorien und Abschreiben Ihres Kundenmaterials*
liefert und besorgt prompt und billig
Vervielfältigungsbureau „Stauffacher" E. Winzeler
Badenerstraße 41, Tagblatthaus, Zürich. Telefon 34,549.





„MIDGARD"-Lampe mit Tischklammer, nach allen Seiten verstellbar, speziell für Schreibmaschine geeignet, komplet Fr. **54.**—

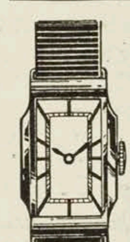
Alles Elektrische von

Baumann, Koelliker

& Co. A.-G., Zürich, Sihlstr 37
Tel. 33.733



Alb. Stahel
ZÜRICH 1
Cityhaus Sihlstrasse 3
vis-à-vis Jelmoli



Spezialhaus

für

Armband-Uhren
Brillant-Ringe
18 Kar. Bijouterie
Bestecke



17. Jahrgang
Nr. 815

19. Okt. 1934
10. Cheschwan 5695

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Offizielles Publikationsorgan der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr 6.—, viertelj. Fr. 3.20. Einzelnummer 30 Cts. — Ausland Fr. 25.—. Briefadr. Sihlpostfach - Postcheck-Konto: VIII 5166 - Telegramme: Presscentra Zürich

Mein Kampf gegen den Antisemitismus.

Von IRENE HARAND, Gründerin der Harand-Bewegung gegen Rassenhass und Menschennot.

«Ich bekämpfe den Antisemitismus, weil er unser Christentum schändet.»
Irene Harand.

Die Verfasserin dieses der «Jüdischen Preßzentrale Zürich» zur Veröffentlichung zugestellten Artikels, Frau Irene Harand, Wien, ist der Oeffentlichkeit durch ihren mutigen Kampf, den sie als gläubige Katholikin gegen Rassenhaß und insbesondere gegen den Antisemitismus führt, längst keine Unbekannte mehr. Für ihre Ideen wirbt Irene Harand durch die in Wien erscheinende Wochenschrift «Gerechtigkeit», durch zahlreiche Broschüren, Vorträge und in liebevoller tagtäglicher Kleinarbeit von Mensch zu Mensch. Die von Irene Harand ins Leben gerufene und nach ihr benannte «Harand-Bewegung», die bereits auch außerhalb Oesterreichs, so speziell in Osteuropa, Sektionen unterhält, entfaltet unter der Devise «Gegen Rassenhaß und Menschennot» eine aktive Tätigkeit. Wer die Menschennot bekämpft, lehrt Irene Harand, der hilft mit, den Rassenhaß zu beseitigen. Der Haß aber ist nach Ansicht von Frau Harand für diejenigen, die ihn säen, noch gefährlicher als für seine Opfer.
Die Red.


Irene Harand, Wien.

Der freundlichen Einladung, Ihnen einen Artikel für Ihr gesch. Blatt zu senden, komme ich mit besonderer Freude nach. Es macht mich glücklich, zu meinen jüdischen Mitmenschen sprechen zu können und ihnen zu sagen, wie sehr ich mich als Mensch ihnen verbunden fühle, wie sehr ich mit ihnen leide und mitempfinde. An meinem katholischen Glauben hänge ich mit der ganzen Inbrunst meiner Seele, der ich nur fähig bin. Ich will zu jenen Christen gehören, die sich bewußt sind, daß das Wesen unseres Glaubens die Erfüllung der Lehren und der Grundsätze unserer Religion ist. Ein großer Teil meiner christlichen Glaubensgenossen versündigt sich gegen die Lehren des Christentums. Mit aufrichtigem Kummer muß ich fast täglich feststellen, daß es Menschen gibt, die im politischen Leben gerade das Gegenteil dessen tun, was das Christentum lehrt. Von antisemitischer Seite wird die Tatsache, daß es Katholiken gibt, ja hervorragende Priester sogar, die im Laufe der Jahrhunderte gegen das Judentum Stellung genommen, immer besonders deutlich hervorgehoben. Diese Menschen verschweigen aber, daß es sehr viele Kirchenfürsten gab und gibt, die diese Irrtümer gekennzeichnet haben. Ich verweise auf den Ausspruch Seiner Heiligkeit des Papstes Pius XI., der vor ungefähr einem Jahr einem Vertreter der Nachrichten-Agentur «Central News» gegenüber folgendes erklärt hat:

«Die Judenverfolgungen sind ein Armutszeugnis für die Zivilisation eines großen Volkes. Jesus, die heilige Familie, die Apostel und viele Heilige waren jüdischer Abstammung und auch die Bibel ist eine Schöpfung der Juden. Die arischen Völker haben keinen Anspruch auf Ueberlegenheit über die Semiten.» Unser Kardinal, Erzbischof Dr. Innitzer, hat ebenfalls schon oft gegen den Rassenhaß Stellung genommen und daran erinnert, daß sich unser Heiland zu seinem jüdischen Volke bekannt hat. Von dem Heldenkampf des Münchner Kardinals Faulhaber weiß die ganze Welt. Warum berufen sich die Antisemiten nur auf die Aussprüche von Vertretern im finstersten Mittelalter? Warum verschweigen sie den Ausspruch des Heiligen Vaters und vieler hoher Kirchenfürsten? Die Antisemiten wissen ganz gut, daß auch der Erzbischof von Canterbury am 13. März 1933 im britischen Oberhause öffentlich gegen die Judenhetze in Deutschland aufgetreten ist. Sie wissen auch, daß der Erzbischof von Liverpool in einer Versammlung am 5. April 1933 gegen die kleinlichen, selbstsüchtigen Vorurteile aufgetreten ist und sich beklagt hat, daß man die Zeiger der Uhr der Weltgeschichte aufzuhalten oder gar zurückzustellen versucht. Ich kann nicht alle Aussprüche meiner hervorragenden Kirchenfürsten aufzählen. Aber es gibt deren mehr wie genug, die den Rassenhaß und den Antisemitismus verdammen.

Als ich ein siebenjähriges Kind war, habe ich einmal eine harte Zurechtweisung seitens meiner Mutter erhalten, weil ich

in meinem kindlichen Unverstand eine häßliche Bemerkung über eine jüdische Schulkollegin machte. Mit achtzehn Jahren habe ich meine Mutter durch den Tod verloren und ich weiß, daß ich als Mädchen und als junge Frau mich nur schwer von den Vorurteilen befreien konnte, die mir durch Umgang mit Menschen, die Antisemiten waren, aufgedrängt wurden. Und dieses alles trotz der gütigen und besten Mutter, die ich besaß, die mir schon in meiner frühesten Jugend eingeschärft hat, meine Mitmenschen nicht nach ihrer Abstammung, sondern nach der Qualität ihres Charakters einzuschätzen. Nach dem Tode meiner Mutter haben sich jüdische Freunde um mich und meine Schwester angenommen und ich hatte auch später Gelegenheit zu sehen, mit welchem Opfermut Juden für ihre leidenden Mitmenschen ringen.

Aber erst, als ich mich mit der jüdischen Geschichte näher zu befassen begann, erst als ich den Umgang mit meinen jüdischen Mitmenschen suchte, erst dann habe ich mich wirklich von allen Vorurteilen befreit. Zuerst war es reines, menschliches Empfinden, das mich antrieb, gegen die Scheußlichkeiten des Dritten Reiches gegenüber den deutschen Juden Stellung zu nehmen. Heute bin ich von der Ueberzeugung durchdrungen, daß es notwendig ist, den Antisemitismus mit Stumpf und Stiel auszurotten, wie eine furchtbare Seuche, denn solange diese seelische Erkrankung wütet, solange wird die Menschheit, durch den Haß gebunden, ihre Energien vergeuden. Die Energie, die so wichtig wäre, um einen Weg zu finden, der uns alle Menschen aus dem Wirrsal und der Not herausführt. Ich kann nicht eindringlich genug meinen christlichen Glaubensgenossen sagen, daß sowohl die Verfolgten als die Verfolger gleich unglücklich werden müssen, wenn wir uns nicht endlich besinnen.

Als das Hakenkreuz in Deutschland die Macht ergriff, stand die Gefahr der Gleichschaltung in Oesterreich in unmittelbarer Nähe. Mein Kampf ist keine jüdische Sache, er ist vielmehr in erster Reihe eine Sache des Christentums, der menschlichen Solidarität und der Menschenwürde. Das Bewußtsein, diesen Ideen zu dienen, gibt mir die Kraft, gegen eine Welt von Haß zu kämpfen. Ich will aber auch meinem Oesterreich dienen, indem ich den Rassenhaß bekämpfe. Endlich Schluß machen mit allen Haßgesängen, die die Menschheit nur immer tiefer ins Unglück stürzen. Kein Land kann glücklich sein, in dem der Haß wütet! Keine Nation, keine Rasse darf sich über die andere erheben! Wir Alle wollen zuerst die Schuld in uns suchen, ehe wir andere beschuldigen! Aber auch der engere Zusammenhang zwischen der Unabhängigkeit Oesterreichs und der Rettung der Kultur und der Zivilisation der Welt blieb mir nicht verborgen. Bundeskanzler Dr. Dollfuß ist nicht für Oesterreich, er ist für Europa gefallen, unser Land bildet den vordersten Schützengraben im Völkerringen gegen die Hydra des Hakenkreuzes. Schon hat ein neues, furchtbares Mordgeschehen in Frankreich stattgefunden. Wieder hat der Haß Menschenopfer gefordert und wieder waren es Menschen, die um den Frieden Europas bemüht waren, die man hingemordet hat. Ich will mich ehrlich bemühen, die Flut des Hasses durch einen Damm der Liebe einzuengen und zu beseitigen.

Man muß uns helfen, in Oesterreich die furchtbare Not zu beseitigen, damit dem Hakenkreuz der günstige Boden für sein Teufelswerk entzogen wird. Die jüdischen Mitmenschen mögen die Versicherung entgegennehmen, daß unsere österreichische Regierung vom eisernen Willen beseelt ist, das österreichische Volk vor der Schande der hakenkreuzlerischen Methoden zu bewahren. Ich hatte vor einigen Wochen Gelegenheit, mich von diesen Bestrebungen zu überzeugen. Eine achtköpfige arme jüdische Familie sollte am jüdischen Neujahrstage aus einem Wiener Gemeindewohnbau delogiert werden. Ich ging der Sache nach und stellte fest, daß es sich hier um antisemitische Wühlereien bösartiger Nachbarn handelte. Ich ließ dem Bürgermeister von Wien einen Brief zukommen, in welchem ich ihn bat, diese Unmenschlichkeit zu verhindern. Und schon am nächsten Vormittag erging die Verständigung, daß die arme jüdische Familie in der Wohnung bleiben kann. Das was im Auslande über Oesterreich verbreitet wird, sind Uebertreibungen gewisser Erscheinungen, die noch von der alten Zeit herstammen und nicht plötzlich verschwinden können. Man darf nicht vergessen, daß in keinem Staate der Welt die obersten Führer sich leicht vom Einfluß einer gewissen Beamtenschichte befreien können. Wenn etwas bei uns geschieht oder droht, was eine Vorschubleistung antisemitischer Tendenzen bedeutet, gehöre ich zu den Ersten, die leidenschaftlich dagegen auftreten, was ich unter anderem anläßlich des Erlasses über die Einrichtung von Parallelklassen in österreichischen Mittelschulen bewiesen habe.

Ich bin froh, feststellen zu können, daß mein Kampf im ersten Jahre meiner Tätigkeit ganz besonders erfolgreich war. Das Judentum hat in Oesterreich im Jahre 1933 und 1934 böse Zeiten mitgemacht und gar zu oft schien es, daß die Waage sich zugunsten des Hakenkreuzes neigt oder doch mindestens zugunsten derjenigen Politiker in Oesterreich, die der ebenso dummen wie häßlichen Ansicht sind, man könne den Teufel mit dem Belzebub austreiben und durch eine Ueberbietung Hitlers im Antisemitismus die Gefahr der Gleichschaltung beseitigen. Ich habe meine bescheidenen Kräfte in den Dienst der Abwehr des Antisemitismus gestellt, und unvergeßlich wird mir der Tag bleiben, an dem der hochangesehene Oberrabbiner von Wien mir seinen Dank für meine Tätigkeit abstattete. Die Tränen erstickten meine Antwort, weil ich mich dessen schämte, daß ein Volk, dem die Menschheit so Vieles verdankt, gegen Bosheit, Lüge und Verleumdung erst verteidigt werden muß.

Aber nicht nur ich, meine ganze Gemeinde, die zu 90 Prozent aus Christen besteht, will alles einsetzen, um die Menschheit von der Schande des Antisemitismus zu befreien. Schon ist es mir gelungen, in Polen und in der Tschechoslowakei eine ganze Reihe von Freunden zu gewinnen. Auch mit anderen Ländern stehe ich bereits in enger Verbindung und ich hoffe, daß es mir in Bälde gelingen werde, gegen die haßerfüllte Bewegung aus dem Dritten Reich eine Weltbewegung der Liebe entgegenzusetzen, die nicht nur das Lebensglück und die Ehre des jüdischen Volkes, sondern die Menschenwürde und den Fortschritt der Menschheit wird retten können.

Lord Robert Cecil über die Auswirkungen der deutschen Judenpolitik.

London. Wie wir bereits berichteten, hielt die Jewish Historical Society von England unter dem Vorsitz Lord Melchetts anläßlich ihrer Jahresversammlung eine Gedächtnisfeier ab zu Ehren Lucien Wolfs, des jüdischen Historikers und Vorkämpfers für die Rechte der Juden in verschiedenen Ländern. Lord Robert Cecil, der die Gedächtnisrede hielt, würdigte Lucien Wolf als Historiker, Diplomaten und Staatsmann, der unermüdlich und mit großem Geschick für die Rechte der verfolgten Juden eintrat. Bei dieser Gelegenheit kam Lord Robert Cecil auch auf die Behandlung der Juden in Deutschland zu sprechen, wobei er unter anderem ausführte:

Nach dem vom Völkerbund errichteten System ist die Behandlung rassischer und religiöser Minderheiten eine Angelegenheit von internationalem Belang. Es ist zweifellos wahr, daß prima facie jeder Staat das Recht hat, die Angelegenheiten seiner Bürger so zu verwalten, wie es ihm am Tunlichsten erscheint, und daß andere Staaten kein Recht haben, ihm hierin etwas zu diktieren. Wenn aber ein Staat einen Teil seiner Bürger so schlecht behandelt, daß dadurch das leidenschaftliche Mitgefühl der Bevölkerungen in anderen Ländern erregt wird, kann dies eine Bedrohung des internationalen Friedens zur Folge haben. Keine Nation darf ihre eigenen Untertanen auf skandalöse Weise unterdrücken, ohne daß dies zu einem internationalen Einspruch führt.

Wir haben es erlebt, wie die jüngste deutsche Politik der Unterdrückung der Juden die tiefe Sympathie der Juden in der ganzen Welt für ihre Glaubensbrüder in Deutschland geweckt hat, eine Sympathie, die von sehr vielen nichtjüdischen Menschen geteilt wird. Heute wissen wir alle, daß die erzwungene Auswanderung von Juden aus Deutschland in vielen Ländern ernsteste Besorgnis hervorruft und ein Problem darstellt, für das eine Lösung noch nicht gefunden worden ist.

Schlechte Behandlung von Minderheiten in einem Lande ist durchaus nicht bloß eine Frage nationaler Souveränität, denn sie führt oft zu bedeutsamen internationalen Rückwirkungen. Dies beweisen die internationalen Minderheiten-Verträge, denen der Gedanke zu Grunde liegt, daß ein Land sein Regime so zu führen hat, daß nicht das Gerechtigkeitsgefühl verletzt wird.

Zusicherungen der deutschen Regierung betr. bessere Behandlung der Juden?

London, 12. Oktober. «Daily Herald» bringt ein aufsehenerregendes Interview mit dem Vorsitzenden des Jewish Representative Council for the Boycott of German Goods and Services, Horowitz, in welchem dieser mitteilt, der geplante Anti-Hitler-Boykottkongreß sei verschoben worden, und andeutet, daß einflußreiche deutsche Kreise eine entschiedene Schwenkung in der anti-jüdischen Politik des Hitler-Regimes vorbereiten. Horowitz erklärte, falls die notwendigen Zusicherungen der deutschen Regierung ausbleiben bzw. nicht verwirklicht werden, werde der Anti-Hitler-Boykott mit verdoppelter Kraft wieder aufgenommen werden. (ZTA)

Blinddarmoperation an Sir Herbert Samuel. London. Sir Herbert Samuel, der Führer der Liberalen (Richtung Samuel), hat sich einer gut verlaufenen Blinddarmoperation unterzogen.

Zum Tode Raymond Poincarés.

Mit dem soeben im hohen Alter von 74 Jahren verstorbenen früheren französischen Ministerpräsidenten und Präsidenten der Republik, Raymond Poincaré, ist eine der letzten großen Figuren dahingegangen, deren Namen mit der Dreyfus-Affäre, die zur Schicksalsfrage der französischen Republik in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts geworden war, verknüpft ist. Zwar gehörte der kühlere Lothringer nicht gleich Zola und Clémenceau zu den leidenschaftlichen Kämpfern gegen die Verurteilung von Hauptmann Dreyfus, den sogenannten «Dreyfusarden». Im Augenblick aber, da er von der Unschuld Dreyfus' überzeugt war, zögerte er in seinem starken Gerechtigkeitssinn nicht, sich auch öffentlich für Dreyfus einzusetzen. Unbestechlich und unbeirrbar, wie Poincaré es von jeher war und wie er es immer geblieben ist, ließ er sich durch nichts einschüchtern. In der berühmten Kammersitzung vom 28. November 1898 proklamierte Poincaré, unbekümmert um die Beschimpfungen seiner bisherigen Gesinnungsgenossen und um die Mißfallenskundgebungen der Straße, die Notwendigkeit einer Revision des Prozesses gegen Hauptmann Dreyfus. «Worin», so rief er dem Parlament zu, «liegt der wahre Patriotismus, wenn nicht in der Achtung unserer nationalen Traditionen der Gerechtigkeit und der Freiheit?» Noch in einer Kammersitzung vom Jahre 1929 erinnerte Poincaré voller Stolz an seine damalige Haltung, die übrigens auch Louis Barthou mit ihm geteilt hatte, und erklärte: «Im Jahre 1898 habe ich mein Herz erleichtert, als ich dem Gericht die Enthüllung vom Bestehen eines den Kapitän Dreyfus entlastenden Geheimdokuments machte, das dem Gericht vorenthalten worden war. Diese meine Enthüllung brachte ein neues Verfahren in Gang, wodurch sich Dreyfus' Unschuld zweifelsfrei erwies.»

Während seiner Ministerpräsidentschaft intervenierte Poincaré im Jahre 1923 gegen den die jüdischen Studierenden treffenden Numerus clausus in Polen.

Wie Briand, Painlevé, Herriot, Doumergue und Barthou hat auch Poincaré großes Verständnis für die zionistische Idee bewiesen. Unter seiner Präsidentschaft erklärte die französische Regierung im Jahre 1919 durch Außenminister Pichon ihre völlige Zustimmung zur Balfour-Deklaration. Als Ministerpräsident empfing Poincaré persönlich im Jahre 1928 den Präsidenten der Zionistischen Organisation, Prof. Weizmann, um sich mit ihm über Probleme des Palästinaaufbaus zu unterhalten. Er gehörte als einer der vier Ehrenpräsidenten dem, die Förderung des jüdischen Aufbauwerkes bezweckenden Comité «France-Palestine» an. Als interessante Reminiszenz sei erwähnt, daß Theodor Herzl, der durch das Erlebnis des Dreyfus-Prozesses Zionist geworden ist, im Jahre 1895 in der «Neuen Freien Presse» ein Feuilleton über den damals 35jährigen Politiker Raymond Poincaré geschrieben hat. Auch hier erwies sich Herzl als kein falscher Prophet, als er von Poincaré, auf Grund einer sehr feinen Charakteranalyse, meinte: ««Man muß sich seinen Namen merken».

Auch dem großen Staatsmann Raymond Poincaré werden die Juden ein ehrendes Andenken bewahren.

Eine mutige deutsche Stimme gegen den Antisemitismus.

In den von ihm herausgegebenen, 1898 gegründeten «Grünen Blättern» (Vierteljahrsschrift für persönliche und völkische Lebensfragen) nimmt der über die deutschen Landesgrenzen hinaus bekannte evangelisch-religiöse Schriftsteller Johannes Müller auch zum Antisemitismus im Dritten Reich Stellung. Johannes Müller tritt seit vielen Jahrzehnten für ein lebendiges Christentum und einen Ausgleich der sozialen und geistigen Gegensätze ein. Seine zahlreichen Schriften und sein Wirken als Lehrer und Prediger in dem von ihm errichteten schloßartigen Sanatorium Elmau in Oberbayern haben ihm eine große Gefolgschaft unter den evangelischen Christen in ganz Deutschland gesichert. Umso beachtenswerter ist es, daß Joh. Müller, obwohl er im übrigen selber auf nationalsozialistischem Boden steht, heute den von den Führern des Dritten Reiches propagierten und praktizierten Antisemitismus mit erstaunlichem Mute angreift. Wir geben nachstehend mit geringen Kürzungen die Ausführungen wieder, die Joh. Müller im 2. Heft des 35. Jahrgangs der «Grünen Blätter» über die deutsche Judenfrage veröffentlicht hat. Die Red.

«Seitdem die Juden im 18. Jahrhundert ihre abgesonderte nationale und kulturelle Existenz im westlichen Europa aufgeben konnten, sind sie nicht mehr Fremdlinge in Deutschland, sondern eingebürgerte Volksgenossen, die bloß einer besonderen Konfession angehören. Seit Generationen schon ist Deutschland ihr Vaterland, deutsch ihre Muttersprache, die deutsche Geschichte ihre Vergangenheit, deutsche Bildung und Kultur ihr persönlicher Besitz, Bestand und Leben. Die deutsche Not ist ihre Bedrängnis, das deutsche Schicksal ihr nationales Leiden. Und die deutsche Sehnsucht erfüllt sie genau so wie die anderen Mitbürger mehr oder weniger. Ihre Arbeit, ihr Vermögen, ihre persönliche und berufliche Tätigkeit gehört ihrem deutschen Volk. Im Krieg und Frieden haben sie ihm gedient und Opfer gebracht.

Unter welchen Rechtstiteln, aus welchem Grunde verfemt und degradiert man sie jetzt zu Staatsbürgern zweiter Ordnung und minderen Rechts? Was berechtigt die Ausnahmegesetze und Maßregeln, denen sie jetzt unterworfen werden? Daß sie der Abstammung nach keine Arier sind, beeinträchtigt doch nicht ihr deutsches Wesen, sondern gibt ihnen höchstens einen anderen Einschlag in der Anlage und Verfassung. Sowie sie körperlich bis auf geringe Merkmale ganz eingedeutscht sind — wie andere gleicher Rasse romanisiert und anglisiert sind —, sind sie es auch seelisch. Ich habe noch nie eine Spur von dem magischen Seelentum bei ihnen entdeckt, das der semitisch-arabischen Kultur eigentümlich ist. Dagegen haben sie eine Menge deutscher Kulturträger seit dem Jahrhundert ihrer Assimilierung gestellt, die ihr Verwachsensein mit deutschem Wesen und ihre Ebenbürtigkeit mit den anderen Volksgenossen beweisen. Ja, in der Zeit des Zerfalls der Ehen und der Zersetzung der Familien sind sie es weiterhin, die das deutsche Familienleben bewahrt haben und mit in die neue Zeit hinüber retten helfen...

Weil aber der unblutige Pogrom des Antisemitismus gegen die Juden keine Rechtsgrundlage hat, deshalb klagt man sie an, Schädlinge des deutschen Volkes zu sein. Ich will nicht aufführen, was man ihnen alles vorwirft, jedenfalls was auch immer: nicht alle Juden sind solche, sondern höchstens eine Minderheit. Und diese ist es nicht allein, welche die Nation schädigt, sondern im ganzen deutschen Volke sind Genossen genug, die ihnen gleichen und denselben Schaden anrichten. Unter solchen Umständen ist es doch nur allein gerecht und notwendig, wirksam und durchgreifend, daß man grundsätzlich eine unsachliche Behandlung aller Volksschäden ausschließt und bei dieser Reinigung und Heilung ebensowenig nach Herkunft, Stand und Namen fragt wie überall in der Gesetzgebung und vor Gericht. Man gehe rein und absolut sachlich vor! Wir brauchen eine Schulgesetzgebung, welche der tatsächlich vorliegenden Gefahr steuert. Aber sie wird nur dann etwas ausrichten, wenn sie sich auf alle bestehenden Schädigungen und Uebel erstreckt und ohne Ansehen der Person sie ausmerzt, statt die Schuld auf einen Volksteil allein zu schieben und sich für etwas zu rächen, woran dieser zum größten Teil unschuldig ist. So wie jetzt der Führer den Sumpf der Korruption gründlich austrocknen und ausräumen läßt, ohne nach Bekenntnis und Abstammung, Partei und sozialer Stellung zu fragen, so müssen Wucher und Schiebungen, schwindelhafte Geschäftspraktiken, unsittliche Unternehmungen, Brutstätten der Jugendverderbnis, zersetzende und schädliche Presse und Literatur beseitigt werden, bei denen das Wort Jude überhaupt nicht genannt zu werden braucht und darf. Denn sonst übersieht man nur zu leicht die Masse derer, die ebenso beteiligt und schuldig sind, aber zum Abschaum germanischer Rasse gehören. Solch eine Haltung und Verfahren allein ist deutsche Art...

Ist nicht der Antisemitismus auch demoralisierend? Dabei denke ich gar nicht an die Hetze, welche die Juden belästigt, und die Menge, sondern an unser ganzes Volk, dem das Empfinden für Menschlichkeit, Gerechtigkeit, Wahrheit und Respekt vor dem andern, vor jedem in seiner Art durch die antisemitische Infektion verdorben wird, was dann alle Volksgenossen, die nicht mit der Masse gehen, auszubaden haben. Ich denke aber auch an die christliche Kirche, die zu alledem schweigen kann, statt ihre Stimme gegen diesen Kreuzzug zu erheben, an die christliche Presse, die auf einmal ihr Christentum vergessen hat, an die christlichen Logen, die ihre jüdischen Mitglieder zum Austritt auffordern, an die Millionen «überzeugter Christen», denen das Gewissen nicht schlägt, das Herz versteinert und das Ohr taub ist für den Heiligen Geist, und zuletzt an alle die, welche diese Konjunktur geschäftlich gegen ihre jüdische Konkurrenz ausnützen. Ist das nicht Verrat des Heilands? Aber ist das nicht auch eine innere Schwächung der nationalen Revolution, welche die Degradierung der deutschen Juden mit ihrer demoralisierenden Wirkung auf alle ihre Anhänger mit sich bringt, und eine Schädigung des Dienstes am Volke, wenn man im freiwilligen Dienst am Volk ergraute Träger der Wohlfahrt und Leiter gemeinnütziger Unternehmungen plötzlich abdankt, weil sie Juden sind?»

Zweite Denkschrift über das Schicksal der deutschen Juden.

Prag. Die Deutsche Liga für Menschenrechte, Sektion Prag, gibt die zweite Folge ihrer Denkschrift über das Schicksal der deutschen Juden heraus, die den Zeitraum Oktober 1933 bis September 1934 betrifft und in der festgestellt wird, daß die staatsbürgerliche Zurücksetzung der Juden, ihre Ausschaltung aus dem wirtschaftlichen und kulturellen Leben und die gegen sie gerichteten Verfolgungen andauern. Die Denkschrift gibt ein Tatsachenbild, in dem eine außerordentlich lange Reihe von Fällen staatsbürgerlicher Zurücksetzung, wirtschaftlicher und kultureller Benachteiligung, der Beschimpfungen und Verfolgungen aufgezählt werden. Insbesondere wird festgestellt, daß der Ausschluß jüdischer Künstler von deutschen Bühnen als restlos bezeichnet werden kann.

Umbenennung der Bœrnestraße in Frankfurt am Main. In einem Interview des «Frankfurter Volksblattes» hat der Frankfurter Oberbürgermeister Staatsrat Dr. Krebs zu der Frage einer etwaigen Umbenennung der Bœrnestraße und des Bœrneplatzes folgende Erklärung abgegeben: «Wir haben gar keinen Grund, das Andenken des Lœb Baruch besonders hoch zu halten, der sich später (nach seiner Taufe) Ludwig Bœrne nannte und Vorkämpfer der jüdischen Emanzipation wurde. Mir liegt auch bereits ein Antrag auf Aenderung des Namens vor.»

Zum Tode König Alexanders I.

Von einer dem verstorbenen König Alexander I. von Jugoslawien nahegestandenen Seite gehen uns die nachstehenden Zeilen zu, die wir als Ergänzung zu unserer Würdigung in unserer letzten Nummer veröffentlichen.

Die Red.

In dem von Mörderhand gefallenen König Alexander von Jugoslavien beklagt die jugoslavische Judenheit einen aufrichtigen Freund und Beschützer.

Erst jetzt, nach seinem tragischen Tode, werden mehrere Aussprüche bekannt, die er gegenüber maßgebenden jüdischen Persönlichkeiten sowie im Kreis seiner Mitarbeiter getan hat und die auf einen überaus toleranten und judenfreundlichen Geist schließen lassen.

So äußerte er sich, als vor einigen Jahren das Gesetz betreffend die jüdischen Gemeinden im Ministerrat behandelt wurde, nach einer Unterhaltung mit dem Präsidenten der orthodox-jüdischen Landeskanzlei im Ministerrat wie folgt: «In einem Lande, wo man die Juden gut behandelt, geht es auch dem Lande gut. Werden aber die Juden schlecht behandelt, so geht es auch dem Lande schlecht.»

Bei einer anderen Gelegenheit fragte er den Oberrabbiner Dr. Alcalay nach der Kopfzahl der Juden in Jugoslawien, und gab, als man ihm die genaue Zahl nannte, bedauernd zur Antwort: «Nur so wenig?» Aber auch sonst kam die freundliche Gesinnung Alexanders gegenüber den Juden seines Landes stets zur Geltung.

Ihm ist es, neben dem noch heute amtierenden Ministerpräsidenten Jevtič in erster Linie zu verdanken, daß das jüdische Gemeindegesetz jene weitherzige Prägung erhalten hat, die seinerzeit allenthalben Aufsehen erregte.

Die Judenheit Jugoslaviens zweifelt nicht, daß der junge König Peter II. und der Regent Prinz Paul auch in bezug auf die jüdische Bevölkerung das Erbe ihres großen Vorgängers im gleichen Geist der Toleranz und Gerechtigkeit weiterführen werden.

Trauer der Judenheit Jugoslawiens um König Alexander I.

Belgrad. Das Oberrabbinat von Jugoslawien hat einen Monat der Trauer für den ermordeten König Alexander I., der einer der aufrichtigsten Freunde des Judentums unter den Monarchen der Welt war, proklamiert. Sämtliche Synagogen und öffentlichen Gebäude des Landes tragen Trauerschmuck. In den zahlreichen jüdischen Trauerkundgebungen und Trauerpredigten wird darauf hingewiesen, daß König Alexander besonders freundschaftliche Beziehungen zur jüdischen Bevölkerung Jugoslawiens unterhielt und wiederholt in öffentlichen Erklärungen sein Wohlwollen für sie bekundet hat. Oberrabbiner Dr. Alkalay, das geistliche Oberhaupt der Juden Jugoslawiens und ihr offizieller Repräsentant im Senat, gehörte bekanntlich zum Kreis der persönlichen Freunde des verstorbenen Königs. Das Oberrabbinat von Jugoslawien fordert in einem Rundschreiben die jugoslawische Judenheit auf, sich mit dem jugoslawischen Volke in der nationalen Trauer um König Alexander I., der ein Freund des jüdischen Volkes und ein Beschützer der jüdischen Rechte war, zu vereinigen. Der Verband der jüdischen Gemeinden Jugoslawiens beabsichtigt, dem verstorbenen König Alexander in Belgrad und in Jerusalem Denkmäler zu errichten, die an die Verbundenheit des Königs mit den kulturellen und nationalen Bestrebungen seiner jüdischen Untertanen und sein Interesse für den Aufbau des Jüdischen Nationalheims erinnern sollen.



König Alexander I. mit seinem ältesten Sohn, dem jetzigen König Peter II.

Beileidskundgebungen.

Jerusalem. Die Exekutive der Jewish Agency hat an die jugoslawische Regierung aus Anlaß des Ablebens König Alexanders I. ein Beileidstelegramm gesandt. Ebenso wurde von der Jewish Agency der französischen Regierung zum Tode des Außenministers Barthou telegraphisch das Beileid ausgesprochen.

Auch die Jerusalemer Vertretung der Weltorganisation der Agudas Jisroel sandte an die jugoslawische und an die französische Regierung Beileidstelegramme ab.

Paris. Das Comité des Délégations Juives sandte an die jugoslawische Gesandtschaft aus Anlaß des Todes des Königs Alexander I. ein Beileidstelegramm.

Grosse Palästina-Kundgebung in London.

Gegen Legislative Council und für erhöhte Einwanderung.

Im Zusammenhang mit der Anwesenheit des High Commissioner für Palästina, Sir Arthur Wauchope, in London, die der Festlegung der endgültigen Richtlinien des Colonial-Office betreffs die Schaffung eines Legislative Council für Palästina dient, fand am 7. Oktober in London eine Sonder-Kundgebung der English Zionist Federation unter Teilnahme von Prof. Dr. Weizmann statt, an der eine Protestresolution gegen die geplante Errichtung eines Legislative Council gefaßt wurde. «Die Konferenz», so heißt es in dieser Resolution, «ist der Ansicht, daß die Zeit noch nicht reif ist für eine so fundamentale Aenderung in der konstitutionellen Struktur Palästinas. Sie ist gegen die Errichtung eines Legislative Council, solange nicht ein Uebereinkommen betreffend Zusammenarbeit zwischen Juden und Arabern in Palästina getroffen wurde und in Kraft ist, welches die Rechte des Jüdischen Nationalheims gemäß dem Mandat sicherstellt». Unter den heutigen Verhältnissen könnte ein Council in erster Reihe den Gegnern des Mandates als Werkzeug dienen und werde die Tendenz verfolgen, die Juden in Palästina in den Status einer nationalen Minderheit zu drängen. Weiterhin macht die Konferenz die Regierung der Mandatarmacht auf den akuten Arbeitermangel in Palästina aufmerksam und bittet sie dringend, die Einwanderungszertifikate für jüdische Arbeiter entsprechend zu erhöhen. Darüber hinaus hat, wie an der Konferenz mitgeteilt wurde, die Jewish Agency in einem Memorandum an die britische Regierung ihre Stellungnahme zu den vorstehend erwähnten Fragen eingehend niedergelegt.

Die Rede Weizmanns.

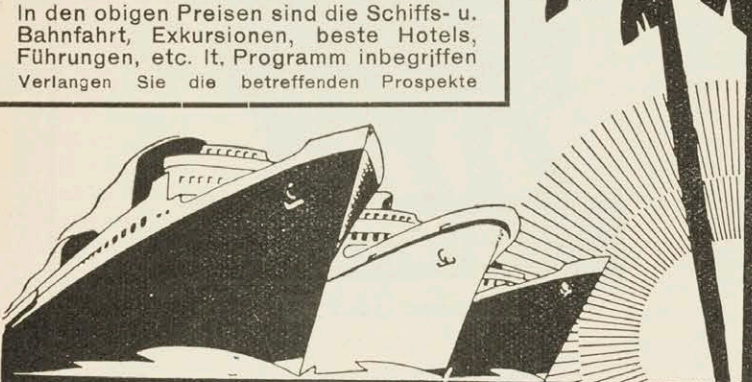
Transjordanien muß der jüdischen Arbeit erschlossen werden.

In seiner Ansprache an der Londoner Konferenz der englischen Zionisten führte Prof. Weizmann im wesentlichen aus:

Es ist kein Geheimnis, daß die Schwierigkeit des Erwerbs von Boden durch Juden in Palästina immer größer wird. Es existiert da eine verwickelte Gesetzgebung, und es ist schon beinahe eine Wissenschaft, eine Kunst, ein Stückchen Land zu bekommen. Die Bodenspekulation macht die Lage noch verwickelter. Es ist natürlich bequem, der Zionistischen Organisation oder der Mandatarmacht die Verantwortung für alle Unbill zuzuschieben; für ein Uebel aber ist niemand verantwortlich zu machen: Palästina ist ein kleines Land, hier wird immer Bodenknappheit herrschen. Als zwischen 1918 und 1921 die Schaffung eines Nationalheims erörtert wurde, waren wir uns alle dieser Schwierigkeit klar, obwohl wir uns damals ein Palästina im Westen und im Osten des Jordans dachten. Später aber ist Palästina, aus irgendeinem Grunde, stark beschnitten worden. Die Balfour-Deklaration hatte auf Palästina wie auf Transjordanien Anwendung. Jetzt wird die Grenze gegen Osten, die Jordangrenze, sehr gut bewacht, aber doch nur sehr einseitig: Araber dürfen nach Palästina kommen, Juden nach Transjordanien aber nicht. Es ist eine Tür, die sich nur in einer Richtung öffnet. Die Juden haben einen triftigen moralischen Grund zu sagen: Transjordanien muß der jüdischen Arbeit geöffnet werden. Wir wollen nicht den Status Transjordaniens ändern, wollen nicht die Balfur-Deklaration über den Jordan tragen. Aber die in Transjordanien der jüdischen Arbeit auferlegten Beschränkungen sind etwas ganz Neues im British Empire. Die Araber Transjordaniens wollen, daß die Juden in ihr Land kommen. Ich hoffe, daß eines Tages der Jude nach Transjordanien wird gehen dürfen, es ist unvermeidlich, daß Transjordanien jüdischer Arbeit geöffnet wird; dies wird wie ich hoffe, im Einverständnis mit den Arabern geschehen.

Es wurde viel darüber geschrieben, daß die Juden die fruchtbaren Ebenen okkupieren und die Araber in die unfruchtbaren Hügel treiben. Das ist nicht der Fall. Bevor die Juden kamen, bildeten die Ebenen zu 90 Prozent eine Wüste. Einige unter uns mögen sich daran erinnern, wie der Emek Jezreel vor 14 Jahren aussah: ein Sumpf, eine Pesthöhle. Von den wenigen Hügeln, die es dort gibt, wurden die Araber nicht durch die Juden, sondern durch Mosquitos, durch Malaria vertrieben. Das gleiche gilt für die Küste. Der arabische Bauer leidet nicht an Bodenmangel, sondern an Kreditmangel, er ist in den Händen von Wucherern, und nicht von jüdischen Wucherern. Die Regierung kann sein Los bedeutend verbessern, wenn sie ihm einen vernünftigen Kredit gewährt. Die Regierung kann dies tun, da sie über einen Budget-Ueberschuß von drei Millionen Pfund verfügt.

Das zweite Problem ist das der Einwanderung. Es bereitet uns allen Sorge. Niemand sah voraus, daß Katastrophen von der



Größe derjenigen in Deutschland und in Polen eintreten werden. Am meisten betrübt mich der geänderte Charakter der Einwanderung. Die Einwanderung von Chaluzim geht zurück, die Stadtbevölkerung nimmt zum Nachteil der Landbevölkerung zu. Das ist sicherlich eine ungesunde Entwicklung. Viele Städte haben wir in der Welt gebaut, beginnend mit Pithom und Ramses und endend mit Brooklyn-New York. Aber das Ziel des Zionismus ist die Neuschaffung einer gesunden sozialen Struktur der Judenheit. Die Stadtbevölkerung muß zur Gesamtbevölkerung in einem normalen Verhältnis stehen. Die Basis der Gesellschaftspyramide ist die ländliche Bevölkerung. Wenn diese Basis umgedreht wird und die Pyramide auf dem Kopf steht, entsteht eine labile Position. Wir müssen darauf sehen, daß die Chaluz-Einwanderung nicht abnimmt, sondern zunimmt. Darum ist der Kampf um die Arbeiter-Schedule so verzweifelt. Ich sehe wirklich keinen triftigen Grund für eine Kürzung der Arbeiter-Schedule. Warum die Regierung die Schedule willkürlich um 60% beschneidet, ist unerfindlich. Wenn immer wieder Araber von außen ins Land kommen, so deutet dies auf einen Mangel an Arbeitern hin.

Das dritte Problem ist das des Legislative Council. Es ist dies kein neues Problem, es stand bereits 1921 zur Diskussion. Wir Juden sind dafür, daß die Bevölkerung, Juden, Moslems und Christen, Gelegenheit erhält, ihren Ansichten Ausdruck zu verleihen. Aber diese demokratische Maßnahme muß notwendig gegen das Mandat wirken, sie wird die Wirtschaftsentwicklung stören und anderen unermeßlichen Schaden anrichten, wogegen der Nutzen, den sie bringen könnte, ein sehr zweifelhafter ist. Eine Verfassung kann nicht auf der Basis der heute bestehenden Verhältnisse aufgebaut werden, denn diese wechseln mit jedem Schiff, das eintrifft, und jährlich können 40.000 Menschen eintreffen. Wird diese verfrühte Maßnahme Palästina aufgezwungen, so kann dies zu ernsten Konsequenzen führen. Aber es gibt eine andere Erwägung: Wir tragen 50% der Finanzlasten und bilden nur 26 bis 27% der Bevölkerung. Soll der Legislative Council nur bezüglich der Bevölkerungszahlen repräsentativ sein? Soll er nicht auch die wirkliche Leistung der beiden Bevölkerungsteile repräsentieren? Im letzteren Falle würden wir nicht mehr eine Minderheit sein. Andernfalls aber würde uns ein schweres Unrecht zugefügt werden. Wir sähen uns gezwungen, uns einer solchen Maßnahme mit allen gesetzlichen Mitteln zu widersetzen.

Unsere nächste Aufgabe heißt: Stützung der nationalen Fonds, was eine Erhöhung der Chaluz-Einwanderung mit sich bringt.

Zum 75. Geburtstag von Hauptmann Dreyfus.

Menschen der älteren Generation erinnern sich gewiß noch an die Dreyfus-Affäre. Wie aus einem Hochverratsprozeß gegen einen Offizier des französischen Generalstabs ein Prozeß zugunsten der sittlichen Grundlagen des Rechtes wurde und schließlich eine Sache des Judentums der Welt, das gehört zu den erschütterndsten Kapiteln der neueren Geschichte.

Man kennt den Tatbestand. Im Jahre 1894 wurde Alfred Dreyfus, Hauptmann im französischen Generalstab, unter der Beschuldigung, wichtige militärische Dokumente an Deutschland verkauft zu haben, vor ein Kriegsgericht gestellt und zu Degradation und Deportation verurteilt. Unter der Führung Emil Zolas, der sein Anklagemanifest «J'accuse» (Ich klage an) schrieb, setzte eine Bewegung für die Revision des Urteils, d. h. für die Unschuld Dreyfus', ein. Das Wiederaufnahmeverfahren in Rennes brachte ein milderes Urteil, aber erst im Jahre 1906 wurde Dreyfus vollständig rehabilitiert.

Diese äußeren Umrisse lassen nicht den Haß und die Leidenschaften ahnen, die die Affäre rings um den jüdischen Hauptmann aufgewirbelt hat. Historische Perspektiven verschieben sich leicht. Hier aber schlugen die Wellen der Erregung bis in die privatesten Sphären hinein. In jedem jüdischen Haus empfand man die dem jüdischen Offizier angetane Schmach als eine persönliche Demütigung: die Ehre des jüdischen Volkes, das empfanden alle Juden ohne Unterschied des Bildungsgrades und der sozialen Stellung, stand in Gefahr.

Ein sonderbares Geschick brachte es mit sich, daß Theodor Herzl, Korrespondent der Wiener «Neuen Freien Presse» in Paris, Zeuge der Sturmtage war und ganz unversehens von der Dreyfus-Psychose ergriffen wurde. Die Welle der Feindschaft und des Hasses gegen den unschuldigen Juden umbrandete auch ihn und führte dazu, daß sich Herzl mit dem, was wir heute «Judenfrage» nennen, zu beschäftigen begann. Herzl machte einen schweren seelischen Prozeß durch, der nicht arm an Krisen war. Aber er ging geläutert und reich an innerem Gewinn hervor. Der Fall Dreyfus bildet einen Wendepunkt in seiner Stellung zum Judentum und zum jüdischen Volk. Es ist der Wendepunkt in Herzls Leben, das von nun ab dem jüdischen Volk und dem Instrument seiner Wiedergeburt, dem Zionismus, geweiht ist.

Heute, da 40 Jahre seit dem Prozeß des Obersten Alfred Dreyfus verflossen sind und dieser in stiller Zurückgezogenheit seinen 75. Geburtstag begeht, wird — nachdem Literatur und Bühne sich des Falles Dreyfus in ausreichendem Maße bemächtigt haben — all das, was seinerzeit die Gemüter von Millionen Menschen, insbesondere Juden, erschüttert hat, wieder lebendig — ein Stück menschlicher und jüdischer Tragödie.

o. r.

Ein Jude Minister in Kanada.

Mit dem kürzlich neugeschaffenen Portefeuille für soziale Wohlfahrt (Public Welfare) in Ontario, der reichsten und dichtest bevölkerten Provinz Kanadas, wurde David Arnold Croll betraut. Croll ist der erste Jude, der in Kanada das Amt eines Kabinettsministers bekleidet. Geboren 1900 in Moskau, wanderte David Croll als sechsjähriges Kind mit seinen Eltern nach Kanada aus, wo sich diese in Windsor in Ontario niederließen. Er wurde in der Folge Rechtsanwalt. Im Alter von nur 30 Jahren wurde Croll zum Bürgermeister dieser Stadt gewählt, welches Amt er nunmehr seit vier Jahren bekleidet. Im Juni dieses Jahres wurde Croll glänzend wiedergewählt, indem er mehr Stimmen auf sich vereinigte als seine drei Gegenkandidaten zusammen.

«Jud Süß» als Film.

In Anwesenheit des Prinzen George und der Exkönigin Maria von Rumänien erlebte in London die Verfilmung des historischen Romans «Jud Süß» von Lion Feuchtwanger ihre Uraufführung. Der Erfolg war überaus stark, ebenso auch in allen andern englischen Lichtspieltheatern. Der Hauptanteil an diesem Erfolg gebührt Conrad Veidt, der in der Rolle des «Jud Süß» eine schauspielerische Glanzleistung vollbracht hat. Eine nähere Besprechung dieses Filmes behalten wir uns für die Zeit seiner Aufführung in der Schweiz vor.

BESUCHEN SIE UNS!







Hotel St. Gotthard Zürich

200 Betten, nächst dem H'Bahnhof. Grosses Café und Speiserestaurant

Mehrere Lokalitäten für Familien-Festlichkeiten, Anlässe und Bankette

BASEL
Hotel Metropole - Monopole

das moderne führende Haus im Stadtzentrum.
Zimmer von Fr. 6.— an.
Französisches Restaurant. — Große Bierhalle.
Direktion **H. Scheidegger.**





HOTEL RÖSSLI

HURDEN bei Rapperswil

neu renoviert, beliebtes Ausflugsziel, direkt am See, herrliche Gartenterrasse.

Spezialität: Fische. Sorgfältige Butterküche. Selbstgekelterte Weine. Große Lokalitäten für Hochzeiten. Auf Wunsch koschere Küche. Pensionspreis ab Fr. 8.50.

Fließendes Wasser in allen Zimmern. Zentralheizung. Schattiger Autoplatz. Eigenes Boot- und Badehaus.

GESCHWISTER FEUSI

Telephon Nr. 204 — Mitglied des A. C. S. und T. C. S.

LAUSANNE
Hotel Eden

komfortables Haus in nächster Nähe des Bahnhofes. Vorzügliche Küche. Mässige Preise. Treffpunkt der jüdischen Kaufleute. Spezialabkommen für Familien.

SION **WALLIS** — **Hôtel de la Gare**

Recommandé - Confort — Eau courante.
Tél. No. 61 **A. Gruss-Grossenbacher.**

Von der Israelitischen Kundschaft bevorzugt.

MONTREUX-PALACE HOTEL

HOTEL NATIONAL
Erstklassiges Familien-Hotel. - Jeder Komfort. Großer Garten.

Der größte Luxus u. Komfort. Tea Room Sport-Pavillon. Golf. Tennis. — Centre d'excursion.

HOTEL LORIUS
Familien-Hotel I. Ranges in grossem Garten am See

Henri Bergson 75 Jahre alt.

Ein Kämpfer gegen Materialismus und Intellektualismus.

Am 18. Oktober vollendete der berühmte französische Philosoph Henri Bergson sein 75. Lebensjahr.

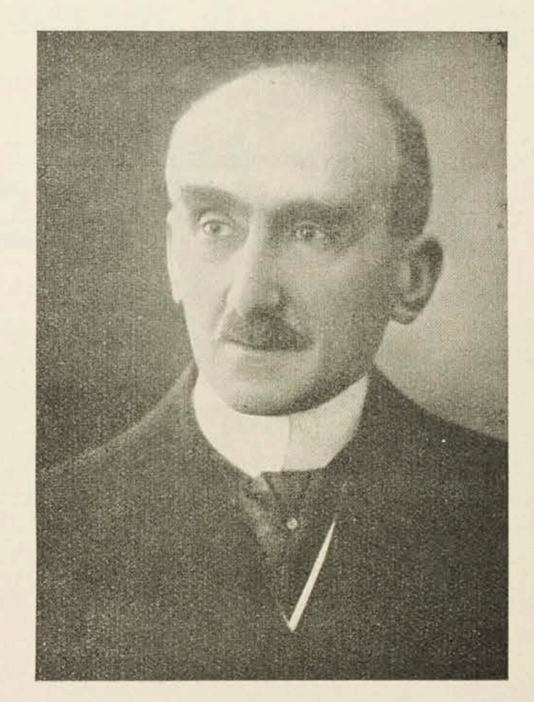
Ein breit entfalteter und heller Glanz erstrahlt von Bergsons Namen weit über die Grenzen der Wissenschaft und der Philosophie hinaus. Als Vertreter und Förderer der sogenannten Intuition, das heißt der künstlerischen Anschauung und des unmittelbaren, nicht durch Begriffe gebrochenen oder beengten anschaulichen Erlebens, steht er der Schaffensweise der Künstler nahe, so nahe, daß seine Schriften nach Form und Inhalt sehr oft den Eindruck von Kunstwerken erwecken. Die Philosophie der Gegenwart besitzt in ihm einen Philosophen, der Zeit seines Lebens ein ausgezeichneter Kenner und wahrer Freund der Biologie war. Von dieser Wissenschaft aus, die die Erscheinungen des Lebens durch konkrete Beobachtungen und experimentelle Nachweise zu erkennen sucht, geht Bergson zu einer innerlichen Erfassung des Lebens und zu seiner metaphysischen Deutung weiter. Von jener unmittelbaren Selbsterfassung des Menschen nimmt Bergson den Weg zu einer Metaphysik, zu einer umfassenden Welterklärung. Wir müssen in seiner romantischen Weltdeutung einen der charakteristischen und schicksalsmäßigen Versuche des Menschengeistes in seinem Ringen um Enträtselung der Urgeheimnisse würdigen. Und in der Geschichte dieses unendlichen Kampfes nimmt Bergson eine wesentliche und typisch wichtige Stellung ein.

Bergsons Lehre verachtet nichts so sehr wie Materialismus und Naturalismus. Die Urkraft alles Seins ist ihm jene neuschöpferische Lebenskraft die er mit «élan vital», der Lebensschwungkraft, bezeichnet. Er hat, ein «Einstein der Philosophie», einen neuen Zeitbegriff geschaffen, der dem naturwissenschaftlichen gerade entgegengesetzt ist. Bergson faßt die Zeit als Wert gemäß ihrer Bedeutung innerhalb der schöpferischen Entwicklung auf. Er gibt fernerhin die Lehre vom «vorstellenden Gedächtnisse», das im Gegensatze steht zum nur «wiederholenden» Gedächtnis und als solches eine geistige Grunderscheinung darstellt. Gott ist für Bergson nichts Persönliches, nichts in sich Abgeschlossenes, sondern ein zusammenfassender Begriff für unaufhörliches Leben, für unbegrenzte Freiheit und nie endende Tätigkeit.

Bergsons Erfolg, größer als der irgend eines Zeitgenossen der Philosophie, ist wohl in seinem machtvollen Protest gegen die Alleinherrschaft des rechnenden Kopfes begründet. Der schöpferische Geist gewinnt hier seine Heiligkeit zurück, die er, als man ihn zur mechanischen Gehirnfunktion degradierte, einbüßen mußte. Von neuem wird die Freiheit des Willens proklamiert, und es schließt sich hier etwas mystisch der Kreis, den Heraklit um die Welt zu ziehen begonnen hatte.

Bergsons Stil hat einen Schimmer von Altgold, ist warm und klar. Ohne überraschende Geistesblitze wird Beruhigendes, Gescheites und viel Beglückendes gesagt, und hinter den Worten sieht man die Umrisse eines Menschen, eines noblen, gelassenen, verhaltenen klugen, hellen Menschen. Die Zeitgenossen finden nichts prononciert Jüdisches an ihm: es mag einer gerechteren Welt als eine Mitwelt je sein kann, vorbehalten bleiben, Bergsons Kampf gegen den Materialismus, seinen Kampf für — Gott als etwas Jüdisches zu empfinden.

Bergson wurde am 18. Oktober 1859 in Paris geboren und ist seit 1900 Professor am Collège de France, seit 1901 ist er Mitglied der Académie. Im Jahre 1928 wurde er mit dem Nobelpreis ausgezeichnet. Von seinen Hauptwerken sind zu erwähnen: Essai sur les données immédiates de la conscience, 1889, deutsch unter dem Titel «Zeit und Freiheit», 1911; Matière et mémoire, 1896, deutsch: «Materie und Gedächtnis», 1907; L'Evolution créatrice, 1907, deutsch: «Schöpferische Entwicklung», 1912. Eine Zeitlang war Bergson Präsident der Kommission für intellektuelle Zusammenarbeit beim Völkerbund. — Henri Bergsons Vater, von Beruf Musiker, war aus Polen nach Frankreich eingewandert, seine Mutter war Engländerin, beide



Henri Bergson.

Eltern waren Juden. Mit 18 Jahren errang Bergson den Mathematik-Preis. Er erklomm sehr schnell die ganze Stufenleiter der akademischen Würden. Am öffentlichen Leben nimmt er wenig Anteil, und obwohl er durchaus bewußter Jude ist, hat er sich niemals mit jüdischen Problemen wissenschaftlich beschäftigt.

Kardinal Faulhabers Predigten ins Italienische übersetzt.

Das katholische Verlagshaus Morcellina in Brescia veröffentlicht eine italienische Uebersetzung der bekannten Predigten Kardinal Faulhabers über «Judentum, Christentum und Germanentum . . .»

Der Synagogenbau im Lichte zeitgenössischer Baubestrebungen.

Von Dipl. Architekt Dr. LOUIS PARNES, Zürich.

VI.

Im 19. Jahrhundert machte die Architektur einen Revolutions- und Evolutionsprozeß durch. Diese Epoche brachte die Liquidation traditioneller Bauweisen und Bauformen und ist die Vorläuferin und Vorkämpferin des heutigen modernen Baustiles.

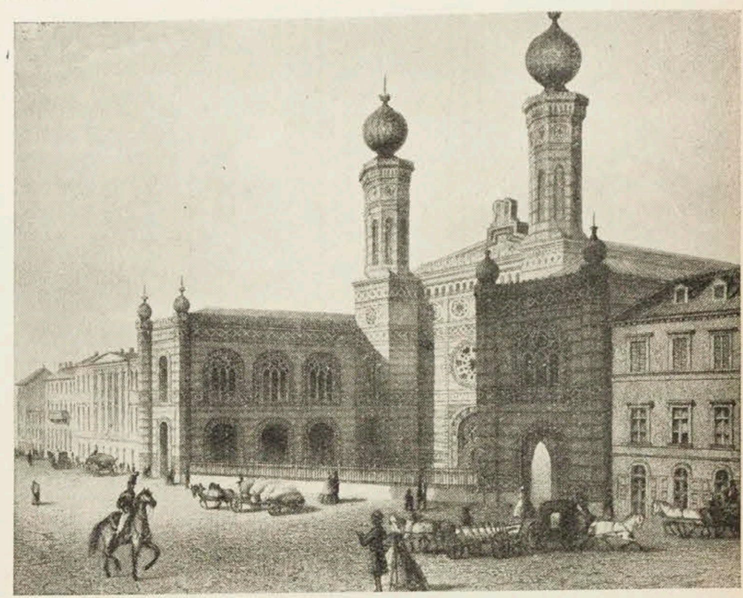
Die Baukunst war übersättigt von dem Ueberfluß historischer Formen und der sinnlosen Nachahmung vergangener toter Architekturmotive. Sie brach nun mit der Tradition und war bemüht um die Schaffung eines neuen, lebendigen Zeitstiles. Der Kampf um die Bildung des neuen Baustiles brachte vorerst Bauformen hervor, welche mit den Schlagwörtern Klassizismus, Historizismus, Romantik und Jugendstil bezeichnet werden. Das Stilproblem war das eigentliche Bauproblem jener Zeit (heute zur Hauptsache nur Bauprobleme und keine Stilprobleme mehr). Die Bauten wurden bald mit gotisierenden (Synagoge in Hannover, Budweis) oder romanisierenden (Synagoge in Straßburg, Triest), bald mit klassizistischen (Synagoge in Warschau), bald mit arabisierenden (Synagoge in Budapest, Florenz) Formen überzogen. Dieser Zeitströmung war auch der Synagogenbau ausgesetzt, und die Judengemeinden bauten überall Bethäuser, die ganz selten an den Traditionen und am Ritus festhielten.

Vorerst baute man die Synagogen abwechslungsweise in allen beliebigen Stilarten, ohne Berücksichtigung von Oertlichkeit und Zweck des Gottesdienstes, immer nur auf äußere Repräsentation und möglichste architektonische Gleichstellung mit den christlichen Nachbarn bedacht. Jüdische Bethäuser sehen daher wie christliche Kathedralen aus (Synagoge in Straßburg, Hannover, Budweis).

Andern sinnlosen Gegensätzen begegnet man in vielen Städten des Nordens, wo sich jüdische Moscheen erheben, außen und innen mit verwirrenden, grellen Ornamenten bedeckt, so daß eine andächtige Sammlung zum Gebet kaum denkbar ist.

Gottfried Semper, der Erbauer der weitberühmten Synagoge in Dresden, 1838—1840, glaubte durch die Benützung halb orientalischer und halb romanischer Formen und unter Anlehnung an den maurischen Stil Südspaniens dem Synagogenbau ein nationales Gepräge zu verleihen. Dieses Bauwerk ist als reines Baugebilde betrachtet künstlerisch hochwertig, jedoch als jüdischer Zweckbau, als jüdisches Bethaus ganz verfehlt. Leider wurde die Dresdener Synagoge das Vorbild für die darauffolgenden Synagogenbauten bis fort auf den heutigen Tag.

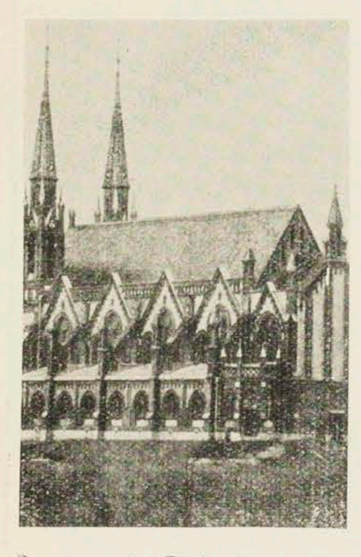
Die dreischiffige Basilika wurde vorgezogen, trotzdem, wie bereits entwickelt wurde, sie für den jüdischen Gottesdienst, der ein Hör-Gottesdienst ist, am wenigsten geeignet ist. Ebenso besitzen die Synagogen des 19. Jahrhunderts Kuppeln, Altäre, Kanzeln etc. Die Hauptfassade war häufig, ähnlich wie die Kirchen, von Tannen umgeben. (Synagoge in Budapest, Hannover, Budweis, Straßburg, Zürich etc.)



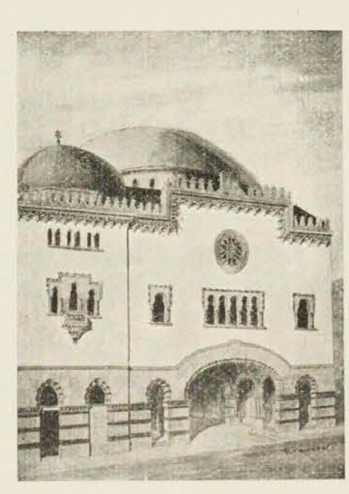
Synagoge in Budapest an der Tabakgasse, im Jahre 1860. Bau in arabisch-maurischem Stil, mit Kuppel und Türmen.
(Nach einem alten Stich im Besitze des Herausgebers der JPZ.)

Die moderne Großstadt mit ihren völlig neuen Anforderungen und Zwecken, hat auch eine neue Architektur hervorgebracht.

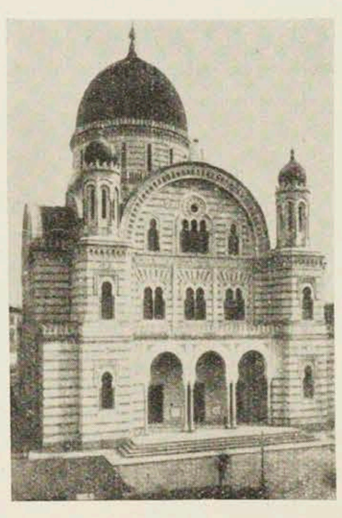
Die Architektur der Vergangenheit ist, trotz aller Abhängigkeit von der Wirtschafts- und Gesellschaftsform, hauptsächlich kultisch-religiösen Ursprungs. Die moderne Großstadtbaukunst, der solche Bindungen gänzlich fehlen, wird vor allem durch reale Notwendigkeiten gebildet. Sie wird wesentlich durch Sachlichkeit und Oekonomie, durch wirtschaftliche und soziologische Faktoren, durch neue Materialien und Konstruktionen hervorgerufen. Die moderne Architektur kann nicht von der historischen Architektur abgeleitet werden. Die heutige Architektur hat eigene Formen und Gesetze. Sie ist die Funktion der heute gültigen wirtschaftlich-soziologischen Ordnung. Sie erstrebt die gänzliche Befreiung von allem nicht Unmittelbaren, Reduzierung auf das Wesentlichste, größte Kraftentfaltung und letzte Exaktheit. Sie ist der heutigen Lebensform angepaßt und verkörpert ein neues Lebensgefühl, das nicht mehr subjektiver, sondern objektiver Art ist. (Forts. folgt)



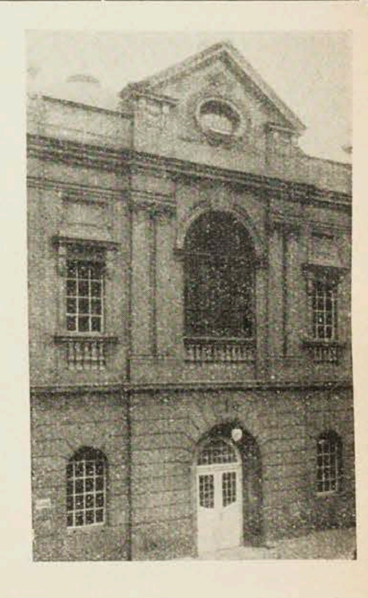
Synagoge in Budweis in gotischem Stile. Völlige Nachahmung christlicher Architektur.



Die neue Synagoge in Serajevo. Bau in arabisch-byzantinischem Stil.



Synagoge in Florenz, in arabisch-maurischem Stil mit Kuppel und Türmen.



Synagoge der Adas Jisroel, Berlin. Klassizistischer Stil.

ISRAELITISCHE CULTUS GEMEINDE ZUERICH OFFIZIELLE MITTEILUNG

Religionsschule der Israelit. Cultusgemeinde Zürich.

Wiederbeginn des Religionsunterrichts Montag den 22. Oktober 1934.

Die Schulpflege der I.C.Z.

Bildungskurse.

I. Neuhebräisch:

a) Anfänger: Zeit: Montag 20.15 h bis 21.45 h. Beginn: Montag, den 22. Oktober 1934. Dr. Strumpf.

b) Vorgeschrittene Anfänger: Zeit: Mittwoch, 20.15 h bis 21.45 h. Beginn: Mittwoch, den 24. Oktober 1934. Dr. Kratzenstein.

c) Fortgeschrittene: Zeit: Donnerstag 20.15 h bis 21.45 h. Beginn: Donnerstag, den 25. Oktober 1934. Dr. Strumpf.

Kursort: Nüschelerstraße 36, Räume der Schule der I. C. Z.

Kursgeld: Fr. 5.— für Gemeindemitglieder,
Fr. 2.50 für Studenten, Mitglieder von Jugendvereinen und Jugendliche,
Fr. 10.— für Nichtmitglieder.

Ausgabe der Kurskarten: Sekretariat der I.C.Z., Nüschelerstraße 36, 2. St.

II. Vortrags-Zyklus:

Die letzten 150 Jahre jüdischer Geschichte. Zeit: Dienstag 20.15 h bis 21.45 h. Vierzehntägig. Dr. Kratzenstein. Beginn: Dienstag, den 23. Oktober 1934. Kursort: Vortragssaal des Jüd. Jugendheimes, Vereinshaus zur Kaufleuten. Eintritt frei.

III. Mischna:

Zeit: Dienstag 20.15 h bis 21.45 h. Vierzehntägig. Beginn: Dienstag, den 30. Oktober 1934. Dr. Strumpf. Kursort: Räume der Schule der I.C.Z., Nüschelerstr. 36. Eintritt frei.

Sämtliche Kurse können auf mehrheitlichen Wunsch der Teilnehmer auf einen anderen Tag oder eine andere Zeit verlegt werden.

Zürich, den 9. Oktober 1934.

Die Schulpflege der I.C.Z.

An die jüdischen Studierenden Zürichs!

Das jüdische Studentenheim, Culmannstr. 10, ist ab Montag, den 15. Oktober 1934, wieder geöffnet.

Das Mittagessen wird in üblicher Weise abgegeben.

Nähere Details sind im Studentenheim selbst zu erfragen.

Das Studentenheim ist geöffnet von morgens 10 Uhr bis abends 11 Uhr.

Für das Jüdische Studentenheim:
Die Betriebsleitung.

Vortrag von Dr. ing. W. Majerczik, Zürich.

Zürich. Die Zionistische Ortsgruppe eröffnet kommenden Samstag ihr Winterprogramm mit einem Referat von Dr. W. Majerczik über «Die wirtschaftliche Zukunft der Juden in Palästina». Der Referent ist durch seine langjährige Verbundenheit mit den Aufbauproblemen des Landes und mehrmalige Studienreisen in der Lage, über das Thema gründlich und kritisch zu sprechen. Der Vortrag findet in der Augustin-Keller-Loge, Uraniastr. 9, Zürich 1, abends 8½ Uhr, statt. Nichtmitglieder haben ebenfalls Zutritt (siehe Inserat).

Ordentliche Gemeindeversammlung der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich.

Wohl noch nie hat eine Versammlung der I.C.Z. ein so unerwartetes und so tragisches Ende genommen wie diejenige, die der Vorstand auf letzten Samstagabend in die Uebungssäle der Tonhalle einberufen hatte, um in erster Linie einen Beschluß über die Anstellung eines neuen Kantors herbeizuführen. Kaum hatte einer der ersten Diskussionsredner, dessen Voten sich wegen ihrer objektiven Sachlichkeit und Konzilianz allgemeiner Aufmerksamkeit zu erfreuen pflegten, das Wort ergriffen, als er mitten in einem Satz jäh verstummte und zusammensank. Das Bemühen der anwesenden Aerzte war umsonst, und nach wenigen Minuten mußte der Gemeindepräsident der tief ergriffenen Versammlung die schmerzliche Mitteilung machen, daß der letzte Redner einem Schlaganfall erlegen sei. Im Zeichen der Trauer wurde die Versammlung nach knapp einstündiger Dauer abgebrochen und ihre Fortsetzung auf ein noch nicht bestimmtes Datum verschoben.

Da auf den Antrag des Vorstandes auf Anstellung des Herrn Moritz Neu aus München als Kantor im Bericht über die nächste Gemeindeversammlung nochmals im Zusammenhang zurückzukommen sein wird, sei heute lediglich festgehalten, daß der Antrag des Vorstandes für den Herr Max Kahn referierte und der auch von Herrn Dr. Rhonheimer namens der Geschäfts- und Rechnungsprüfungskommission unterstützt wurde, in der Gemeinde eine lebhafte Diskussion auslöste. Insbesondere verwahrte sich Herr Dr. Farbstein in aller Form gegen die Anstellung eines Kantors, dessen Verwendung als Lehrer von der Schulpflege abgelehnt wird, weil er hierin eine klare Verletzung der neuen Statuten erblickt, die in Paragraph 132 ausdrücklich vorschreiben, daß zu Kantoren nur Personen gewählt werden dürfen, «die die Fähigkeit haben, Religionsunterricht zu erteilen». Dr. Farbstein empfahl daher die Schaffung eines Provisoriums von einem Jahr, innert dessen die Bewerber Gelegenheit erhalten sollen, ihre Ausbildung entsprechend den statutarischen Bedingungen zu vervollständigen. In ähnlichem Sinne äußerten sich die HH. Weil-Mayer und Dr. Goldenberg, während Herr M. Rosenthal den Standpunkt des Vorstandes unterstützte. Einige der erwähnten Oppositionsredner setzten sich dafür ein, daß auch der gegenwärtige Aushilfskantor, der einem großen Teil der Synagogenbesucher gut gefalle, zur Bewerbung um die Anstellung als Kantor zugelassen werde. Der Vorstand konnte infolge des vorzeitigen Abbruchs der Versammlung zu den Diskussionsvoten nicht mehr Stellung nehmen. S-tz.

Schweiz. Israelitischer Gemeindebund.

(Mitteilung des Sekretariates.)

Das Central-Comité hat am 10. Oktober in vollbesuchter Sitzung getagt. Der vorgelegte Finanzbericht ergab, daß das Sammelergebnis seit der Delegiertenversammlung in Lausanne trotz der erlassenen Aufrufe keine wesentliche Vermehrung erfuhr. Die Durchführung der vom Gemeindebund übernommenen Arbeiten wird für das Jahr 1935 stark eingeschränkt werden müssen, falls nicht die freiwillige oder obligatorische finanzielle Bereitschaft gesteigert werden kann.

Dem Central-Comité für Flüchtlingshilfe wurde Décharge erteilt und beschlossen, den Verband Schweiz. Israelit. Armenpflegen mit der Weiterführung der noch notwendigen Maßnahmen zu betrauen, in Verbindung mit den lokalen Fürsorgestellen. Der Gemeindebund übernimmt gewisse Kosten. Die Unterstützung von durchreisenden oder vorübergehend sich aufhaltenden Flüchtlingen ist wie die übrige Passantenhilfe von den Gemeinden zu organisieren und geht zu deren Lasten, soweit es nicht dem Gemeindebund möglich ist, Beiträge hieran zu leisten. Somit sind künftig alle «Wanderer» ohne Rücksicht auf deren Herkunftsland auf Grund des vom Verband Schweiz. Israelit. Armenpflegen eingeführten Meldesystems und nach den von ihm festgesetzten Normen zu behandeln. Eine Zentralstelle besorgt lediglich noch den Verkehr mit den ausländischen Organisationen.

Verurteilung antisemitischer Terroristen.

Zum zürcherischen Sprengstoff-Prozeß.

Vergangenen Donnerstag hatten sich fünf ehemalige Mitglieder der «Nationalen Front» wegen des Sprengstoff-Attentats auf den «Volksrecht»-Redaktor Grau sowie wegen einer ganzen Reihe anderer, insbesondere Gewalt- und Vermögensdelikte vor dem Bezirksgericht Zürich (I. Abt.) zu verantworten. Infolge eines offenbaren Übereinkommens zwischen der Verteidigung, der Anklage und den Vertretern der Zivilparteien wurde, in der löblichen Absicht, die Gemüter nicht noch weiter zu erregen, fast ängstlich vermieden, auf die politischen Hintergründe der Tat einzugehen, so daß mancher für die Oeffentlichkeit wissenswerte Zusammenhang unaufgedeckt blieb. Immerhin konnten die Verteidiger der Angeklagten, die sich zum Teil schroff und in wenig schmeichelhafter Weise von der Frontenbewegung distanzierten, nicht umhin, die Tat der Angeklagten auf das politische Milieu, in das diese in ihrem jugendlichen Leichtsinn und in gutem Glauben hineingeraten seien, zurückzuführen. Uebereinstimmend bezeichneten die Verteidiger den inzwischen ins Dritte Reich geflüchteten Hauptschuldigen, den frontistischen Chauffeur Rudolf Brunner als einen bösen «Dämon», dem nach den Worten des Verteidigers des Bombenwerfers Werner Gloor, auf Grund der Akten alles zuzutrauen sei, «was überhaupt begangen werden kann.»

In der gleichen Richtung bewegte sich auch das Plädoyer, das Herr Dr. Farbstein als Vertreter der Zivilpartei «Minjan Sfard», in deren an der Kanzleistraße befindliches Betlokal Gloor gemeinsam mit den flüchtigen Brunner und Ernst Landolf einen Kotkübel geworfen hatten, während sich Mitglieder des Minjan gerade mit dem Studium des Talmud beschäftigten. Da die Anklage gegen Gloor in diesem Punkte auf Störung einer gottesdienstlichen oder gottesdienstähnlichen Handlung im Sinne von § 88 des zürcherischen Strafgesetzes lautete, unternahm es der Vertreter des «Minjan Sfard», in einer gründlichen und reich dokumentierten Weise den Nachweis zu führen, daß das Studium des Talmuds in den orthodoxen Kreisen, zu denen die Zivilpartei bekanntlich gehört, als eine gottesdienstähnliche Tätigkeit angesehen wird. Zur Stütze seines Standpunktes legte der Vertreter der Zivilpartei ein exaktes Gutachten des Rabbiners der Isr. Religionsgesellschaft in Zürich, Herrn Dr. Lewenstein, ins Recht. Im übrigen aber legte auch Herr Dr. Farbstein dem Gerichte nahe, den Täter nur milde zu bestrafen, weil er das Opfer einer unverantwortlichen Hetze gegen die Juden geworden sei. Das Strafgesetz, so führte Herr Dr. Farbstein in diesem Zusammenhange aus, weise eine empfindliche Lücke auf, indem es zwar die Fälschung von Lebensmitteln unter Strafe stelle, nicht aber die ebenso oder noch gefährlichere Fälschung und Vergiftung der geistigen Nahrungsmittel der Bevölkerung. Der Vertreter der Zivilpartei, die übrigens keinerlei materielle Ansprüche geltend machte, schloß seine Ausführungen mit der Bemerkung: «Richtet den Angeklagten Gloor, auf daß die wahren Schuldigen, die unverantwortlichen Hetzer, moralisch gerichtet werden.» Wenn das Bezirksgericht Gloor trotz der überzeugenden Ausführungen Dr. Farbsteins von der Anklage des § 88 freigesprochen und nur des groben Unfugs schuldig erklärt hat, der aber als Polizeiübertretung bereits verjährt war, so offenbar aus dem Grunde, daß ihm von anderer, vom Gerichtspräsidenten konsultierter jüdischer Seite eine mündliche Aeußerung vorlag, laut welcher das Thora-Lernen zwar eine religiöse, aber keine gottesdienstliche Handlung darstelle. Es war zu erwarten, daß das Gericht, vom Grundsatz «in dubio pro reo» ausgehend, die Tat im Sinne dieser zweiten, dem Täter günstigeren jüdischen Auffassung beurteilen werde, wenn man auch dem Vertreter der Zivilpartei darin wird beipflichten müssen, daß eine solche Frage richtigerweise vom Standpunkt der unmittelbar betroffenen orthodoxen Gemeinde selbst beantwortet werden sollte.

Aus dem vornehmen Plaidoyer des Herrn Dr. Max Eberli, des Verteidigers des Angeklagten Gloor, verdient die ausdrückliche und im Namen des Klienten abgegebene Erklärung hervorgehoben zu werden, daß Gloor sein Attentat auf das jüdische Betlokal bereue und sich desselben schäme.

Werner Gloor und Walter Weber wurden des weiteren der Gehilfenschaft bei vorsätzlicher Körperverletzung für schuldig befunden, indem sie einen Juden an den Armen festhielten, während Brunner ihm einen Bartbüschel ausriß, Gloor außerdem, von der Verurteilung wegen der Haupttat, des Bombenwurfs, abgesehen, noch der böswilligen Eigentumsschädigung, nämlich des Einwerfens des Fensters eines jüdischen Geschäftes und des einfachen Diebstahls, bestehend im Entreißen der Mappe eines Juden, sowie wegen weiterer ähnlicher Delikte, deren Opfer Nichtjuden waren.

Das Urteil, das für Gloor auf $1^1/_2$ Jahre Zuchthaus und für die übrigen Angeklagten auf 1 Woche bis 4 Monate Gefängnis lautet, ist aus der Tagespresse bekannt. Die moralisch Verurteilten aber sind jene Hintermänner, die durch ihre Hetze die Atmosphäre schaffen, aus der heraus sich solche Verbrechen nur allzu leicht ergeben.

Wie wir soeben erfahren, ist weder von der Staatsanwaltschaft, noch von der Verteidigung die Appellation erklärt worden, so daß das Urteil des Bezirksgerichts in Rechtskraft erwachsen ist. s.

Die Basler Stellenvermittlung des S. I. G.

Vor ca. 6 Monaten ist in Basel auf Anregung einiger sozial gesinnter Herren eine einer Subkommission des Basler Lokalkomitees des S.I.G. unterstellte Stellenvermittlung gegründet worden, deren eigentlicher Zweck die Beschaffung von Stellen für jüdische Arbeitslose ist. Der eine oder andere Leser mag sich da wohl fragen: «Ja, ist es denn nötig, eine jüdische Stellenvermittlung zu gründen, es gibt ja schon genügend Stellenvermittlungsbureaux, amtliche und private, wozu noch diese neue Vermittlungsstelle?» Da muß ihm leider geantwortet werden, daß es in dieser von Antisemitismus verseuchten Zeit leider auch in unserem Lande, in der Schweiz, sehr häufig vorkommt, daß hochqualifizierte Arbeitsuchende nur deshalb keine Stellen finden können und bei Bewerbungen abgewiesen werden, weil sie — Juden sind. Es liegen zur Zeit in Basel rund zwei Dutzend Anmeldungen von jungen Menschen beiderlei Geschlechts und Leuten mittleren Alters vor, die, zum Teil seit Jahren, auf der Arbeitsuche sind — leider stets erfolglos.

Wir wenden uns an die jüdischen Arbeitgeber nicht nur Basels, sondern der ganzen Schweiz mit der Bitte um Abhilfe und um Hilfe. Denken Sie an unsere jüdischen Arbeitslosen, denken Sie an deren bekümmerte, sorgenvolle Angehörige, an deren Frauen und Kinder, und suchen Sie zu helfen, wenn Sie können und wo Sie können! Vielleicht denken Sie nicht daran, daß mancher Arbeitslose nicht unterstützungsberechtigt ist und deshalb genötigt ist, seinen letzten Spargroschen auszugeben! Vielleicht denken Sie auch nicht daran, daß es Stellenlose gibt, welche hungern und darben, aber dennoch ihre trostlose Lage aus Stolz der Oeffentlichkeit verheimlichen!

Jüdische Arbeitgeber, berücksichtigen Sie bei Stellenbesetzungen unsere Stellenvermittlung! Sie werden in Zukunft Gelegenheit haben, bei der in diesem Blatte veröffentlichten «Arbeitsbörse» die Angebote kennen zu lernen.

Unsere Stellenvermittlung steht Ihnen zu jeder Auskunft schriftlich oder telephonisch bereitwilligst zur Verfügung.

Die Aufsichtskommission der Stellenvermittlung des Kreises Basel des S.I.G.

Verein «Erholung», Basel.

Basel. Der Reigen der diesjährigen Musik-Saison wurde am 6. Oktober durch den Simchas-Thora-Anlaß vielversprechend eröffnet. Die «Erholung» unternahm es, einmal einen musikalischen Abend mit ausschließlich jüdischen Kräften zu bestreiten. Mochte es zu Beginn der Soirée musicale scheinen, als ob dem Versuch ein Mißerfolg beschieden sein werde, so hat doch in altbewährter Weise die Mitgliedschaft Heerfolge geleistet. Etwa 250 Anwesende wurden für ihre Treue mit einem großen Kunstgenuß reichlich belohnt. Der bekannte Geigenvirtuose Lasek spielte ganz meisterhaft die Sonate in A-Dur von Frank, der junge, vielversprechende Pianist Nadelmann die ungarische Rhapsodie und Rondo in D-Dur von Mozart; beide virtuos vorgetragenen Darbietungen ernteten einen wohlverdienten begeisterten Applaus. Nadelmann sen. erfreute mit seinem prächtigen Baß die Zuhörerschaft, namentlich ergriff das gefühl- und temperamentvoll zum Ausdruck gebrachte Lied von Schubert: «Der Doppelgänger». Frl. Rösli Bloch errang sich mit ihrem ansprechenden sympathischen Sopran beim Auditorium ebenfalls starken Beifall. Endlich wußte Dr. Karl Ritter aus Karlsruhe, früher Mitarbeiter am dortigen Theater, durch vollendete Wiedergabe jüdischer Typen das Publikum zu packen. Besonders plastisch war seine Personifikation Großvater Oppenheims und Köchin Barbelinas, aber auch «Der Schames auf der Flucht» und «Der Bauer» waren erschütternde Gemälde aus der zeitgenössischen Geschichte des Judentums. An den künstlerischen Teil schloß sich ein buntbewegter fröhlicher Simchas-Thora-Ball an. Alles in allem ein durchaus gelungener Anlaß, wie wir das von der «Erholung» unter ihrem Regisseur Edi Bloch nicht anders gewöhnt sind.

Stellenvermittlung des S. I. G.

Kreis Basel, Kornhausgasse 8.

Sprechstunde: Montag bis Freitag 11 bis 12 Uhr.
Auskünfte auf schriftlichem oder mündlichem, auch telephonischem (Nr. 40.470) Wege werden bereitwilligst erteilt.

Stellengesuche.

Karth.-Nr.	Branche:	Kenntnisse:
1. **Commis:**	Spirituosen-Großhandel	Deutsch, franz., engl. in Wort u. Schrift; Korrespondenz, Kalkulation, Bureauarbeiten.
2. «	Manufakturwaren u. Herrenkonfektion	Lagerist oder Verkäufer, Deutsch u. franz. i. Wort, Deutsch i. Schrift.
6. «	Leinen- u. Baumwollgewebe, Mercerie u. Bonneterie	Deutsch u. franz. i. Wort u. Schrift, Reise, Lager, event. Bureau.
7. «	Drogen u. Vegetabilien	Deutsch, franz., engl. in Wort u. Schrift; Bureau, Lager oder Reisender.
12. «	Uhrenbranche	Buchhaltung Stenotypist, allg. Bureauarb., franz. (Muttersprache).
10. «	Bureaulist	Allgem. Bureauarbeiten, deutsch.
14. «	Tuchwaren	Allgem. Bureauarbeiten, spez. als Korrespondent, Deutsch, franz., engl. in Wort und Schrift. Stenotypist deutsch u. franz. Maschinenschreiber.
13. **Kaufmann:**	Rohwollefach	Tätigkeit auf Bureau u. auf Reise. Eigener Wagen.
5. **Ingenieur:**	Maschinenbranche	Deutsch, polnisch, ungarisch, Wort u. Schrift. Maschinen-Ingenieur.
19. **Lager:**	Lagerdienst	Franz. in Wort u. Schrift. Kenntnisse der deutschen Sprache.
9. **Bureaufräulein:**	Stenotypistin	Deutsch Wort, engl., franz. (ital.) Schrift. Deutsch, franz. (engl.) Stenographie, Masch'schr., Rechnen.
3. **Vertreter:**	Schuh-, Wäsche u. Kleiderbranche	Deutsch u. Franz. in Wort. Reisender. Vertretungen.
4. **Vertreter:**	Lebensmittelbranche, spez. Weine u. Spirit.	Reisevertretung, event. Bureau-Spedition, Deutsch u. franz. i. Wort u. Schrift.
8. **Handwerker:**	Feinmechaniker	event. auch als Verkäufer in Eisenwaren- od. elektr. Branche, Deutsch in Wort und Schrift.
11. **Handwerker:**	Elektrobranche	Deutsch, franz., spanisch in Wort, deutsch u. span. in Schrift. Elektromonteur, ev. Reisender in Elektrobranche.
18. **Handwerker:**	Flachmaler	Deutsche und franz. Sprachkenntnisse.
15. **Dienstmädchen:**	Hausangest.	Kochen, putzen backen, flicken u. Handarbeiten.
16. **Dienstmädchen:**	Hausangest.	für Zimmer und Kochaushilfe.
17. **Schwester:**	Kinderschwester.	Kinderschwester u. als Hilfsschwester für Spital.

DAS BLATT DER

Frauen im Beruf.

Weibliche Palästina-Einwanderung nach Zahl und Kategorien.

Von Dr. NADJA STEIN, TEL-AVIV.

(Fortsetzung)

Selbständige Unternehmungen von Frauen.

Das Stadtbild ist derzeit nahezu beherrscht von den Unternehmungen und Läden, die Frauen neu begründet haben: Geschäfte für feinere Damenkleidung und Kinderkonfektion, für kunstgewerbliche Artikel aller Art, für Kleidung und Wohnung, Miedergeschäfte und Wäscheateliers, Handarbeitsgeschäfte und Hutsalons, Geschäfte für Schneiderzubehör, Friseurläden und Parfümerien, Ateliers für Innendekoration und photographische Ateliers, insbesondere aber Pensionen, Kinderheime, Kindergärten, Mittagstische, kleine Cafés und Konditoreien. Alle diese Unternehmungen sind in der letzten Zeit nicht nur in Menge entstanden, sondern haben auch durch die Aufmachung ihrer Lokale und Auslagen und durch die Qualität ihrer Erzeugnisse und ihres Dienstes am Kunden geschmacksbildend und geschmackserziehend gewirkt, den Stil des armseligen «Klets» aus dem Städtl und der Provinzbeisel durch Läden und Eßlokale von großstädtischem Zuschnitt ersetzt. Zahlreich sind auch die neuen Schilder und die vielen Schaukästen, die besonders in den schönen, neuen Stadtvierteln angebracht wurden und die anzeigen, daß sich auch hier eine Frau beruflich etabliert hat: als Schneiderin und Modistin, als Maschinenschreiberin und Uebersetzerin, als Sprach-, Musik- und Gymnastiklehrerin, als Aerztin, Zahnärztin, Heilpädagogin, Hebammen und Krankenschwester, Kosmetikerin, Friseurin, Photographin, Architektin, als Stickerin und Strickerin, Weberin und Keramikerin, als Wohnungsvermittlerin und Stellenvermittlerin. Der Kuriosität halber sei auch erwähnt, daß Bridgestuben und sogar ein Ping-Pong-Salon von Frauen eröffnet wurden. Den ersten Pionierkreisen des Landes, die den Blick unentwegt auf den Aufbau der nationalen Heimat gerichtet haben und alles danach werten, wieweit es dem Ringen um die Neuexistenz des jüdischen Volkes dient, mag der ganze Zug der Stadt und viele der erwähnten Unternehmungen sehr dem wahren Geist und dem bisherigen schlichten, ja puritanischen Charakter von Erez Israel entgegen zu stehen scheinen. Aber einerseits ist unser Agrarland Palästina so weit, daß es eine Ergänzung durch größere städtische Siedlungen, industrielle, gewerbliche und kommerzielle Unternehmungen bis zu einer gewissen Grenze vertragen kann, ja braucht, anderseits ist es bei der Buntheit der Menschentypen, die nun auch als Touristen ins Land strömen, und die vielfach großstädtische Ansprüche und auch manche übertriebene Luxusgewohnheiten mitbringen, unvermeidlich, daß auch manches Deplacierte sich breit macht.

Im allgemeinen wird man sagen müssen, daß die Frauen es ausgezeichnet verstanden haben, den Bedarf abzuschätzen, den die neue Einwanderung und der gestiegene Lebensstandard im prosperierenden Lande hervorgerufen haben, und daß sie sich geschickt in den Dienst seiner Deckung gestellt haben. Man hat auch den Eindruck, daß das bisher Geschaffene zum größten Teil wirtschaftlich berechtigt ist und Bestand haben wird. Freilich mag auf manchen Gebieten die Grenze bereits erreicht und die Solidität weiterer kaufmännischer und gewerblicher Unternehmungen fraglich und bedrohlich für die

JÜDISCHEN FRAU

schon bestehenden sein. Die Fortdauer der Einwanderung und das Aufblühen immer weiterer Stadtviertel gibt zwar auch weiterhin noch einen ziemlichen Spielraum für neue geschäftliche Niederlassungen, aber es ist gewiß unmöglich, daß der große Prozentsatz geistiger und freier Berufstätiger, über den unser Volk in allen Ländern verfügt, sich im kleinen Palästina ohne Umschichtung auf die Dauer konzentrieren kann.

(Fortsetzung folgt.)

Soirée dansante des Kulturverbandes im Hotel Baur au Lac.

Zürich. Die stets wachsende Beliebtheit der Anlässe des Kulturverbandes, sowie die zunehmende Einsicht weiter jüdischer Kreise in die dringende Notwendigkeit der Arbeit für Palästina haben im letzten Jahre Besucher in so erfreulich großer Zahl herbeigeführt, daß die Wahl größerer Räumlichkeiten für den diesjährigen Anlaß unumgänglich notwendig wurde.

Dank dem Entgegenkommen der Direktion des Hotels Baur au Lac ist es dem Vorstande des Vereins ermöglicht worden, diesen Anlaß am 24. November in den schönen, distinguierten Räumen des Hotels Baur au Lac mit den bisherigen bescheidenen Unkosten und auch sonst im gleichen zeitgemäßen Rahmen wie die früheren Anlässe durchzuführen.

Zur Veranstaltung des Ostjüdischen Frauenvereins Bern.

Bern. (Eing.) Es wurde bereits auf die, Samstag, den 24. November a. c. im Alhambra-Theater in Bern stattfindende, Veranstaltung des Ostjüdischen Frauenvereines Bern hingewiesen. Jedermann weiß, wie groß die Not selbst in unserem Lande ist, besonders in den Städten. Vereinzelte Hilfe reichte schon lange nicht mehr aus, und es galt daher, Wege zu suchen, diese Hilfeleistung in rationellerer Form durchzuführen. So wurden denn die Frauenvereine gegründet von opferwilligen Damen, die sich ihrer Verantwortung der Gesellschaft gegenüber bewußt waren. Und so entstand auch der Ostjüdische Frauenverein in Bern, der in den vielen Jahren seines Bestehens eine ganze Menge fruchtbringender Arbeit geleistet hat und manch gutes Werk vollbringen durfte. Aber leider nimmt die Not nicht ab, sie wächst in einem fort, die Armut breitet sich mehr und mehr aus und immer verzweifelter bitten die Stimmen der Hilfesuchenden. Und immer verzweifelter und ratloser werden die Damen des Frauenvereins angesichts der Unmöglichkeit, den an sie gestellten Anforderungen genügen zu können. Die spärlich einlaufenden Beträge reichen nicht mehr aus; die Unterstützungskasse ist leer. Nicht einmal die dringendsten Bedürfnisse können gestillt werden. So ist die Situation, vor die sich die Damen des Ostjüdischen Frauenvereins in Bern gestellt sehen. Angesichts dieser Lage beschlossen sie, am 24. November a. c. im Alhambra-Theater einen groß angelegten Anlaß durchzuführen, der im Zeichen der Wohltätigkeit stehen soll

Nähstunden des Schweiz. Israel. Waisenhauses Basel.

Das Damen-Komitee des Schweiz. Israel. Waisenhauses in Basel veranstaltet wieder, wie alljährlich, jeden Montag ab 2 Uhr die bekannten Nähstunden und hofft auf zahlreiche Beteiligung seitens der jüd. Damen Basels. (Siehe auch Inserat auf Seite 22.)

Mimi Lœb-Picard gestorben.

Basel. Wenige Tage nach ihrem 46. Geburtstag verschied in Lugano nach langer, schwerer Krankheit Frau Mimi Lœb-Picard. Anfangs März reiste sie mit ihrer Familie nach Lugano, um in der Sonne des Südens Kräftigung und Erholung zu suchen. Das Schicksal hatte es anders bestimmt. Kaum angelangt, wurde sie ans Krankenlager gefesselt. In aufopfernder Weise wurde sie während der langen Monate von ihrem Gatten und den beiden Töchtern gehegt und gepflegt. Auch die Kunst der besten Aerzte vermochte nicht zu helfen, so daß sie am 9. Oktober durch einen sanften Tod von ihren Leiden erlöst wurde.

Durch ihren liebenswürdigen Charakter und ihre immer fröhliche Natur hatte Mimi Lœb nur Freunde, welche nun mit der Familie um die liebe Heimgegangene trauern. Schmerzlich der Gedanke für den großen Freundeskreis, dem auch der Schreiber dieser Zeilen angehören durfte, sich mit der Tatsache abfinden zu müssen, daß in dem gastfreundlichen Haus an der Murtengasse fürderhin die Herrin fehlt, eine unausfüllbare Lücke. Für alle Bedürftigen hatte die Verstorbene eine offene Hand, wie oft und gerne machte sie Besuche bei Kranken, arm oder reich, Bekannten und Freunden, nie ohne den Betreffenden durch irgend eine Aufmerksamkeit Freude zu bereiten, eine Frau mit dem wahren jüdischen Lew-tauw. Sie scheidet von uns mit der Krone des guten Namens. Wer im Gedächtnis seiner Nächsten weiter lebt, der ist nicht tot, tot ist nur der, der vergessen wird. Wir alle, die wir Mimi Lœb gekannt haben, wir werden sie nicht vergessen und ihr ein treues und ehrendes Andenken bewahren.

ch.

Ein tödlicher Verkehrsunfall.

Zürich. Letzten Sonntag, abends 6.15 Uhr, ereignete sich an der Turnhallenstraße ein Verkehrsunfall dem ein junges, zartes Menschenleben zum Opfer fiel. Als ein Dienstmädchen mit drei Kindern die Straße passierte, riß sich ein Kind los und rannte direkt in ein Motorrad hinein. Das Kind, die vierjährige Hella Eiß, eine Tochter des an der Müllerstraße wohnhaften Herrn L. Eiß und eine Enkelin des Herrn Ch. J. Eiß, wurde vom Motorrad zu Boden geschleudert und erlitt einen Halswirbelbruch. Auf dem Transport in das Spital ist die bedauernswerte Kleine gestorben. Allgemein herrscht tiefes Mitempfinden mit den schwergeprüften Angehörigen.

Konzert Rose Bernheim im Kleinen Tonhallesaal.

Zürich. Am 10. Oktober veranstaltete auf Einladung der «Société des amis de la culture française» Frau Rose Bernheim, Zürich, einen Liederabend mit einem künstlerisch sehr interessanten Programm. Galt es doch, einem erlesenen Publikum das französische Lied in seinen verschiedenen Spielarten, vom schlichten Volkslied bis zur feinziselierten Melodie eines Ravel und Roussel nahe zu bringen. Eingeleitet wurde der Abend mit einer über die Entwicklung des französischen Liedes orientierenden Conférence von Lucien L. Bernheim, der die wechselnden Kunstformen aus diesem Bereich im Spiegel der verschiedensten Komponisten charakterisierte. Herr Bernheim, der den Klavierpart übernommen hatte, erwies sich als feinfühlender Musiker, der mit seiner Begleitung das Typische der elf vertretenen Tondichter herauszuheben wußte. Frau Rose Bernheim, die alle Lieder auswendig sang, verfügt über eine besonders umfangreiche, warm timbrierte Sopranstimme, die sie dank einer gepflegten Gesangskultur und durchaus ursprünglichen Musikalität den mannigfaltigen Aufgaben des französischen Liedes anzupassen verstand. Frau Rose Bernheim, die in Mailand bei Angelica Pandolfini von der Scala und in Paris bei Marié de Lisle studierte, kommt von der Bühne her, woraus sich ihre teilweise zum Dramatischen neigende Interpretationsart erklärt. Das jüdische Volkslied «Enigme» bildete einen der künstlerischen Höhepunkte des an intimen, poetischen Momenten reichen Abends. Reicher Beifall, der zur Darbietung von Zulagen führte, lohnte die ausgeglichenen Leistungen der Künstlerin.

Dr. E. Sch.

Ein Schweizer Modeheft. (Eing.) In der Reihe der Monatshefte, die der Wirtschaftsbund bildender Künstler unter dem Titel »WbK-Mitteilungen« herausgibt, ist das Heft (Nr. 9) als Mode-Sondernummer erschienen. Auf dem mit kultivierter Eleganz von Hans Sattler entworfenen, zweifarbigen Titelblatt steht «Die Mode», und die gesamte Auswahl und Anordnung von Text und Bild in diesem Heft läßt eigentlich den Wunsch aufkommen, man möchte das ganze Jahr hindurch eine schweizerische Modezeitschrift von solcher künstlerischen Gediegenheit haben. Kunst und Mode haben zahlreiche Berührungspunkte. Unsere besten Modezeichnerinnen und Modegraphiker (Martha Irminger, Grete Silberstein, Fritz Butz, Hans Sattler) haben einige Dutzend Zeichnungen von raffinierter Eleganz als Illustrationen geliefert, und auch die Photographie tritt als künstlerisches Hilfsmittel der Mode-Illustration in neuartiger Weise in Erscheinung. In zahlreichen Textbeiträgen wird von Mode und Kunstarbeit, von der neuen Herbstmode und der Arbeit der Modezeichnerinnen berichtet. Gerade im Modezeichnen sollte gute Schweizer Arbeit noch mehr Berücksichtigung finden.

Neue Dozenten der Volkshochschule Zürich.

In elf von den 60 Kursen, welche in diesem Winter durchgeführt werden, wirken Dozenten mit, welche an der Volkshochschule noch nicht vorgetragen haben. In einem Kurs über Gegenwartsfragen der Schweiz sprechen u. a. P.-D. Dr. P. Gygax über die wirtschafts- und sozialpolitischen Ideen der historischen Parteien, Prof. Dr. G. Guggenbühl über die Ustertagsparteien, Red. G. Schwartz über die politische Organisation der Katholiken, und Dr. W. Spühler über die sozialdemokratische Partei. Im selben Kurs orientieren über die Absichten und Auffassungen der jungen katholischen Generation, der Fronten, der mittelständischen Berufsverbände, der jungliberalen Bewegung und der Arbeiterbewegung Dr. C. Doka, Dr. Paul Lang, Nat.-Rat A. Schirmer, Dr. Urs Dietschi und Nat.-Rat Dr. H. Oprecht. Von besonderer Aktualität ist auch ein Kurs, in dem Frau Dr. E. F. Gasser, die durch ihre Konjunkturberichte in weitesten Kreisen bekannt geworden ist, über Konsumenten- und Preisfragen Auskunft gibt. Eine zusammenfassende Darstellung der wirtschaftlichen und politischen Probleme in den Vereinigten Staaten vom Ende des 19. Jahrhunderts bis heute (NRA) bietet P.-D. Dr. M. Silberschmidt. Prof. Dr. Max Zollinger weist auf die Gestaltung von Entwicklungs- und Erziehungsfragen in der deutschen Dichtung der Gegenwart hin und hat dabei Gelegenheit, die erzieherischen Auffassungen unserer Zeit kritisch zu würdigen. Prof. Dr. A. Steiger gewährt einen großgefaßten Ueberblick über die klassische spanische Literatur. In einem Kurs «Der Dichter in seiner Zeit», der zeigen will, wie das Werk und die Persönlichkeit großer Schriftsteller eine ganze Epoche auszudrücken vermögen, haben Frl. Dr. C. Stucki, K. Schmid und Dr. L. Beriger Vorträge übernommen. Ueber die Seelenentwicklung beim gesunden und kranken Menschen, die Struktur des Seelischen, die Formung des Charakters und psychische Fehlentwicklungen gibt P.-D. Dr. H. Binswanger Auskunft. Die Leitung eines Kurses «Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett», in dem als Dozenten auch Dr. Th. Koller und Dr. A. Benziger mitwirken, hat Prof. Dr. E. Anderes, der Direktor der Kantonalen Frauenklinik, übernommen. In einem Kurs über Gartenbau (Farben im Garten, Obstbäume, Zwiebelgewächse) wirken R. von Wyß, Garteninspektor der Stadt Zürich und W. Stutz mit. Dr. Ernst Ganz schildert Asien aus eigener Anschauung in seiner ganzen Vielgestaltigkeit und fremdartigen Größe. Einschreibungen für alle 60 Kurse werden bis 20. Oktober im Sekretariat, Zunfthaus zur Meise, entgegengenommen.



Aufruf zur Schweizerwoche.

Der Vorstand des Verbandes «Schweizerwoche» erläßt folgenden Aufruf:

Die diesjährige nationale Warenschau der «Schweizerwoche» gelangt in der Zeit vom 20. Oktober bis 3. November zur Durchführung. Zum 18. Male seit ihrer Gründung werden die Verkaufsgeschäfte zu Stadt und Land ihre Schaufenster während vierzehn Tagen zur Verfügung stellen, um der Käuferschaft vor Augen zu führen, was alles unsere Industrien und Gewerbe, was der Boden der Heimat hervorbringt. In Zeiten schwerer wirtschaftlicher Spannungen wird die «Schweizerwoche» einmal mehr Ausdruck und Verwirklichung der Schicksalsverbundenheit aller Stände und Erwerbsgruppen sein. In der ganzen Schweiz wird das offizielle Kennzeichen mit dem Schweizerhaus zur Einsicht und Besinnung mahnen: daß es außerhalb und überhalb aller Interessenkämpfe etwas gibt, für das sich jeder Staatsbürger einsetzen muß, die Existenz unserer Wirtschaft im ganzen. In Zeiten wie den jetzigen soll oberste Richtlinie unseres Handelns die Arbeitsbeschaffung sein. Nach außen, indem wir unsere Kaufkraft in die Wagschale der Kompensation im Waren- und Zahlungsverkehr werfen, nach innen, indem wir durch möglichste Bevorzugung einheimischer Erzeugnisse die Produktion in Gang halten und neue Verdienstmöglichkeiten schaffen.

Wir Schweizer sind auch auf dem wirtschaftlichen Gebiet keine Chauvinisten. Wir wollen nach wie vor die Stimme erheben und für die Erleichterung des zwischenstaatlichen Verkehrs von Menschen, Waren und Kapitalien eintreten. Heute aber haben wir mit der harten Wirklichkeit des wirtschaftlichen Alltags zu rechnen. Und diese Wirklichkeit sollte jedermann veranlassen, dann und dort Auslandware zu kaufen, wo auch dem Schweizerprodukt der Markt noch einigermaßen offensteht. Vor allem aber gilt es, alle Möglichkeiten zu erschöpfen, um unsere Konsumkraft der landeseigenen Industrie, unsern Gewerbetreibenden und Landwirten zuzuführen.

Wir richten an unsere gesamte Bevölkerung den Appell, die Bestrebungen der «Schweizerwoche» zu unterstützen, jeder an seinem Platz und nach den ihm gegebenen Möglichkeiten, nur durch einsichtiges Zusammenhalten auch auf dem wirtschaftlichen Gebiet wird unser Land und Volk über die schweren Zeiten hinwegkommen.

Rechtsanwalt Dr. Aron Feldmann s. A.

Zürich. Mitten aus dem Leben heraus, er hatte gerade an der Versammlung der Cultusgemeinde vom letzten Samstag abend in der Diskussion das Wort ergriffen, ist Rechtsanwalt Dr. Aron Feldmann seinen Angehörigen, Freunden und Klienten durch einen Schlaganfall im Alter von erst 46 Jahren jäh entrissen worden. Sproß einer streng orthodoxen Familie aus Kleinpolen, widmete sich der Verstorbene frühzeitig dem Studium der Thora und besuchte die Jeschiwah in Frankfurt a. M., von wo aus er dann als Lehrer an das orthodoxe Institut von Dr. Ascher in Neuchâtel berufen wurde. Während er dort mit Erfolg dozierte, bereitete er sich gleichzeitig in seiner freien Zeit für die Matura vor, die er bald darauf bestand, um sich dem juristischen Universitätsstudium zuzuwenden. Mit einer strafrechtlichen Dissertation, die ihres Wertes wegen in den Zürcher Beiträgen zur Rechtswissenschaft veröffentlicht wurde, erwarb sich der Verstorbene das Doktordiplom und ließ sich als von allen geachteter und vielbeschäftigter Anwalt in Zürich nieder. Seine reichen Erfolge verdankte Dr. Feldmann neben hohen menschlichen Qualitäten seinem ausgedehnten juristischen Wissen und einem sehr ausgeprägten natürlichen Rechtsgefühl. Seiner Wahlheimat war der Verstorbene stets ein treuer Sohn. Er schloß sich der «Freisinnigen Partei» an, ohne aber politisch hervorzutreten. Dem Judentum blieb er stets verbunden und in ihm verwurzelt, wie seine aktive Zugehörigkeit zur Gemeinde und zu jüdischen Vereinen bewiesen. Erst spät war ihm das Glück vergönnt, eine eigene Familie zu gründen. Eine junge Frau mit einem nur wenige Monate alten Töchterchen trauert um den so früh Dahingegangenen. An der Beerdigung, die Dienstag vormittags auf dem Friedhof Friesenberg stattfand, nahmen Herr Rabbiner Dr. Littmann für die Cultusgemeinde und Herr Prof. Dr. Minkowski für die vielen Freunde von dem Verstorbenen für immer Abschied. s.

Arbeitsgemeinschaft der Jüdischen Jugendvereine Basel.

Winterprogramm:

Alte Geschichte (jeden zweiten Donnerstag von 9—10 Uhr abends).
Kulturprobleme der neuesten Zeit (jeden zweiten Donnerstag, 9—10 Uhr abends).
Dozent: Herr J. Werzberger, Leimenstraße 45.

Ivrit: a) für Fortgeschrittene Sefer Hagada: Montag abend 9 bis 10 Uhr, Beth Hamidrasch, 45, Leimenstraße.

b) Fortgeschrittene Anfänger: Montag abend 7—8 Uhr, Leimenstraße 57.

c) Anfänger Hamaschil: Donnerstag abend 7—8 Uhr, Leimenstraße 57.

d) Neuanfänger: Donnerstag abend 6—7 Uhr Leonhardsschule.

Drei weitere Kurse werden reorganisiert und wird in Kürze alles weitere mitgeteilt.

Ferner finden statt im Laufe des Winters: Kurse über Palästinabewegung, Mischnajoth, Palästinakunde.

Zeit und der jeweilige Dozent wird an dieser Stelle noch mitgeteilt werden.

Neuanmeldungen sind an Moritz Nordmann, Kornhausgasse 8, zu richten. Genannter ist auch zu jeder weiteren Auskunft gerne bereit. Beginn der Kurse: Donnerstag, den 25. crt. (alte Geschichte).

«Das Palästina-Bilderbuch» (96 Photos von H. Casparius. Vorwort und Bildertexte von Arth. Rundt. E. P. Tal & Co., Verlag, Leipzig und Wien. Gebunden Mk. 4.—).

Der geglückte Versuch der Pioniere, der Wüste Ackerland und Plantagengrund abzuringen, der Ausbau moderner Städte, die Ausnutzung des Jordangefälles zur Erzeugung großer Elektrizitätsmengen, die Industrialisierung des Landes — das alles zieht die Aufmerksamkeit der Welt auf sich: die Resultate sind ungewöhnlich. Was nun Auge und Linse den beiden Verfassern gezeigt haben, liegt in den schönen Bildern vor. Diese Bilder geben einen Querschnitt durch das Land, halten Ueberreste vergangener Größe fest, zeigen Landschaft und Menschen, Arbeit und Feierstunde in überraschender Charakteristik und lebendiger Sachlichkeit. Die Bildtitel sind viersprachig: deutsch, englisch, polnisch und hebräisch.

Sport.

Sportclub Hakoah, Zürich.

Hakoah II : Wipkingen II 4 : 1 (2 : 1). Mit diesem prächtigen Siege über das spielstarke Wipkingen steht unsere zweite Mannschaft mit neun Punkten aus fünf Spielen immer noch ungeschlagen an der Gruppenspitze. Das schwerste Spiel hat unsere Elf nächsten Sonntag gegen das ungeschlagene Dübendorf I in Dübendorf auszutragen.

Hakoah Senioren : Zürich-mixed: 1 : 2 (0 : 0).

Vorschau auf nächsten Sonntag: Hakoah I : Red Stars I: 10.15 Uhr auf dem Hakoahplatz. — Hakoah II : Dübendorf I wahrscheinlich nachmittags in Dübendorf.

Jüdischer Turnverein Zürich.

Wiederbeginn des Turnens in allen Riegen Montag, den 22. Oktober 1934. Jugendriege: Montag und Donnerstag 19¹/₄ bis 20¹/₄ Uhr. Aktivriege: Montag und Donnerstag 20¹/₄ bis 21¹/₂ Uhr. Turnhalle Kernstraße. Mädchenriege: Dienstag 19¹/₄ bis 20¹/₄ Uhr. Damenriege: Dienstag 20¹/₄ bis 21¹/₂ Uhr, Turnhalle Wengistraße.

Wir machen unsere Aktiven darauf aufmerksam, daß am Montag abend der neue Oberturner seine Probelektion absolvieren wird; wir erwarten daher pünktliches und zahlreiches Erscheinen aller.

Vereinskränzchen. Kommenden Sonntag abend veranstalten wir für alle Mitglieder, Freunde und Gönner des J.T.V.Z. eine «Soirée Dansante» im «Du Pont». Für flotte Musik und Unterhaltung wird gesorgt. Eintritt frei.

Männerturnen. Wir richten an alle Herren, welche Interesse haben, unter geschulter Leitung das Männerturnen zu pflegen, den Appell, sich auf unsere Liste, welche in unserem Stammlokal Café Bleiche aufliegen wird, einzutragen. Bei genügender Beteiligung werden wir eine separate Turnhalle zur Verfügung stellen. Nähere Auskunft erteilt der Vorstand. Predi.

Blau-Weiß Bern. Turn-Sektion. Vom schönen Wetter begünstigt, nahmen die vierten Leichtathletischen Vereinsmeisterschaften der Turnsektion Blau-Weiß einen glänzenden Verlauf. Punkt 9 Uhr waren alle Teilnehmer zur Stelle. Zur Austragung gelangte ein Sechskampf für Ober- und Unterstufe und ein Dreikampf für Jugendliche. Die Zuschauer hatten ihre helle Freude an den spannend ausgetragenen Kämpfen. Der 600 m-Lauf schien besonders gefallen zu haben.

Den Eltern, Freunden und Gönnern des Blau-Weiß sei hier für ihr zahlreiches Erscheinen der Dank ausgesprochen. Mit ihrer Anwesenheit haben sie der Jugend bewiesen, daß sie zu weiterem Schaffen im jüdischen Kreise aufmuntern. Ist doch das Turnen nicht unser Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck, den jüdischen Geist gesund und kräftig zu erhalten. Und Wettkämpfe sind immer ein Zeichen des gesunden Menschen.

Am Nachmittag zur Diplom- und Preisverteilung war wiederum ein zahlreiches Publikum erschienen. Unter dem Beifall der Anwesenden wurden die Ränge verkündet. Oberstufe: 1. L. Uschatz (Wanderpreis); 2. S. Bogorad; 3. S. Weiß; 4. M. Hilelles; 5. J. Bermann. Jugendliche I: 1. G. Collet; 2. J. Fischer; 3. J. Merlin; 4. M. Finkelstein; 5. W. Oberowicz. Unterstufe: 1. A. Leichter (Wanderpreis); 2. O. Oberowicz; 3. S. Gorbakowsky; 4. M. Rottenberg; 5. M. Fischer; 6. R. Leichter. Jugendliche II: 1. J. Rischik; 2. J. Uschatz; 3. M. Rischik; 4. A. Chasan.

Wiederbeginn des regelmäßigen Turnbetriebs: Mittwoch, den 24. Oktober, 18—20 Uhr in der Turnhalle des Brunnmattschulhauses (Tram 11). Waldlauf, Geräteturnen, Leichtathletik u. a. m. Jeder ist freundlich willkommen geheißen.



Klavierabend Leo Nadelmann.

Basel. Das jüdische Publikum sei nochmals auf den großen Klavierabend von Leo Nadelmann aufmerksam gemacht. Der Künstler bedarf hier wohl keiner Empfehlung mehr und es ist zu wünschen, daß der bedeutende Pianist auch dieses Jahr einen voll besetzten Saal finden möge. Ein herrliches Programm mit lauter wunderbaren und selten gespielten Werken gibt dem Abend ein besonderes Gepräge. Karten sind im Vorverkauf bei Hug & Co. zu beziehen.

Hotel Central Basel renoviert.

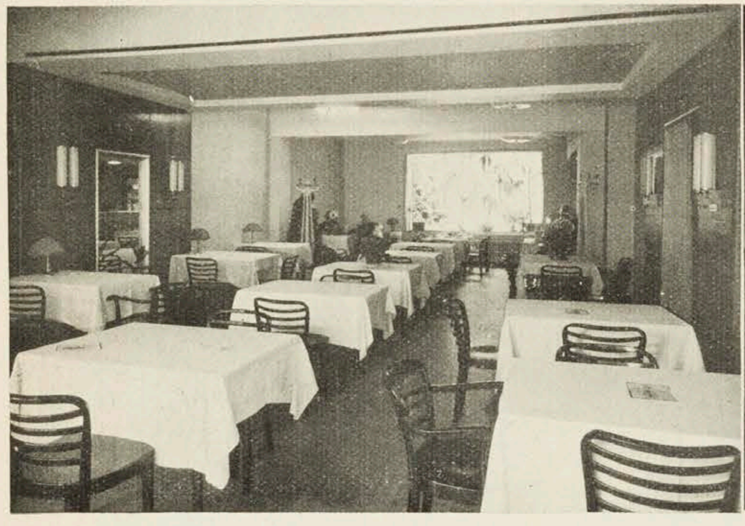
Basel. Nach gründlichen Renovationsarbeiten ist das im Herzen der Stadt gelegene Hotel Central nunmehr wiedereröffnet worden. Es hat eine allen Anforderungen unserer Zeit genügende vollständige Modernisierung erfahren, so daß es allen seinen Gästen ein denkbar komfortables Heim bietet. Jedes der gediegen ausgestatteten Zimmer hat fließendes kaltes und warmes Wasser und ein eigenes Telephon, was speziell der Kaufmann besonders zu schätzen weiß. Freundliche, wohnlich ausgestattete Gesellschaftsräume laden zu geselligem Aufenthalt und eignen sich für die Abhaltung geschäftlicher Konferenzen, Besprechungen usw. Besonderes Augenmerk ist auch dem geräumig-hellen Speisesaal geschenkt worden. Die Küche ist ebenfalls völlig modernisiert und daher in der Lage, auch dem verwöhntesten Geschmack gerecht zu werden.

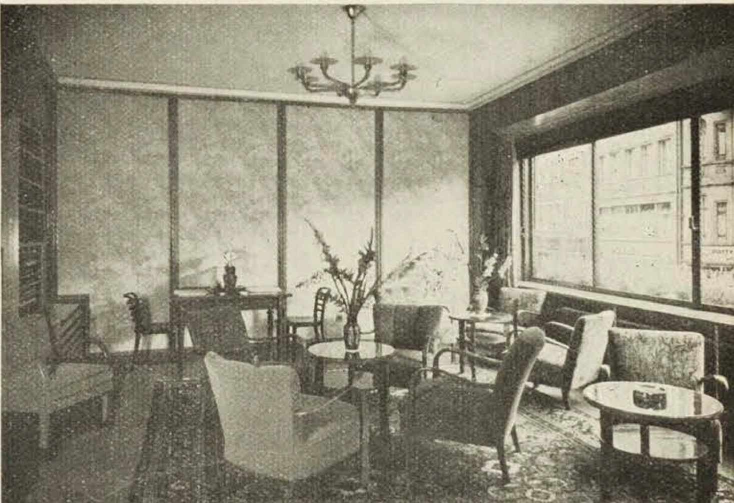
Eine ganze Reihe bekannter schweizerischer und speziell Basler Firmen hat zum schönen Gelingen des Renovationswerkes beigetragen. Für die treffliche architektonische Ausführung des Umbaus zeichnet die Firma Gebr. Nyfeler verantwortlich, für die Eisenkonstruktionen die Firma Preiswerk & Esser. Die Firma Metallbau Koller, Basel, Spezialwerkstätte für Schiebe- und Schaufensteranlagen, führte in kürzester Frist die gesamte Schaufensteranlage, Hoteleingänge, Vitrinen sowie die im In- und Auslande bekannten patentierten, leicht und geräuschlos laufenden und dicht schließenden Schiebefenster im Hotel aus. Die Firma Metallbau Koller lieferte ebenfalls auch die Blumenfenster, den Handaufzug sowie verschiedene andere Arbeiten. — Der Fassadenmarmor stammt von den Marmorwerken in Laufen. — Die Möbel im Vestibül, die Dekorationen des Speisesaales sowie die Einrichtung sämtlicher Hotelzimmer hat die Firma Otto Schwald, Pratteln, geliefert, die Teppiche die Firma Baader, die passende Täferung die Firma Fränkel & Vœllmy. Die Lampen stammen vom Spezialhaus Füglistaller. Sämtliche Spenglerarbeiten und sanitäre Anlagen hat die Firma Th. Oser ausgeführt, die gesamte elektrische Anlage die Firma E. Meyer in Riehen. Die verschiedenen Malerarbeiten lagen in den Händen von Marcel Uhr, die Ausführung der keramischen Arbeiten, zum Teil in Kleinmosaik, am Eingang sowie in Küche und Office, der Boden- und Wandbeläge bei der Firma Huber & Barbey. Das heute mit Recht steigender Beliebtheit sich erfreuende und bereits in sehr ansprechenden Formen vorliegende Metall für Konstruktionszwecke stammt aus den leistungsfähigen Metallwerken Dornach.

Die elektrische Großküchenanlage ist von der Firma Therma A.-G., Schwanden, erstellt worden.



Dank der Mitarbeit aller dieser Firmen ist Basel um ein großstädtisches Hotel bereichert worden, das der Stadt zur Zierde gereicht. Die in vielen Jahren bewährte Umsicht und Fachkenntnis des Besitzers Herrn de Zanna, verbunden mit seiner allerseits anerkannten, zuvorkommenden Fürsorge für seine Gäste, bieten Gewähr für die bestmögliche Führung des Hauses, in dem ein jeder sich wohl fühlen soll. (Be.)



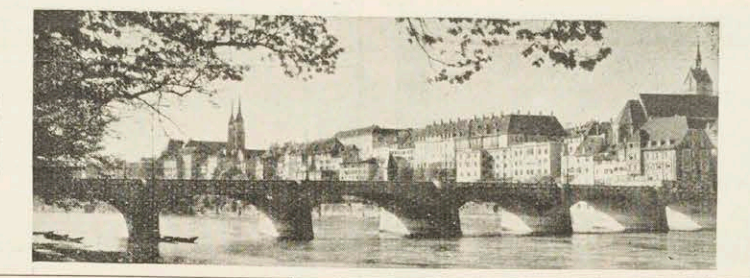


Umbau Hotel Central Basel

Ausführende Firmen:



Empfehlenswerte

FIRMEN  in BASEL

Die Wäsche bei Metzger

Chemisserie und Lingerie
Metzger
Münsterberg 2, b. Brunnen
Freiestrasse — Basel

U. SAUTER
Goldschmied, A.-G.
Freiestrasse 27 **Basel** Telephon 44.033
Werkstätten für feine Gold- und Silberarbeiten
Schmuck — Perlen



Feine Schuhwaren
Pflug A.-G.
BASEL, Freiestrasse 38

Alle
Schreibwaren
für Bureau u. Privatbedarf
Grosse Auswahl
Zeitgemässe Preise
W. Jauch & Cie.. Basel
Papierhandlung
Freiestraße 22

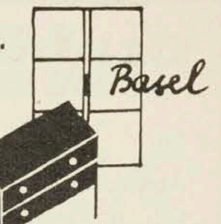


Steppdecken
Ihr gesunder Schlaf hängt nicht vom Preis Ihrer Steppdecke ab, sondern von der Füllung, dem Stoff und der Steppung. Der Fachmann allein sieht in die Ware. Auf dem Grundsatz, Sie gut zu beraten, ist sein ganzes Geschäft aufgebaut. Und er berät Sie gerne. Ausstellung Gerbergasse 55.
Basel

Stern-Taxi

TELEPHON
27.800
Tag- u. Nachtbetrieb

SANDREUTER & CIE.
Ecke Marktplatz-Gerberg., Basel
TEPPICHE
STOFFE
Eigene Ateliers für Innendekoration

Fränkel & Voellmy a.g.
Rosentalstrasse 51
Basel
Schreinerarbeiten, Möbel und vollständiger Innenausbau für Wohn- & Geschäftshäuser nach eigenen und gegebenen Entwürfen.
Ausstellungsräume in unserer Fabrik



F. Klingelfuss & Co., Basel
Elektrische Unternehmungen
Petergasse 7/26 Telefon 22.406
Ausführung elektr. Kraft- u. Lichtanlagen, Sonnerie-Einrichtungen.
Erstellung von Telephonanlagen an das öffentliche Netz.
Reparaturen prompt und billigst.

Helbing & Lichtenhahn, Buchhandlung
Sortiment — Verlag — Antiquariat
Basel, Freiestrasse 40 Telephon 43.882
Kataloge und Prospekte gratis.

Wochenkalender

Okt. 1934		Marcheschwan 5695	
19	Freitag	10	
20	Samstag	11	Lech-lecha
21	Sonntag	12	
22	Montag	13	
23	Dienstag	14	
24	Mittwoch	15	
25	Donnerstag	16	

Isr. Cultusgemeinde Zürich
Freitag abends 5.00
Samstag vorm. 9.00
nachm. 3 00
nur im Betsaal
Ausgang 6.10
Wochentag morg. 7.00
abends 5 00

Isr Religionsgesellschaft
Eingang 5 05
Samstag morg. 7.45
„ nachm. 4.00
Sabbath-Ausgang 6 10
Mincha 4.40

Sabbatausgang: Baden, Endingen, Lengnau 6.10, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 6.13, Chaux-de-Fonds 6.19, Luzern 6.13, St. Gallen, St. Moritz 6.07, Winterthur 6.08, Genf 6.22, Lugano 6.10, Davos 6.07.

FAMILIEN-ANZEIGER

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

Geboren: Zwillingstöchter des Herrn Isi Bollag-Guggenheim, Luzern.
Ein Sohn des Herrn Pierre Rueff-Brandeis, Basel.
Ein Sohn des Herrn Dr. Z. Bruck-Kaufmann, Bern.
Ein Sohn des Herrn Robert Levy-Weil, Strasbourg.
Eine Tochter des Herrn Marcel Heymann-Simon, Strasbourg.

Bar-Mizwoh: Charlie, Sohn des Herrn M. Kimche-Palast, Zürich, in der Synagoge Freigutstraße.
Arnold, Sohn des Herrn Naphti Erlanger-Wolff, Luzern (20. Oktober).

Verlobte: Frl. Elly Breuer, Sopron (Ungarn) mit Herrn Simon Erlanger, Luzern.
Frl. Lotte Schwabe, New York, mit Herrn Walter P. Brandenburger, New York-Zürich.
Frl. Bessy Eisenberg, Delémont, mit Herrn Gusti Leiserowitsch, Basel.

Vermählte: Herr Moses Breslaw mit Frl. Esther Kulik, Bern.
Herr Siegbert Adler, Mulhouse, mit Frl. Ninny Weil, Strasbourg.

Gestorben: Herr Dr. A. Feldmann, 46 Jahre alt, in Zürich.
Hella, Töchterchen des Herrn L. Eiss, 4 Jahre alt, durch Unglücksfall, in Zürich.
Frau Ch. Spivak, 61 Jahre alt, in Zürich.
Frau Mimi Lœb-Picard, 45 Jahre alt, in Basel.
Herr Jacques Léopold, 80 Jahre alt, Strasbourg.

„Statt der in den vorhergehenden Jahren üblichen persönlichen Einladungen, erlaubt sich das Damen-Comité des Schweiz. Israel. Waisenhauses, die Damen der Israel. Gemeinde Basel auf diesem Wege zu den vom **Montag, den 22. Okt. nachm. 2 Uhr** *ab jeden Montag stattfindenden Nähstunden höflichst einzuladen.“*

Zionistische Ortsgruppe Zürich

Samstag, den 20. Oktober abends 8.30 Uhr in der Augustin Keller-Loge, Uraniastrasse 9

Dr. Ing. W. Majerczik:

Die wirtschaftliche Zukunft der Juden in Palästina.

Der Vortrag ist öffentlich. Keine Konsumation. Spesenbeitr. 50 Rp.

Der Vorstand.

Junges Fräulein

mit guter kaufm. Bildung, perfekt in Stenographie und Maschinenschreiben, sowie in der Buchhaltung, sucht sabbatfreie Stelle auf

Büro oder Lager

Offerten erbitte unter L. B 800 an die Expedition der Jüd. Presszentrale Zürich.

Deutsch-jüdisches Mädchen mit Aufenthaltsbewilligung, selbständig in Küche u. Haushalt

sucht Stelle

in kleine Familie. Zuschriften erbeten unter A. K. 750 an die Exped. der Jüd. Presszentrale Zürich.

Empfehle wöchentlich

la fette Bratgänse zu Fr. 3.20 per kg

ferner Spezialitäten der Saison

Lungenwurst
Leberwurst
Magen
Rauchfleisch

sowie sämtliche Fleisch- und Wurstwaren in prima Qualität

Alex Anschel, Bern

Postfach Transit Tel. 27.670

Gesucht wird streng ortodoxe Persönlichkeit, die eventuell angelernt werden kann, als

Maschgiach

in streng rituell geführte Metzgerei. Nur Bewerber die entweder Schweizer sind oder Aufenthalts- u. Arbeitsbewilligung in der Schweiz besitzen, können berücksichtigt werden. Offerten an das **Städt. Arbeitsamt Zürich**, Flössergasse.

Bar Mizwoh **Charles Kimche**

Samstag, den 20. Oktober, Synagoge Freigutstrasse

בעזרת השם
הננו חוגגים את חגיגת הבר־מצוה של
בננו החביב יקותיאל יחי' ביום שבת קודש
פ' לך לך י"א בחודש חשון „ת"רצ"ה"
בבה"כ עדת ישרון בציריך
מאנעם קימחי ורעיתו

M. KIMCHE-PALAST

Seestrasse 90 Zürich-Enge

Pensionat Bloch

Villa Sévigné-Lausanne

Israelitisches Mädchenpensionat

Sorgfältige Erziehung und gründlicher Unterricht. Haushaltungs- und Handelskurse. Alle Sportarten. Großer Park. Moderner Komfort. Schülerinnen werden auch während den Ferien im Sommer und Winter in eigenem Chalet in Champéry, in den Walliser Alpen, aufgenommen. **Mäßige Preise.** Hohe Referenzen. — Prospekte durch **Die Vorsteherinnen.**

BLUMEN UND FRÜCHTE

gut und billig, liefert prompt ins Haus

BLUMENHAUS FLORIDA ZÜRICH 1

BAHNHOFSTRASSE 83 - TELEPHON 72.246

In bevorzugtem Quartier

ZÜRICH-ENGE

Nähe Seeanlagen, 2 Minuten vom Paradeplatz, ist

herrschaftl. 8-Zimmerwohnung

mit Lift **vorteilhaft zu vermieten.** — Offerten unter Chiffre R.S. 500 an die Expedition der Jüd. Presszentrale Zürich.



C. Lienhard Söhne, Zürich 2

Albisstrasse 131 *Telephon 54.290*

Mechanische Schreinerei, Innenausbau, Ladeneinrichtungen.

Vervielfältigungen *in jeder Art. Schreibmaschinenarbeiten, Kostenvoranschläge usw.*

Uebersetzungen *in und aus allen Sprachen.*

Adressen *aller Kategorien und Abschreiben Ihres Kundenmaterials*

liefert und besorgt prompt und billig

Vervielfältigungsbureau „Stauffacher" E. Winzeler

Badenerstraße 41, Tagblatthaus, Zürich. Telefon 34,549.



Comestibles

Markthalle

Löwenstr. 33, beim Löwenplatz
(Souterrain) Telephon 59,025

כשר

allerfeinste

Gänse, Enten, Poulets Poularden

und

Suppenhühner

Ferner

alle Sorten Fische.

Die berühmte Diszkin-Wurst, Zunge und Brust

Ab nächste Woche: Gänse im Anschnitt, Gansbrust, Gansschlegel, Gänseklein, Gansfett

Auf Wunsch Liefrg. frei ins Haus.

Versand nach Auswärts gegen Nachnahme, rechtzeitige Bestellungen erwünscht.

Es empfiehlt sich höfl. **F. Kurz**

Eingetroffen neue

Matjes Heringe

und

Salzheringe,

ausserdem als **Spezialität** selbsteingemachte

saure Gurken,

כשר

Wiener- und Krakauer-Salami.

FRAU BLOGOWSKI

Müllerstr. 93 - Tel. 36.225

